Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 1 — Hamburg, 5. Januar 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

„Dir ist befohlen der arme Mann!"

Ks. Wie jedes Jahr, so hat es auch dieses Mal zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel eine wahre Flut von Ansprachen und Geleitworten gegeben, und würden alle die Wünsche und Versprechungen in Erfüllung gehen, mit denen sie angefüllt waren wie manche Weihnachtskuchen mit Rosinen, das Goldene Zeitalter hätte schon begonnen. Aber nun ist der Alltag wieder da, und so wie man den Weihnachtsbäumen den glänzenden Schmuck genommen hat, um ihn in der Dunkelheit irgendwelcher Ecken zu verwahren, so verschwindet nun auch jenes „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" in einer Art geistiger Abstellkammer. Dort wird es dann ruhen bis zum nächsten Weihnachtsfest.

Wird es das? Wird es das wirklich? Wird man auch von dem neuen Jahr nach seinem Ablauf sagen können, es habe doch das Gute gehabt, daß es aus dem kalten Krieg nicht einen heißen habe werden lassen? Wird man also Weihnachten 1952 jenes Wort von dem „Frieden auf Erden" noch in Frieden hören können? Eine schweizerische Zeitung meinte dieser Tage, wir hätten alle Aussicht, auch das Jahr 1952 vom Krieg verschont zu bleiben. Die Großen Vier, Truman, Churchill, Stalin und — (man lese und staune:) Adenauer seien alte Männer; durch Alter und Erfahrung gewitzigt, wüßte jeder von ihnen genau, daß er durch einen Krieg auch im Falle eines Sieges nichts gewinnen könnte; wollte auch nur einer von ihnen den Krieg, dann wäre er schon längst im Gange. Von den vielen Spekulationen, ob ein neuer Weltkrieg kommen werde oder nicht, hat diese in der Schweiz angestellte immerhin den Vorzug, nicht nur originell zu sein, sondern auch eine tröstliche Aussicht zu eröffnen. Wer von uns wünscht nicht von Herzen, der Friedensengel hätte in jedem der genannten Vier auch wirklich einen aufrichtigen und zuverlässigen Leibwächter!

Noch aber ist von den Völkern unserer Erde die Furcht vor einem neuen Krieg nicht gewichen, vor einem Krieg, von dem man annehmen kann, daß er nicht nur Staaten, sondern auch Völkern das Ende bringen wird. Noch leben gerade wir Deutschen auf dem Teil der Erde, auf den der tiefste Schatten dieser Drohung fällt. Ein Schatten, der wie von einem unterhöhlten, überhängenden Steilhang kommt, der einstürzen und uns unter sich begraben kann. Wir wissen alle, daß das Bewußtsein dieser Lage nicht auf irgendwelchen Hirngespinsten beruht, und wir wissen weiter, daß von einer Richtung her vieles getan wird, um daraus eine lähmende Angst werden zu lassen. Der „Rheinische Merkur", eine Wochenzeitung, zitiert in seiner Neujahrs-Nummer aus dem Buch „Trust für die Zerstörung Europas" von dem sowjetischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg die folgende Stelle: „Ein Jahr genügt, um den Kontinent mit seinen 350 Millionen Menschen zu vernichten. Die Reste der europäischen Völker, die unseren Tanks, unserem Gas und unseren Flammenwerfern entkommen sind — und nicht nur die Deutschen —, werden nach Sibirien geschickt als Sklaven in den Bergwerken!" Es ist derselbe Ilja Ehrenburg, der während des Zweiten Weltkrieges ankündigte, was mit den deutschen Mädchen und Frauen geschehen würde.

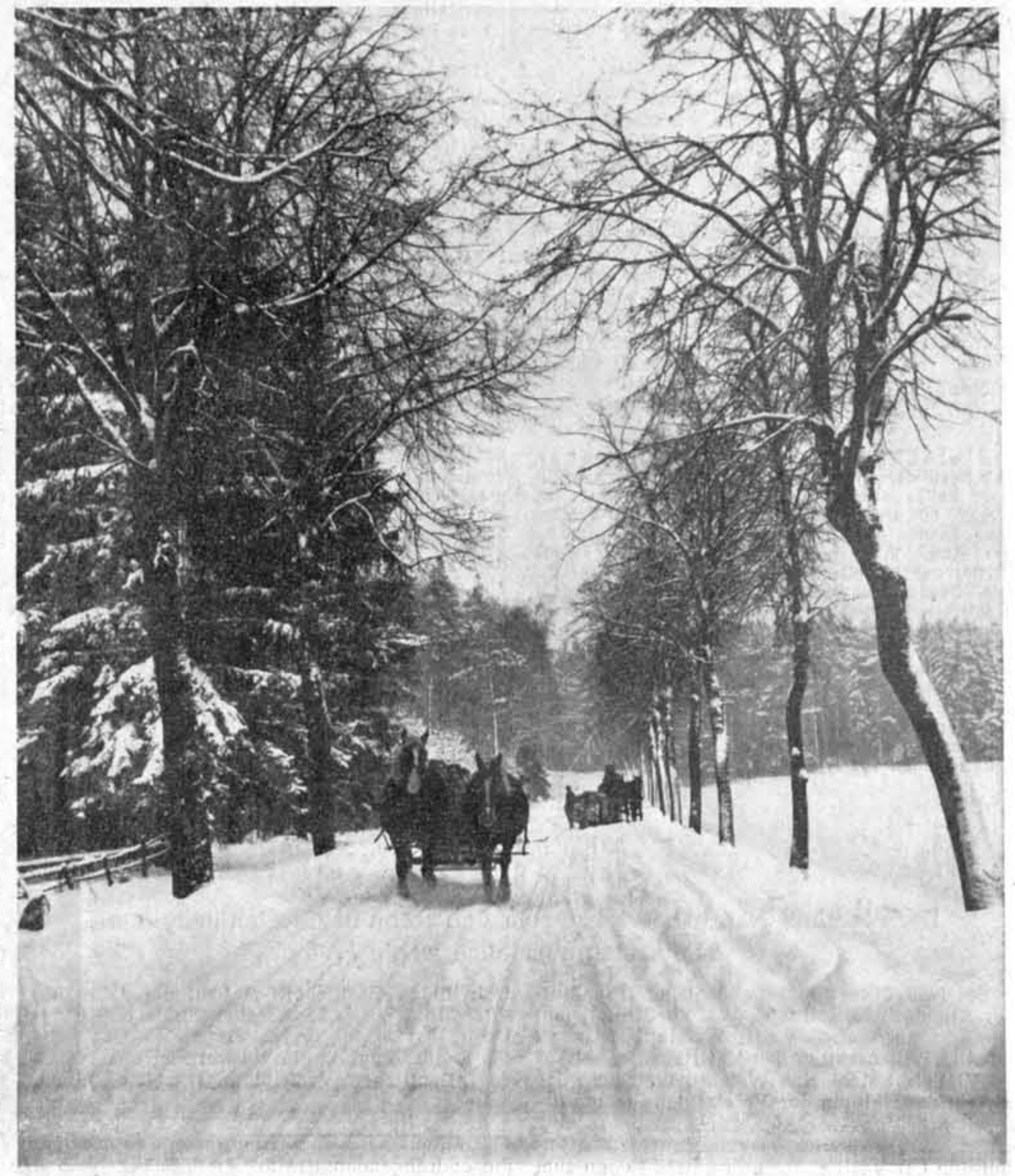
Soll diese zweite Drohung eine noch grauenvollere Wirklichkeit werden, als es die erste, vor allem in unserer Heimat, aber auch anderswo geworden ist? Ist der Einzelne hilflos Mächten ausgeliefert, die nicht nach Gut und Böse fragen und schon gar nicht nach Glück oder Unglück, nach Leben und Tod des Einzelnen, Mächten, die nur mit Massen rechnen und die, Roboter und Moloch zugleich, alles niederstampfen, was in ihren Bereich gerät?

Nein, der Mensch, den Gott sich zum Ebenbild geschaffen hat, ist trotz allem nicht untergegangen. Immer wieder ist das zu spüren und zu sehen. Wir im Westen konnten vielfach gerade in den Vorweihnachtstagen in den Lichtspieltheatern einen Film sehen, wo das wie mit Händen zu greifen war, den Bildstreifen über den Evangelischen Kirchentag in Berlin. Seltsam, es waren Massen, die dort aufmarschiert waren, viele Zehntausende, die zusammen wieder Hunderttausende ergaben; der einzelne schien verschwunden zu sein. Und wie sehr waren diese Menschen wiederum doch keine Masse, der man den eigenen Willen hatte nehmen können, wie sehr sprach aus den Gesichtern der Wille, nicht eine beliebig auswechselbare Nummer zu sein, sondern wahrhaft ein Mensch mit der ringenden Sehnsucht nach den ewigen Werten, ein Mensch, und das heißt auch: ein Bruder dem Nächsten. „Wir sind doch Brüder!" Diese Losung dort war wie das Feuer eines Leuchtturms, das uns in der Dunkelheit unserer Nöte den rechten Weg zeigen will.

Bei uns im Westen unseres deutschen Vaterlandes sind die Schatten, welche jene Steilwand wirft, nicht so schwer und nicht so tief. Bei uns hier ist die Not nicht so groß, nicht die äußere Not und nicht die Not der Gewissen. Bei uns brüstet man sich damit, um wieviel höher die Produktionszahl heute ist als 1936 und wie erfreulich stark die Ausfuhr wieder geworden ist; die industriellen Unternehmungen berichten von erstaunlichen Erfolgen; die Mehrheit der Aktiengesellschaften hat in ihrem Kapital eine Reichsmark glatt zu einer D-Mark machen können; und überhaupt, wir haben es wieder weit gebracht. Wer von uns wollte sich nicht darüber freuen, wäre dieser materielle Aufschwung nicht auf Kosten jener Menschen vor sich gegangen, die beinahe schon verzweifelt nach dem Menschlichen und dem Brüderlichen suchen und dabei überall auf die Gitterstäbe des Materiellen und der Ichsucht stoßen: auf Kosten der Heimatvertriebenen. Zum soundsovielten Mal muß es gesagt werden, daß viele Tausende von uns ein Leben führen, das nur noch ein Vegetieren ist, ein Leben, bei dem sie seelisch verkümmern und materiell immer tiefer sinken. Der Heimatvertriebene sei im Begriff, „zum Reinprodukt des Verfalls aller bürgerlichen Sicherheiten, zu einem bedrohlichen Explosivstoff und zum Symbol der Vermassung zu werden, wie sie uns allen droht." Es war nicht ein Heimatvertriebener, der das feststellte, es war der Landesbischof von Niedersachsen D. Dr. Lilje. Und es paßt gut in diesen Zusammenhang, wenn der Bundesvertriebenenminister in seinem „Neujahrsgruß an die Heimatvertriebenen" sagt: „Das Materielle ist nicht entscheidend — entscheidend ist die innere Stärke, mit der ein jeder sein Schicksal trägt. In diesem Sinne wollen wir Heimatvertriebenen unsere große charakterliche Bewährungsprobe ablegen." Die große Mehrheit der Vertriebenen ist anderer Meinung. **Sie weiß, daß sie ihre Probe bisher bestanden hat, sie weiß auch, wer bei dieser Probe,** der ja nicht nur die Vertriebenen unterworfen sind, versagt hat. Innere Stärke ist von denen, die hier angesprochen werden sollen, nun schon wahrlich viele Jahre hindurch bewiesen worden unter Verhältnissen, die entwürdigend sind und manchmal zum Himmel schreien. Eine alleinstehende Frau mit einer Schar von Kindern in einem elenden Barackenlager braucht jetzt keinen Zuspruch mehr und keine Ermahnungen; was sie braucht — mehr als ein Brief zeigt es uns, mehr als ein Gespräch —, wenn sie nicht ganz und gar verzweifeln soll, das ist kräftigere Nahrung und ein Hemd und ein Kleidungsstück für ihre Kinder. Das offizielle Wohlwollen, mag es auch noch so väterlich sein, ist nicht die Münze, mit der sie sich das alles kaufen kann.

Was wir brauchen, wir im Westen, das ist, daß uns viel mehr als bisher der Geist erfaßt, der auf dem Kirchentag in Berlin so deutlich spürbar war: „Wir sind doch alle Brüder!" Der Bundespräsident wandte sich in seiner Neujahrsansprache mit vollem Recht gegen die „Ohne-mich-Haltung", und seine Ausführungen werden auch manche Widerstrebenden überzeugt haben. Aber als noch viel schlimmer empfinden wir Heimatvertriebene die „Für-mich-allein-Haltung". Sie beherrscht nicht nur Geschäftemacher und manche Unternehmungen, die „ohne Rücksicht auf Verluste" raffen, was sie nur raffen können, auch bei großen Interessentengruppen wird sie zwar schamhaft verhüllt, dafür aber umso rücksichtsloser durchgeführt. An der Spitze unserer Regierung aber ist viel die Rede vom Schuman-Plan und also von Eisen, Kohle und Stahl, aber einen Plan, wie man den Millionen Menschen helfen soll, die langsam untergehen, den gibt es nicht. Genau an dem Tag des vergangenen Jahres, an dem der Frühling begann, wurde von einem Amerikaner ein solcher Plan bekanntgegeben, **aber auf ihn ist mehr als** nur ein Reif gefallen, er ist heute nur noch so wenig praktische Wirklichkeit, als wären die einzelnen dickleibigen Exemplare schon **als Altpapier durch den Zerreißwolf gegangen.**

Wir werden deshalb keineswegs verzagen. „Es wird niemals zu einer ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit kommen, solange die Millionen in unserer Mitte leben, die ohne ihre Schuld aus der Heimat vertrieben und ihres Besitzes beraubt sind und solange wir ein Heer von Arbeitslosen in unserer Mitte haben", das schrieb der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Dibelius, jetzt zu Neujahr. Diese Stimmen werden immer häufiger bei **uns und die Erkenntnis, die aus ihnen spricht,**



Schlittenglocken im ostpreußischen Winter

Schon der Dezember brachte uns in unserer Heimat fast immer starken Schneefall, und Weihnachten, die nicht zugleich auch weiße Weihnachten waren, gab es nur selten. Im Januar aber breitete sich über der ostpreußischen Landschaft eine leuchtende Schneehülle aus. Jetzt war die hohe Zeit der Schlitten gekommen. Lustiges Glockengeläut hallte, und rasch glitten die Kufen über die Bahnen, die bald geglättet waren. Manch fröhliche Schlittenfahrt wurde unternommen, aber die Arbeit ging auch hier dem Vergnügen voran, hatte die Schneedecke doch auch in wirtschaftlicher Hinsicht ihre große Bedeutung. Sie gestattete vor allem eine unbehinderte Zufahrt zu allen Stellen der weiten Forsten, eine Zufahrt auch zu den Mooren und den durch Wasserläufe abgetrennten Wiesen. Neunundsechzig Schneetage hatte das südliche Ostpreußen im Jahresmittel aufzuweisen und in anderen Teilen unserer Heimat wird die Zahl nicht viel geringer gewesen sein.

*Ob man an den hohen Wäldern vorbeifuhr — **so wie auf dieser nach Bischofstein führenden Straße, die uns unser Bild zeigt** —, ob der Weg sich nur einfach zwischen Feldern schlängelte, ob die Schlittenglocken auf den Nehrungen erklangen, ob man von den Wegen an der Steilküste des Samlandes weithin über das Meer blickte, ob man durch die Wälder der Elchniederung fuhr oder aber auf den Straßen, die an den Flüssen entlang führten, ob es die masurischen Seen waren, über die es in flotter Fahrt dahinging, — immer war dann um uns der Zauber unseres heimatlichen Winters.*

Aufnahme: Ruth Hallensleben

1 234 443 Ostpreußen in der Bundesrepublik

Die wichtigsten Ergebnisse der Volkszählung, die am 13. September 1950 in der Bundesrepublik durchgeführt wurde, liegen schon seit längerer Zeit vor, allmählich aber werden auch die Zahlen festgestellt, welche einzelne Sondergebiete betreffen. So wird jetzt bekanntgegeben, wieviel Ostpreußen am Tag der Volkszählung, am 13. September 1950, in der Bundesrepublik gelebt haben. Es waren insgesamt 1 234 443, eine Zahl, welche erheblich höher ist als die bisher vermutete. Unter Ostpreußen wurden bei dieser Volkszählung alle diejenigen Landsleute zusammengefaßt, die am 1. September 1939 in den Regierungsbezirken Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und im Memelgebiet gewohnt haben, nicht aber rechnete zu Ostpreußen in diesem Sinne der Regierungsbezirk Marienwerder; er zählt zu Westpreußen. Die Zahlen, welche diese Volkszählung über uns Ostpreußen bringt, erhalten ihre Bedeutung erst, wenn man sie den entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1939 gegenüberstellt. Nach Feststellungen der Volkszählung vom 17. Mai 1939 lebten nämlich in den drei Regierungsbezirken 2 341 008 Menschen und im Memelgebiet, in dem damals eine Volkszählung nicht stattfand, nach den Feststellungen vom 1. Januar 1940 154 694 Menschen, so daß in Ostpreußen 1939 insgesamt 2 495 702 Menschen wohnten. In der Bundesrepublik befanden sich am Tage der Volkszählung vom 13. September 1950 **1 234 443 Ostpreußen, also fast genau** die Hälfte der Zahl von 1939.

Es steht auch bereits fest, wieviel Einwohner der einzelnen Regierungsbezirke unserer Provinz in der Bundesrepublik leben. Von den 1 234 443 Ostpreußen der Bundesrepublik stammten aus dem Regierungsbezirk Königsberg 606 028 (bei der Volkszählung am 17. Mai 1939 wohnten im Regierungsbezirk Königsberg 1 059 085 Menschen), aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen 280 235 (am 17. Mai 1939 wohnten dort 713 899), aus dem Regierungsbezirk Allenstein 300 440 (am 17. Mai 1939 wohnten dort 568 024), aus dem Memelgebiet 47 740 (am 1. Januar 1940 wohnten dort 154 694).

Wenn man die Zahl der Ostpreußen feststellen will, die den Zusammenbruch — und die ersten Nachkriegsjahre bis zu der Volkszählung von 1950 — überlebt haben, dann muß man zu der Zahl von 1 234 443 Menschen unserer Heimat, die 1950 in der Bundesrepublik lebten, noch die der Landsleute hinzurechnen, die in der sowjetisch besetzten Zone leben, in unserer von der Sowjetunion und von Polen besetzten Heimat, in den sowjetrussischen Gefangenen- und Internierungslagern und sonst noch überall in der Welt, in die die Menschen unserer Heimat nach dem Zusammenbruch zerstreut worden sind; ihre Zahl kann man zunächst nur vermuten. **Die Aktion Ostpreußen, die unsere Landsmannschaft jetzt durchführt, wird hoffentlich auch hier mehr Klarheit bringen.**

*

Auch was die anderen Gebiete des deutschen Ostens anbetrifft, werden jetzt die grundlegenden Zahlen über das Ergebnis der Volkszählung vom 13. September 1950 bekanntgegeben. Es lebten in der Bundesrepublik am Tag der Volkszählung aus:

Westpreußen 385 312, davon aus dem Regierungsbezirk Marienwerder 160 500, (nach dem Gebietsstand von 1937);

aus der Freien Stadt Danzig 224 812;

Pommern (ostwärts der Oder-Neiße-Linie) 891 078, davon aus dem Regierungsbezirk Stettin 330 561, Köslin 327 295, Schneidemühl 233 222;

Brandenburg (ostwärts der Oder-Neiße-Linie) 131 163;

Schlesien (ostwärts der Oder-Neiße-Linie) 2 053 414, davon Regierungsbezirk Breslau 1 073 731, Liegnitz 448 936, Oppeln 530 747;

Tschechoslowakei (Gebietsstand von 1937) 1 912 000;

Polen (Gebietsstand 1937) 409 654;

Osteuropäische Staaten (Gebietsstand 1937) 110 675, davon Baltische Staaten 59 440, Sowjetunion 51 235;

Südosteuropäische Staaten (Gebietsstand 1937) 473 707, davon Ungarn 177 817, Jugoslawien 147 494, Rumänien 148 596.

erfaßt weitere Kreise vor allem auch in den Vereinigten Staaten. Es ist ja nicht so, daß die Herzen aller Menschen verhärtet wären; es gibt Beweise genug, daß ein richtiger Anruf auch eine richtige Antwort findet. Vielleicht fehlt nur der Mann, der diesen großen Ruf an alle zu richten und ihm mitreißende Kraft zu geben versteht, diesen Ruf, durch eine gemeinsame Anstrengung, die auch wirkliche Opfer nicht scheut, zunächst die Hunderttausende herauszuholen aus dem Elendsdunst der Lager und Baracken und so den Elendesten unter uns wieder menschliche Würde zurückzugeben und ein wenig Hoffnung. Das wäre eine Leistung, die wir in der Bundesrepublik aus eigener Kraft vollbringen könnten und die, bis zum nächsten Weihnachtsfest geschafft, uns besser anstehen würde als ein allzu billiges Hersagen frommer Sprüche.

„Dir ist befohlen der arme Mann!“ Dieses verpflichtende Wort stand einst in unserer Heimat über dem Tor der Marienburg. Mahnender denn je in der deutschen Geschichte blickt es uns jetzt an, uns alle und die Verantwortlichen vor allem, mahnend und fordernd, und es ist auch wie eine Warnung. Denn wird dieses Wort ausgelöscht von Gewinnsucht und Gleichgültigkeit und trägen Herzen und fehlender Verantwortungsfreude, dann wächst jenes andere aus dem Osten, das wir eingangs zitierten, wie eine Flammenschrift riesengroß empor, jenes Wort von den Europäern als Sklaven in den Bergwerken Sibiriens. Welches wollen wir Wirklichkeit werden lassen?

Kleidung für 500 000 deutsche Kinder. Als Restlieferung einer Gesamtsendung von mehr als 1000 Ballen neuseeländischer Wolle im Werte von 840 000 DM trafen 600 Ballen ein. Es handelt sich um eine Spende der UNICEF, aus der Kleidungsstücke für etwa 500 000 notleidende deutsche Kinder gefertigt werden sollen. Die Anschrift der UNICEF für die Bundesrepublik lautet: UNICEF-Mission für Deutschland, Düsseldorf, Breite Straße 28/32.

•

Stationen an der Zonengrenze. Das „Internationale Hilfskomitee“, eine private amerikanische Organisation, hat beschlossen, entlang der Zonengrenze Stationen einzurichten, die Flüchtlinge aus dem Osten mit ärztlicher Hilfe, Nahrungsmitteln und Textilien versorgen.

Der Bundesrat als Hindernis

Von unserem Bonner Korrespondenten

Man soll sich nie zu früh freuen! Das Gesetz über die Schadensfeststellung, das im Bundestag trotz vieler Schwierigkeiten kurz vor Weihnachten in dritter und letzter Lesung verabschiedet worden war, scheint nicht so schnell, wie wir alle hofften, Gesetzeskraft erlangen zu können.

Der Bundesrat, der ja als Zweite Kammer seine Zustimmung zu den vom Bundestag verabschiedeten Gesetzen geben muß, hat das beim Feststellungsgesetz leider nicht getan. Wir haben bei unserem letzten Bericht schon darauf hingewiesen, daß im Bundesrat Schwierigkeiten zu erwarten wären, und zwar besonders deshalb, weil er ja der Verteidiger der Länderinteressen ist. Gerade im Hinblick auf diese Interessen der Länder, die oft genug über das Politische hinweg rein egoistisch-finanzieller Natur sind, hat der Bundesrat u. a. eingehakt und die Verabschiedung des Gesetzes in der vorliegenden Form abgelehnt. Das Gesetz geht jetzt an den Schlichtungsausschuß zwischen Bundestag und Bundesrat, wobei sich dieser vor allem mit zwei Aenderungsanträgen des Bundesrates zu befassen haben wird. Der Bundesrat will nämlich wieder einmal die finanziellen Interessen der Länder dem Bund gegenüber in den Vordergrund stellen. Er schlägt daher vor, daß die Kosten der Feststellung der Schäden, die nach der vom Bundestag angenommenen Bestimmung von den Ländern zu tragen sind, vom Bund übernommen werden sollen. Neben diesen finanziellen Bedenken hat der Bundesrat außerdem einen inhaltlich sehr weitgehenden grundsätzlichen Vorschlag gemacht, nämlich den, das Gesetz müsse auch für die Flüchtlinge aus der Mittelzone — der sowjetisch besetzten Zone — Geltung haben. Es erscheint fraglich, ob der Bundestag sich mit diesem Vorschlag — — seine Annahme würde weitreichende Folgen haben — einverstanden erklären wird. Ebenso dürfte es sehr zweifelhaft sein, daß der Bundestag bei der gespannten Finanzlage des Bundes sich dafür aussprechen wird, der Bund möge entsprechend dem Antrag des Bundesrates die Kosten der Schadensfeststellung übernehmen. Hoffentlich wird der zu erwartende Konflikt zwischen Bundestag und Bundesrat nicht zu abträglichen Folgen für das Gesetz selbst führen. Wir Heimatvertriebene müssen jedenfalls von uns aus alles tun, um dem Gesetz endlich Gesetzeskraft zu verleihen.

•

Besonders bedauerlich ist es, daß der Bundesrat das vom Bundestag verabschiedete Gesetz über die Aenderung des Grundgesetzes, über welches wir an dieser Stelle eingehend berichtet haben, ebenfalls verworfen hat. Dieses Gesetz war notwendig, um eine reibungslose und vernünftige Durchführung des kommenden Gesetzes über den Lastenausgleich und des Gesetzes über die Schadensfeststellung zu gewährleisten. Die Annahme durch den Bundestag war ja bekanntlich mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, da eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig war. Der Bundesrat hat nunmehr dieses Gesetz mit 26 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Dadurch ist eine völlig neue Lage entstanden. Wir müssen leider damit rechnen, daß selbst bei der Annahme des Gesetzes über die Schadensfeststellung durch den Bundesrat dasselbe erst dann wirklich durchgeführt werden kann, wenn der Bundesrat sich dazu ermannt, dem genannten Gesetz über die Aenderung des Grundgesetzes zuzustimmen.

„Lang, lang ist der Weg ...“ Diese alte Wahrheit gewinnt leider für die verschiedenen Anliegen der Heimatvertriebenen eine unangenehme erneute Bedeutung. Lang ist wirklich der Weg, bis ein unsere Lebensinteressen aufs stärkste berührendes Gesetz wie das über die Schadensfeststellung. zur Wirklichkeit werden kann.

Propagandanebel nach wie vor

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Wirklichkeit ist ein merkwürdig Ding! Und Tatsachen scheinen neuerdings dazu da zu sein, um durch eine mit allen Mitteln arbeitende Propaganda in ihr Gegenteil verkehrt zu werden.

Besonders deutlich ist für uns Heimatvertriebene die Vernebelungspropaganda beim Kampf um den Lastenausgleich vor Augen getreten. Was haben wir hierbei alles erlebt! Ein Hin und Her von Zahlen und Begriffen, ein Jonglieren mit angeblichen Tatsachen und Plänen, — kurz, ein Hin und Her, ein Auf und Ab, so daß schließlich die Augen nur noch bunte Sterne tanzen sahen und das Ohr Töne, die im Zusammenhang wirklich keine Melodie erkennen ließen.

An diese Zustände mußte jeder Heimatvertriebene denken, als kurz vor dem Fest mit einmal die ganze Presse die Nachricht brachte, in der Frage des Lastenausgleichs sei ein erheblicher Fortschritt erzielt worden. Der in Frage kommende Ausschuß des Bundestages hätte beschlossen, das Aufkommen für den Lastenausgleich auf 2,2 Milliarden DM im Jahr zu erhöhen!

Man pflegt mit der menschlichen Vergeßlichkeit und Flüchtigkeit als einem wesentlichen Faktor auch in der Politik zu rechnen. Und daher mag es manchem Drahtzieher in Bonn sehr zweckmäßig erschienen sein, gerade jetzt von einem scheinbaren Erfolg in der Frage des Lastenausgleichs berichten zu können. Dabei rechnete man damit, daß die Heimatvertriebenen schon vergessen hätten, daß das ursprüngliche Projekt des Lastenausgleichs-Gesetzes gerade diese Summe von 2,2 Milliarden jährlichen Aufkommens vorsah, die heute als ein fabelhafter Erfolg überall plakatiert wird. Die Heimatvertriebenen dürften aber doch ein besseres Gedächtnis haben, als man es in Bonn anzunehmen scheint; sie sind zudem durch viele Enttäuschungen mißtrauisch geworden. „Gebranntes Kind scheute das Feuer“, dieser gute alte Satz soll für uns Heimatvertriebene eine besondere Bedeutung haben. Und daher wollen wir auch an dieser Stelle, gerade zu Beginn des neuen Jahres alle unsere Schicksalsgefährten davor warnen, gutgläubig Sirenenklängen Gehör zu geben, die von „Erfolgen“ in der Frage des Lastenausgleichs schreiben und reden.

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir an dieser Stelle gemeldet, daß in der letzten Zeit die Anhänger des sogenannten „sozialen Lastenausgleichs“ leider wieder an Boden gewonnen haben. Diesen Herren wollen wir zur Mahnung in die Erinnerung rufen, was kürzlich Staatssekretär Prof. Dr. Oberländer über einen derartigen Lastenausgleich gesagt hat: „. . . Wer den rein sozialen Lastenausgleich propagiert, wer aus den Beiträgen des vorhandenen Eigentums einen Rentenfonds schaffen und die Masse der Vertriebenen zu Wohlfahrtsempfängern machen will, der wird ungewollt und oft unbewußt da enden, wohin die geistigen Urheber von Jalta und Potsdam das deutsche Volk bringen wollten . . .“

Wir dürfen uns keinem Zweifel darüber hingeben, daß uns dieses Jahr wieder in einen Propagandanebel schlimmsten Ausmaßes führen wird. Man wird uns mit allen möglichen Zahlen klar zu machen versuchen, daß das Größtmögliche geschehen sei, was man überhaupt erreichen könne. Man wird versuchen, uns zu überzeugen, daß wir für das uns Dargebotene tief dankbar sein müssen. Es werden Lawinen von Zahlen und Grundsätzen, Ansichten und angeblichen Beweisen auf uns niederprasseln. Und wir wissen noch nicht, ob sich nicht auch in unserer Mitte Männer finden werden, die einem sogenannten Kompromiß im Lastenausgleich das Wort reden werden. Hüten wir uns auch vor den möglichen falschen Propheten in unseren eigenen Reihen! Seien wir im neuen Jahr wachsam und nüchtern, lassen wir uns nicht betören und benebeln! Nur wenn wir den festen Willen zeigen werden, kompromißlos für unser Recht einzutreten, werden wir etwas erreichen können!

Heimatvertriebene als Landarbeiter nach USA gesucht. Ehemals selbständigen Landwirten und Landarbeiterfamilien, die östlich der Oder-Neiße-Linie oder als Volksdeutsche in Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rußland, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei und Jugoslawien geboren worden sind, soll als landwirtschaftliche Arbeitskräfte die Einreise in die USA ermöglicht werden, geht aus Mitteilungen einer amerikanischen Kommission hervor. Die Bewerber müssen sich verpflichten, mindestens ein Jahr auf einer amerikanischen Farm zu arbeiten, der Verdienst beträgt etwa 25 bis 30 Dollar in der Woche, bei Akkord bis zu 50 Dollar, dabei freie Wohnung. Die Altersgrenzen sind 21 und 50 Jahre, Ueberfahrt und Reise zum Bestimmungsort sind frei.

*

6000 ha für heimatvertriebene Bauern. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Niedersächsischen Landwirtschaftsminister von Kessel und dem bodenreformpflichtigen Großgrundbesitz im Lande Niedersachsen stellt der Großgrundbesitz 6000 Hektar zur Siedlung geeignete Fläche für heimatvertriebene Bauern und Landwirte zur Verfügung.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt“ erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt“ (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt“, Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Tel. 24 28 51/52.



Postscheckkonto Hamburg 90 700

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 gültig.

Auflage über 80 000.

Die USA und die Heimatvertriebenen

Der Marshall-Plan habe viel zu sehr den schon Begüterten geholfen, den Armen aber allzu wenig ...

Der Neuyorker Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Werner Richter, legt in einem ausführlichen Artikel unter der Ueberschrift „Will Amerika den Vertriebenen helfen? — Vielleicht steht eine Wende bevor“ dar, daß sich in der Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen eine wesentliche Wandlung anbahne, und zwar zugunsten der Vertriebenen. Er schreibt dann zum Schluß:

„Es bleibt die Frage nach den Gründen dieses unverkennbaren Umschwungs. Zum Teil stammen sie gewiß aus der Kritik, der sich die Außenpolitik der gegenwärtigen Administration seit langem schon gegenübersah. Von beiden Parteien wurde dabei stark bemängelt, daß der Marshall-Plan insofern seinen Zweck verfehlt habe, als er viel zu sehr den an sich schon Begüterten Europas eine neue Prosperität gebracht, den Armen aber allzu wenig geholfen habe; der sozialpolitischen Herausforderung, die der Kommunismus bedeute und für die man in Amerika besonders empfindlich ist, sei man also die Antwort schuldig geblieben. Man wird sich demgemäß künftighin ganz allgemein stärker bemühen, die amerikanische Hilfe stärker zu differenzieren und gerechter zu verteilen, also sie vor allem auch zur Sanierung Europas in der Form zu verwenden, daß man das deutsche Flüchtlings- und Vertriebenenproblem möglichst aus der Welt schafft. Es liegt ja auch auf der Hand, daß die gewaltsame Vollstopfung Westdeutschlands mit Opfern des östlichen Totalitarismus, sowohl für diese selbst wie für ihre unfreiwilligen Gastgeber, im Lauf der Jahre unerträgliche Zustände schaffen mußte und damit Unruheherde, die verschwinden müssen, ehe die Bundesrepublik ein vollwertiger Bestandteil des atlantischen Verteidigungssystems bilden kann.

Schließlich ist der Wille zur Revision der Flüchtlingspolitik zu einem großen Teil auch auf die andrängenden Kräfte der Republikanischen Opposition ursächlich zurückzuführen, die die Kritik an den Verträgen von Jalta und Potsdam immer mehr verschärfen, jenen Verträgen also, durch die die Problematik der Flüchtlinge und Vertriebenen erst geschaffen wurde. Gerade in einigen Staaten, die gewohnheitsmäßig republikanisch wählen, Wisconsin etwa oder Minnesota, ist ja auch das ursprünglich deutsche Bevölkerungselement immer noch besonders stark. Diese Menschen haben bisher privatim und oft unter großen persönlichen Opfern versucht, durch Paketsendungen und Auswanderungsbeihilfe das harte Los ihrer Anverwandten zu mildern. Doch allmählich kommt die Zeit, in der sie fordern, daß ein Amerika, das die Gelder seiner Steuerzahler an verschiedensten Punkten des Globus hilfreich einsetzt, ebenso auch zugunsten jener Deutschen verfährt, die, ohne Widerspruch mindestens der amerikanischen Regierung, aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden. Es ist dies eine Stimmung vornehmlich im Mittelwesten, die die Republikanische Wahlpropaganda nicht übersehen, sondern sich zunutze machen wird, soweit sie dazu nur irgend imstande ist.“

Setzt unsere Leute ein! / Von landsmannschaftlicher Kulturarbeit in einer kleinen Stadt

Landsmannschaftliche Kulturarbeit in einer kleinen Stadt — ihr Anfang ist immer schwer; Kulturpflege läßt sich nicht kommandieren. Sie kann nur auf gesundem Boden, in ehrlichen Herzen gleichgerichteter Menschen keimen und blühen —, dann allerdings kann sie vielfältige, segensreiche Frucht bringen.

Vorangestellt seien einige Erfahrungen aus der ostpreußischen Heimatkulturpflege in einer freundlichen Kleinstadt Schleswig-Holsteins (20 000 Einwohner).

„Frisia non cantat“ lautet, etwas übertreibend, ein altes Sprichwort: „An der Waterkant singt man nicht gern.“ Jedenfalls liegt das Singen den Leuten hier nicht so im Blut wie uns; bei der Arbeit zum Beispiel habe ich hier keinen singen gehört ... Ein Strom von Singfreudigkeit und von Musiksehnsucht kam 1945 in dies Land. Vertriebene besuchten in Massen die Konzerte, an ihrer konzertwidrigen Kleidung leicht zu erkennen. Nach der Währungsreform mußten wir uns diesen „Luxus“ versagen —, und alsbald standen auch die Konzertsäle leer.

Aber in unseren Herzen blieb das Verlangen nach Kunst, vor allem nach der allgemeinsten, am tiefsten wirkenden: der Musik. Als ich, noch zufällig, 1948/49 an der Volkshochschule eine Arbeitsgemeinschaft „Das deutsche Volkslied“ leitete, wurde der stille Wunsch zur lauten Erfüllung: erst einstimmig, dann im immer wachsenden Chor sangen die Teilnehmer, größtenteils aus Ostpreußen stammend, Lieder unserer Heimat aus alter und neuer Zeit. Heute steht ein stattlicher, wohlausgebildeter Ostpreußenchor der Landsmannschaft und zugleich der Volkshochschule zur Verfügung, er hat in mehreren Konzerten sein beachtliches Können gezeigt. Neben der Musik ziehen wir ja auch Dichtung, Laienspiel, Volkstanz und bildende Kunst heran — ja, wir suchen sie auch in unsere Musikvorführungen einzubauen. In unserem Verbande sind hervorragend begabte Sänger und Instrumentalisten herangewachsen; ihre Leistungen haben auch in unserem Blatt oft Erwähnung gefunden. Trotzdem: wir wollen kein Oratorienverein werden, sondern nie die Pflege der heimatlichen Kulturwerte aus den Augen verlieren, die uns zusammenhalten und stark machen! Material gibt es genug, und schöpferische Talente mögen auf diesem Grunde weiterbauen, wie es auch bei uns geschieht.

Ein spannendes Kapitel ist die Rückwirkung unserer Arbeit auf die einheimische Bevölkerung. Unsere ersten Versuche ließ man gutmütig oder gar mit leiser Aufmunterung gewähren; man gönnte uns wohl diese kleine geistige Entschädigung für die soziale Not. Dann aber spürten wir doch einen wachsenden, verborgenen Widerstand. Nicht daß man uns offen gehindert hätte — die Schleswig-Holsteiner sind höfliche, verständige Menschen! —, aber man umspann uns mit Nichtbeachtung, berief uns nicht in die neueingerichteten Kulturorganisationen und steigerte in den alten Vereinen Ziele und Tempo der Musikarbeit; man gab Konzerte über Konzerte, die Mittel sind ja da, wenn auch das Können nicht immer ausreicht. Uns darf diese Vervielfältigung des Musiklebens auf unsern Anstoß hin herzlich recht sein! Schließlich geht es ja um die große deutsche Kultur, der wir alle dienen. Indessen gibt es auch unter den „Hiesigen“ großzügige, aufgeschlossene Menschen, die an unserer Arbeit gern und freudig teilnehmen und die besondere Art unseres seelischen Einsatzes zu schätzen wissen. Ihnen gehört unsere dankbare Hochachtung.

Bis hierher also eine erfreuliche Bilanz! Es fehlt aber nicht an Schattenflecken. Daß gerade einige ostpreußische Landsleute erbitterte Gegner unserer Landsmannschaft sind, soll uns nicht aus der Fassung bringen. Eigenbrötler und Geltungsbedürftige wird es immer geben. Schlimmer ist es, wenn bei einem Gesamtunternehmen der Ostdeutschen Landsmannschaften deren eine (ich will sie hier nicht nennen) am Veranstaltungstage Sabotage treibt. Wir haben daraus gelernt, daß wir allein stärker sind als in der Koalition.

Am bedenklichsten aber ist folgendes: Wie der Reformation der Bildersturm, so folgte unserer ernsten Arbeit die geschäftliche Nutznießerei durch Tingeltangel-Praktiker, und zwar unter unserer Flagge. Ihnen ist schwer beizukommen, sie wissen sich immer dahin auszureden, daß der Mißbrauch unseres Namens ohne ihr Wissen geschehe. Aber sie machen uns durch ihre kulturlose Stümperei bei den vielen Urteilslosen, vor allem aber bei den Eingesessenen lächerlich und drücken auch auf das Niveau anderer Gruppen, z. B. der dörflichen Jugend. Vor diesen Auswüchsen seien alle gewarnt, die in Dorf oder Stadt unsere Sache zu vertreten haben. Wir wollen rein und edel bleiben, auch in unserer Kulturarbeit.

Soweit der Werdegang. Die folgenden zehn Fingerzeige sollen denen helfen, die schon auf dem Wege sind!

1. Ueberspannt das Ziel nicht! Es braucht nicht die Matthäus-Passion zu sein.

2. Hütet euch vor Kitsch und Schund! Grundfalsch ist die Ausrede: unsere Leute wollen nur Schlagerniveau! Zwingt sie zu ihrem Glück durch angemessene, aber anständige Kunst — sie werden euch eure Energie danken.

3. Laßt euch nicht von (Berufs-)Tanzmusikern Vorschriften machen; auch sie sind dankbar, wenn ihr sie bewußt vor wertvolle Aufgaben stellt.

4. Holt euch nicht Operettentenöre und Chansonetten, sondern setzt eure eigenen Leute (Sänger, Erzähler, Deklamatoren usw.) ein. Nötigenfalls Leute aus dem Nachbarort.

5. Zieht den Volkstanz gelegentlich heran, aber trennt den Dielentanz von euren Kulturveranstaltungen deutlich ab!

6. Sichert euch rechtzeitig gegenüber der GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte): Sie verfolgt ihre gesetzlichen Ansprüche erbarmungslos.

7. Schließt euern Chor, wenn er leistungsfähig wird, dem Deutschen Sängerbunde an! Er schützt euch und besorgt euch gute Liederbücher.

8. Haltet Fühlung mit den Behörden und mit der einheimischen Bevölkerung! Wir dürfen uns nicht absichtlich isolieren.

9. Seid auf der Hut nach gelungenen Veranstaltungen. Dann stellen sich leicht Spaltungen und ungesunde Auswüchse ein.

10. Verzagt nicht, wenn ein Konzert kein Sieg ist! Nicht der Publikumserfolg, sondern die innere Beglückung der Sänger ist das Ausschlaggebende. Also dann gerade weiterarbeiten zur Freude der Herzen und zur Erhaltung unserer schönen ostpreußischen Kultur in ihren verschiedenen Zweigen.

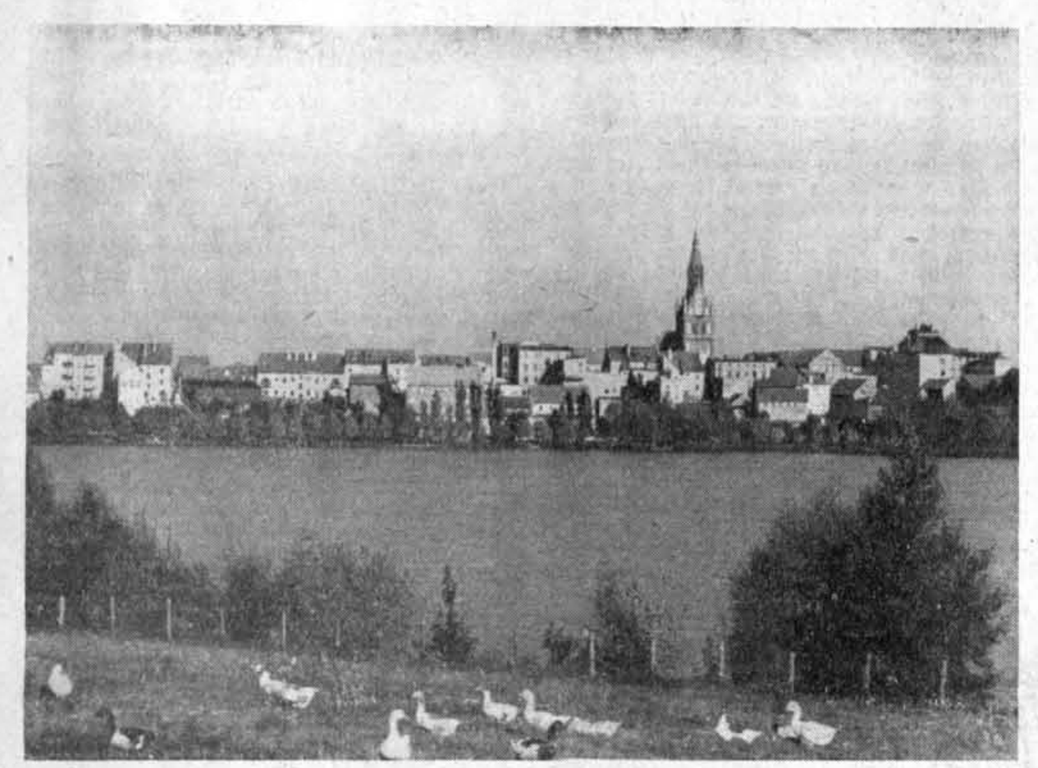
Dr. Georg Neumann, Lyck.

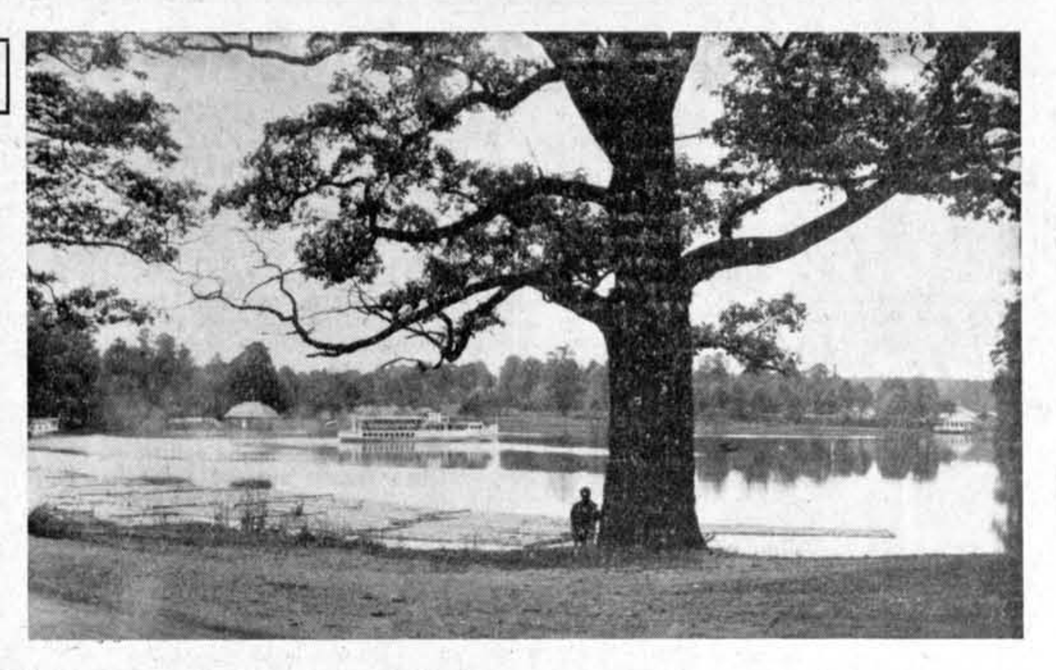
Briefe aus der Heimat / Die Not in Masuren

„Wir hier können nur trauern"

Es ist schon viele Monate her, daß aus dem polnisch-besetzten Teil unserer ostpreußischen Heimat Landsleute zu uns nach der Bundesrepublik haben kommen können. Es waren auch nur wenige, die von den Polen herausgelassen wurden; die übergroße Mehrheit, es sind noch viele Tausende, wird festgehalten. Die Polen brauchen Arbeitssklaven, sie setzen sich dabei über jedes Völkerrecht hinweg und über jedes Menschenrecht. Auch diejenigen, die von amtlichen Stellen im Bundesgebiet noch besondere Urkunden über ihre deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, können die Heimat, die ihnen zur Stätte der Not und schwerster Bedrückung geworden ist, nicht verlassen. Junge deutsche Staatsangehörige werden zwangsweise zum polnischen Militärdienst einberufen. Deutsche sind so gut wie vogelfrei. „Wir müssen schweigen und alles über uns ergehen lassen", so heißt es in einem Brief. „Im Reich scheint man vergessen zu haben, daß hier im Osten deutsche Menschen schwer um ihr Deutschtum kämpfen . . ."

Wir Ostpreußen haben unsere Landsleute in unserer Heimat nicht vergessen. Wir dürfen und wir werden nicht aufhören, davon zu sprechen, welch schweres Los sie tragen, und wir müssen versuchen, es ihnen zu erleichtern. Wir dürfen auch nicht aufhören, sie selbst in ihren Briefen zu uns sprechen zu lassen. In den nachstehenden Auszügen aus Briefen, die von einigen von ihnen geschrieben wurden, haben wir Namen und andere Angaben fortgelassen, die Hinweise auf die Person des Absenders geben könnten.





Von Masuren nach Stettin vier Tage!

Der hier wiedergegebene Brief wurde bereits im Mai 1951 geschrieben. In ihm schildert eine Frau die Anstrengungen ihres Mannes, die Ausreiseerlaubnis nach dem Bundesgebiet zu erlangen. Auf Stunden banger Hoffnung folgt immer wieder eine tiefe Enttäuschung.

„. . . Wir freuten uns, daß sich die Warschauer Dienststellen endlich mit unseren Ausreisepapieren befaßt hatten. Zuerst bekamen wir Papiere für alle zusammen in dreifacher Ausfertigung, dann wurden Extra-Formulare für die Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahre angefordert. Nachher verlangten sie noch zwei Zuzugsgenehmigungen, eidesstattliche Erklärung, und für je zwei beglaubigte Paßbilder und für die Aktenbearbeitung vierzig Zloty. Mein Mann sagte, das Hin- und Her dauere immer länger, einig werden wir so doch nicht. Er faßte Mut, ging nachts um zwölf Uhr zur Bahn und fuhr um zwei Uhr mit dem Zuge nach Warschau. Um acht Uhr war er schon da, nahm sich ein Mietsauto und fuhr direkt hin. Das Büro befindet sich nämlich außerhalb.

Die Beamten haben sich über alles erkundigt und ihm die Papiere mit den Lichtbildern ausgehändigt, wofür er noch für jeden vierzig Zloty Unkosten bezahlen mußte; er kam freudestrahlend mit dem letzten Zug abends um elf Uhr nach Hause. Dann legte er sich ein paar Stunden schlafen und fuhr mit dem Zug um fünf Uhr nach Stettin, um zu erfahren, ob von dort Transporte nach dem Westen gingen. Der letzte Transport war aber am 27. März erfolgt. (Vorname des Mannes) meinte, schwarz zu fahren wäre für uns alle nicht möglich, ich schlug vor, nach Stettin zu fahren, sich dort nach Arbeit umzusehen und zu warten, ob nicht doch ein Transport ginge. Doch die Reise dauert vier Tage hin (von Ostpreußen!) und anderthalb Tage zurück, und einen Tag Aufenthalt. Dann haben wir uns ein paar Tage beruhigt.

Wir versuchten es noch in (Name einer größeren Stadt in Ostpreußen), da wurde uns gesagt, es gingen überhaupt keine Transporte mehr. (Vorname des Mannes) gab nicht Ruh und machte sich auf nach (eine Kreisstadt) zur Starossa, dort schickte man ihn auf die U.B.-Polizei. Sie haben ihn dort gründlich ausgefragt, aus welchem Grunde er den Antrag zur Ausreise gestellt habe, etwa wegen des Militärdienstes? Darauf haben sie ihm alle Papiere abgenommen und gesagt, sowie sie genügend beisammen hätten, erhielten wir Bescheid.

. . . Wir werden wohl keine Papiere und keinen Transport mehr sehen. Jetzt stehen wir wieder vor dem Nichts. Was soll man bloß machen? Die Papiere waren nach dem Lager Friedland ausgestellt und hatten erst von der Grenze ab Gültigkeit . . ."

Vergebens . . .

22. 7. 1951

Wir haben die richtigen Staatsausweise erhalten, die der Regierungspräsident von Köln ausgestellt hat, also keine „eidesstattlichen Erklärungen". Das Stück hat fünf DM gekostet Diese Unkosten und Mühe hat sich der (Name eines in Westdeutschland lebenden Verwandten) gemacht; alles vergebens, der Pole erkennt nichts an, nur das, was von Pieck kommt. Solche Papiere sind maßgebend, und der Pieck („Präsident der Deutschen Demokratischen Republik") stellt keine aus. Dies wird damit begründet, daß wir für Polen optiert hätten. Es haben viele, die keine Unterlagen in den Händen haben, Papiere beim Pieck beantragt. Sie erhielten zur Antwort, zur Zeit seien alle Transporte eingestellt, und es sei fraglich, wann wieder welche erfolgen würden.

. . . Zur Zeit geht es hier ganz toll mit den . . . Polenscheinen zu. Mit aller Gewalt wollen sie uns diese aufdrängen. Dieses Mal wird ihnen nichts gelingen, das erste Mal hatten sie ein leichtes Spiel gehabt . . .

. . . Die Jungen (Namen von Nachbarssöhnen) und fünf andere sind nach China eingeteilt und bleiben vorläufig zurück, bis die Sache mit China beendet ist . . .

Lebensmittel nur auf Polenschein

5. 8. 1951

Eingangs berichtet der Briefschreiber, daß die polnischen Behörden die ihm von seinen Verwandten zugesandten, von einem westdeutschen Regierungspräsidenten ordnungsgemäß ausgestellten Staatsangehörigkeitsausweis nicht anerkannt hätten. Er schreibt weiter:

„Unsere mißliche Lage wird von Tag zu Tag immer bedrohlicher, der Zank mit den richtigen Polenscheinen geht weiter. Sie kommen mit allen nur erdenklichen Schikanen auf uns zu. Erstens Entziehung der Kohlen, und stellenweise werden in den Dörfern Lebensmittel nur an die verkauft, die den Polenschein vorweisen können, andere erhalten nichts. Bei uns ist es noch nicht so weit, aber es wird auch kommen, und wir werden sie nicht annehmen (die polnischen Optionsscheine). Viele sind aber doch schon in die Knie gezwungen; 103 sollen es sein, die hier bis jetzt Stand gehalten haben; wir hoffen immer noch, daß die Erlösung kommt. Bitte schreibe uns einen genauen Bericht, wie es mit dem westdeutschen Frieden steht, denn hier wird viel erzählt, wir glauben aber nicht. Es ist anzunehmen, daß noch Jahre vergehen können, aber die Erlösung kommt einmal doch.

. . . Es gibt hier nur selten Brot beim Bäcker. Der Pole ist gezwungen, sein Brotgetreide ins Ausland abzuschieben, Fleisch haben wir lange nicht mehr erhalten, nur die Kerawniken und echten Kommunisten bekommen es ständig. Wir leben wieder jetzt in den gleichen Verhältnissen wie zu Anfang, das alles sind die großen Vorbereitungen für den Frieden!

Das Wetter ist zur Zeit richtiges Sommerwetter, warm und trocken. Roggen und Gerste sind drin. bloß die Kolchosen haben meist alles auf den Feldern. Die deutschen Arbeitskräfte fallen wie die Fliegen auf den Feldern vor Hunger und Erschöpfung. Von Wasser und Brot muß das Volk zu Grunde gehen. Das ist die Absicht der Polen, das deutsche Volk auszumerzen . . ."

Trockenheit behindert die Bestellung

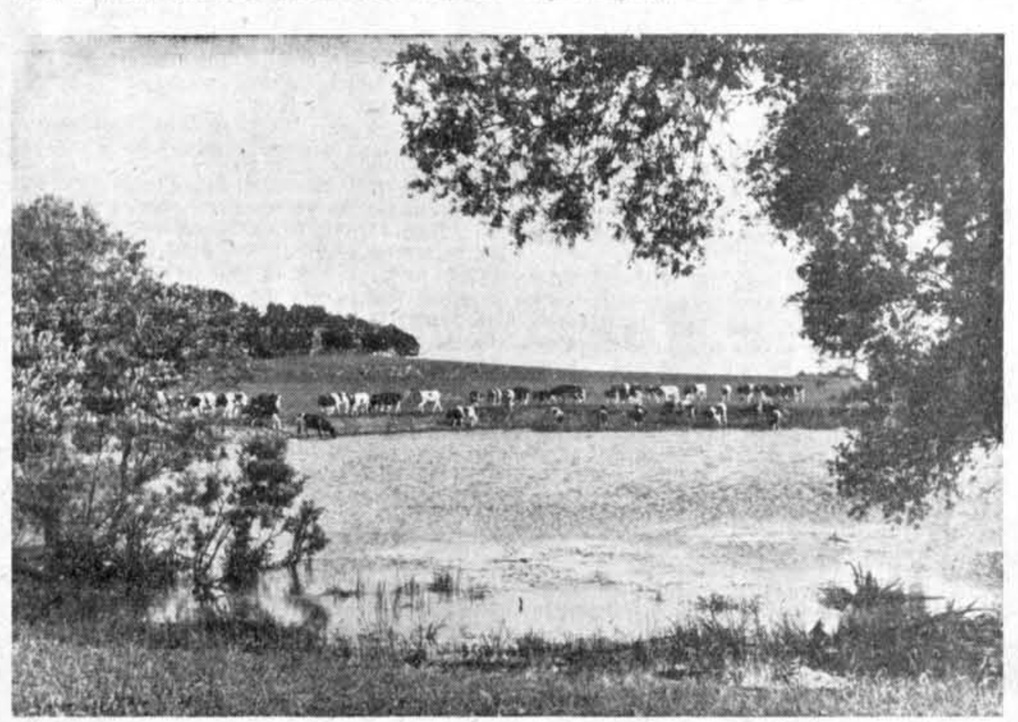
9. 9. 1951

„. . . Ich habe erfahren, daß unsere Angehörigen in Deutschland für uns deutsche Papiere besorgen können, einen Ausweis oder einen Paß, daß wir deutsche Staatsangehörige sind. Liebe Tante, vielleicht kannst Du wenigstens mir das besorgen, denn sonst werde ich wohl in spätestens zwei Monaten polnischer Soldat werden müssen. Ich habe keine polnischen Papiere, aber auch keine deutschen. Wenn ich mich als Deutscher ausweisen könnte, brauchte ich vielleicht doch nicht. Wenn ich wenigstens eine Bescheinigung mit einem Stempel hier hätte! Vor einiger Zeit gab es dies auf dem englischen Konsulat in Warschau, aber jetzt ist alles weg. Wir hatten auch dorthin geschrieben, erhielten jedoch keine Antwort . . . Hier ist der Boden schon so lange trocken, daß die Bauern gar nicht pflügen können . . ."

Zwangssoldaten

30. 9. 1951

. . . Ja, lieber Vater, wenn es weiter so geht, sind wir alle hier Zurückgebliebenen fertig. Sämtliche deutschen Papiere von dort (gemeint sind Bescheinigungen von Amtsstellen der Bundesrepublik), egal, wo sie auch ausgestellt sind, sind bei den Polen ungültig. Sie erkennen auch nicht im geringsten etwas an. Verlachen spöttisch alles und sagen, was wir uns eigentlich einbilden. Hohe polnische Offiziere und Parteimenschen, die mehr zu sagen haben als alle anderen, haben mir die Papiere genommen; nach mehrmaligem Zurückfordern haben sie sie mir wiedergegeben Ausdrücklich sagten sie dabei, wenn die Deutschen so attackieren, dann sollten sie sich verdammt beeilen und uns von hier herausholen. Weiter sagten sie: Wir haben ein mächtiges Heer und brauchen ein noch viel stärkeres, daß wir im Falle einer west-



Als Masuren noch nicht besetzt war

(Zu den Bildern auf dieser Seite)

Wenn wir auf dieser Seite die Auszüge aus den Briefen lesen, die unsere Landsleute jetzt aus dem polnisch-besetzten Teil Ostpreußens schreiben, dann gehen unsere Gedanken zurück in jene Zeit, als wir noch Herren in unserem eigenen Lande waren. Was wäre nicht alles von Masuren zu erzählen und zu sagen! Die Aufnahmen hier sind nur wie kleine Stützen der Erinnerung.

Da schauen wir bei Rudszanny an der mächtigen Eiche vorbei auf den See, auf dem eben einer der schmucken Dampfer fährt, die auf den masurischen Seen verkehrten, und die Holzflöße am Ufer erinnern uns an den Reichtum, den die masurischen Wälder bargen und an die zahlreichen Schneidemühlen. (Rechts oben.)

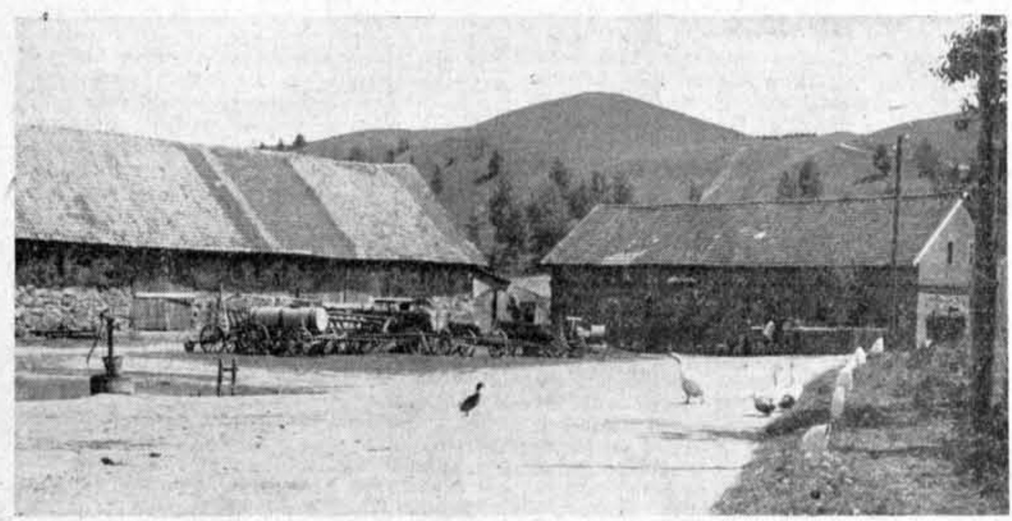
Da blicken wir auf Lyck, eine der schönsten Städte, die in Masuren fast alle an einem See lagen, und am „alten Birnbaum" weiden die Gänse. (Links oben.)

Da ist die Aufnahme mit der Rinderherde oben am Mauersee, und wir sehen vor uns, was Masuren auf dem Gebiet der Viehzucht leistete und auf dem des Ackerbaues.

Und das letzte Bild: Stall und Scheune eines masurischen Bauerngehöftes, auf dem wie auf vielen tausend anderen fleißige Menschen ihrer Arbeit nachgingen. Im Hintergrund erhebt sich der Goldaper Berg.

Heute aber leben unsere Landsleute, die man zwangsweise dort festhält, in Not und Elend und wie fremd in ihrer eigenen Heimat.

Aufnahmen: Ruth Hallensleben (1), P. Schwittay (2), Wolff & Tritschler (1)



lichen Attacke standhalten. Also müssen sämtliche jungen Männer dem großen Heer unterstellt sein.

Wir sind fertig, ein Recht bekommen wir hier nicht. Nein, nein, verloren für immer, Bruder auf Bruder. Hunderte von deutschen Jungen marschieren jetzt schon im November zum polnischen Heeresdienst. Ich bin glücklicherweise bis zum Frühjahr zurückgestellt. Wenn wir aber nicht bis Weihnachten hier herausgeholt werden, sind Hunderte weiterer Jungen, darunter ich, polnische Soldaten. Schreibe doch einmal an alle deutschen Aemter und gib ihnen Bescheid. Laß sie sagen, ob sie uns retten wollen oder nicht. Wenn sie es weiter machen mit solchen Papieren, dann können sie einpacken. Auf lange drei Jahre ist die Dienstzeit für uns alle vorgesehen . . .

Ich habe keine Hoffnung mehr im Leben, wenn deutsche Jugend fremden Herren die Heimat erhalten soll. Drei Jahre Militärzeit! Noch wird (Name des nächstälteren Bruders) nicht 'raus sein (seine Militärzeit abgedient haben), dann muß (Name des jüngsten Bruders) auch schon einrücken. Ist das nicht zum Verzagen? Bin auch schon ein halber Mensch nur. Die deutschen Papiere haben keinen Wert. Wir leben schon fast sieben Jahre so und werden als Polen angesehen. Es heißt, der Amerikaner kann uns überfallen, und wir müssen uns zur Wehr setzen. Wir sind hier machtlos, haben keine Rechte. Glücklich der, der keinen Kummer kennt. Meine Hoffnung ist dahin . . . Es grüßt Dich Deine „polnische" Familie . . .

Kriegswitwen und Kinder in Ostpreußen

30. 10. 1951

. . . Unsere Lebensbedingungen werden Ihnen bekannt sein. Sehr erfreulich ist für uns die Betreuung für die nicht freiwillig zurückgebliebenen Kriegswitwen und Kinder. Wir haben bereits das siebente Weihnachtsfest, aber keine deutsche Dienststelle hat an solche Frauen gedacht, ihnen eine Freude in ihrem kummervollen, verzweifelten Leben zu bereiten. Dagegen die Frauen dort drüben werden immer und auf verschiedene Art beschenkt. Unsere Männer mußten bluten, wir müssen dafür hier dulden.

Ich selbst bitte Herrn und Frau S. um eine Liebesgabe von abgelegten Kleidungsstücken. Ich bin arbeitsunfähig und kann mir den Ankauf von Kleidern nicht mehr erlauben. Stehe arm und verzweiflungsvoll da. Viel mehr von unserem kummervollen Leben darf ich wohl nicht berichten.

Immer wieder haben wir die polnischen Dienststellen gebeten um die Umsiedlung nach Deutschland, jedoch bleibt alles ohne Erfolg. Jetzt wollen sie uns behalten, und es ist schon seit längerer Zeit die Ausgabe von polnischen Urkunden im Gange. Sie zwingen auch die Deutschen, diese Urkunden zu nehmen. Falls diese sich weigern, drohen sie mit Strafen. Bis jetzt haben wir verschiedene Deutsche dies noch nicht begangen. (Mit diesem Wort will der Briefschreiber sagen, daß man mit der Annahme polnischer Papiere Verrat am Deutschtum begeht.) Da wir keine deutschen Papiere haben, weil der Feind uns im Jahre 1945 alles entwendet hat, so bitte ich Herrn . . ., mir auf schnellstem Wege einen Heimatschein über unsere deutsche Staatszugehörigkeit zuzusenden als Beweis für die polnischen Amtsstellen, daß wir deutsch waren, sind und auch weiter bleiben wollen . . .

Ausgebeutet und ständig bedroht

7. 11. 1951

„Wir kommen mit der Bitte zu Ihnen, uns zu helfen, das wir aus Polen nach Deutschland auf schnellstem Wege umgesiedelt werden. Wir haben voriges Jahr einen Antrag auf Umsiedlung an die polnischen Behörden gestellt. Vielleicht können die westdeutschen Behörden eine Protestnote an Polen schicken, daß sie uns nach Deutschland fahren lassen.

Die Polen wollen uns hier die polnische Staatsangehörigkeit aufzwingen. Falls wir diese nicht annehmen, bedrohen sie uns mit Zuchthaus. Mein Vater war schon drei Tage im Zuchthaus der U.B. Er wurde gefragt, ob er noch nach Deutschland fahren wolle. Nachts wurde mein Vater dauernd aus der Zelle geholt, drei Treppen hoch geführt und geschlagen. Er sollte zugeben, daß er von Deutschen Briefe erhielte und damit Politik treibe. Dann wurde er die Treppe heruntergestoßen und fiel auf den Kopf. Davon ist ihm jetzt immer schwindlig. Mein Vater ist schon siebzig Jahre alt und muß noch solch einen Terror erdulden.

Wir haben uns für den Lebensunterhalt etwas Kartoffeln gepflanzt und Getreide gesät. Neben uns wohnt ein Pole, der uns mutwillig mit seinem Vieh alles ausgeweidet hat. Er droht jeden Tag mit Totschlag und Brandstiftung; meinen Vater wollte er kürzlich mit der Axt erschlagen. Das geht jetzt schon fünf Jahre so. Wir werden zwangsweise aufs Gut zur Arbeit geschickt. Ich mußte dort auf dem Zementboden schlafen, dadurch habe ich Rheuma bekommen. Ich kann nicht arbeiten, mir fehlt jede ärztliche Betreuung, da ich mir diese nicht leisten kann. Vorher mußten wir fünf Jahre jeden Tag sechs Kilometer zur Arbeit auf die Polizeistation und bekamen dafür weder Bezahlung noch Essen . . ."

Stundenlang Schlangestehen . . .

11. 12. 51

Meine Lieben! Habt recht herzlichen Dank für Euren lieben Brief vom 10. 11. und Gratulation zu meinem Geburtstag . . .

Hier hat sich manches inzwischen verändert, für uns leider nicht zum Guten. Seit dem 1. 12. gibt es Fleisch, Wurst, Oel, Margarine und andere Fette nur noch auf Karten und auch nur für diejenigen, die in panstwowo, also in staatlichen Betrieben, arbeiten. Da M. selbständiger Handwerksmeister ist, bekommen wir natürlich keine Karten. Wir haben sowieso seit Monaten kein Fleisch und keine Wurst mehr gesehen, wie gemunkelt wird, soll es ab Jan. 52 alle Lebensmittel auf Karten geben, dann prost Mahlzeit. Wir müssen sowieso schon stundenlang Schlangestehen wegen Zucker, Mehl, Essig und Medikamenten usw. . . . Aber es heißt immer, wir haben dieselben Rechte wie die Polen, das steht auf dem Papier, in Wirklichkeit sieht es ganz anders aus. M. erlebt das bald jeden Tag. Obwohl sie sich verbrüdert haben, sind wir doch immer die Hitlerowskis und Schwabkes. — Hoffentlich erhört Gott unser Gebet: „Herr, mach uns frei!" Nun habe ich mein Herz ausgeschüttet, und es ist mir etwas leichter. — Nun, meine Lieben, wünschen wir Euch allen eine gesegnete Weihnacht und glückliches neues Jahr 1952. Wir hier können nur trauern um unsere geliebte verlorene Heimat. — Recht herzliche Grüße Euch allen Lieben Euer . . .

. . . hat bei diesem regnerischen Wetter sehr mit seinem Asthma zu tun, wir haben kein Winterwetter, sondern wie im März.

Die deutsche Sprache verboten

(Der Brief ist an den Ehemann gerichtet)

Ohne Datum

„. . . Ich weiß, daß Du nichts unversucht läßt, um uns aus diesem Jammertal zu befreien. Wenn aber die Besatzungsmächte es anders wollen, so können die Männer, die dafür kämpfen, daß die Familien zusammenkommen können, auch nicht durchdringen. Wie es aussieht, sollen wir doch wohl alle zu Grunde gehen, denn lange hält der Mensch diesen Zustand doch nicht aus. Als Ihr aus dem Reich geschrieben habt, daß wir noch in diesem Jahre 'rauskommen, da raffte jeder noch seine letzten Kräfte zusammen, jeder hoffte noch und faßte trotz dieser schweren Zeit noch einmal Lebensmut, denn endlich dachten wir, heraus aus diesem furchtbaren Elend!

Mein lieber Mann, wie es uns hier geht, kann ich Dir in dem Brief gar nicht beschreiben. Nun steht wieder der Winter vor der Tür. Es fehlt an warmer Kleidung, ebenso an Schuhzeug. Die meisten Kinder sind unterernährt, die Mütter nur Knochengerüste. Wo sich eine Arbeit bot auf den Gütern oder sonst irgendwo, da eilte jeder hin, bald war die Arbeit getan. Für das verdiente Geld kann man nicht viel kaufen, da alles sehr teuer ist. Er fehlt an Holz, da man nicht in der Lage ist, es zu kaufen. Ich weiß gar nicht, wie man diesen Winter überstehen wird. Wenn nur kein strenger Frost käme!

In der Schule lernen die Kinder nur polnisch. Die deutsche Sprache ist bei großer Strafe verboten. Den Kindern gleichfalls uns allen. Doch wer kümmert sich um uns, und wenn wir hier alle elend umkommen müssen? Was haben wir armen deutschen Frauen verbrochen, für was bluteten und starben unsere teueren, geliebten Kinder im Kriege, damit wir unschuldig die größten Leiden ertragen müssen. Wo blieb wohl die Kultur?

Vom Osten hat man das ja weniger erwartet, aber man hoffte auf das Erbarmen der Westvölker. Wo bleibt ihr Gewissen, Tausende von Menschen fünf Jahre nach dem Kriegsschluß uns hier dem Feinde als Sklaven zu lassen, ja Tausende untergehen zu lassen . . . Wenn in Polen Tausende von Frauen und Kindern, die deutsch sind, unter Schlägen und furchtbarsten Mißhandlungen die polnische Staatsangehörigkeit annehmen müssen und dennoch als Sklaven behandelt werden, für jedes deutsche Wort im Keller büßen oder Geldstrafe zahlen müssen, weshalb schon viele Selbstmord begangen haben. Darüber regt sich die Welt nicht auf . . .

. . . Ich bin mit meiner Gesundheit sehr heruntergekommen, wenn doch nur mein Leiden nicht wiederkommen möchte. Doch mein Gebet zu Gott ist, daß er mich und meine Kinder erlösen möchte durch einen schnellen Tod, dann wird es uns an nichts fehlen. Gräme Dich nicht um uns. Gott möge auch Dir helfen, um dieses Los dann zu ertragen."

Wir müssen schweigen . . .

Osterode, ...

Meine Lieben!

Recht herzlichen Dank für Eueren lieben Brief vom März . . .

Hier sind die Preise auch gestiegen; nach der neuen Valuta schon mal um das Dreifache, und dann noch 50 Prozent dazu, hauptsächlich was Textilien und Lederwaren betrifft, aber auch Fleisch- und Fettwaren.

Im April mußten wir neue Anmeldescheine haben; da wurden wir einfach als Staatsangehörige Polens bezeichnet. Als wir als Deutsche dagegen Protest erhoben, wurde uns gesagt: Wer seit dem Jahre 1945 hier lebt, ist Pole geworden. Und das, ohne uns zu fragen. Ich sagte dem Herrn auf dem Meldeamt, ich fühle mich nicht als Pole, ich bin als Deutsche geboren und werde als Deutsche sterben; und so hat es die Mehrzahl gemacht. Aber wir sind in der Minderheit und können nichts machen. Wir müssen schweigen und alles über uns ergehen lassen.

Hier sind viele Frauen, die sämtliche Papiere für die Herausfahrt zu ihren Männern haben und kommen nicht raus.

Ja, es wäre über dieses Thema sehr, sehr viel zu schreiben, und im Reich scheint man vergessen zu haben, daß hier im Osten deutsche Menschen schwer um ihr Deutschtum kämpfen . . .

Seid alle recht herzlich gegrüßt von Eueren . . .

Ein Kinderbrief

Wie stellen sich die Kinder den Vater vor, dessen Bild halb aus ihrem Bewußtsein gelöscht ist und von dem die abgehärmte Mutter immer wieder erzählt? Sie erheben ihn zu einer Zaubergestalt. Alle innige Leidenschaft, die ein Kinderherz ausströmen kann, liegt in diesen etwas unbeholfenen Zeilen. Und zwischen ihnen ist der Kummer und die Verzweiflung der Mutter angedeutet:

17. 8. 1951

Lieber Papa!

„. . . Wir arbeiten alle tüchtig auf einem Gut, um Geld zu sparen, wenn Du kommst nach Hause. Wir warten alle auf Dich, liebes Väterchen, wie auf den lieben Gott. Hoffentlich hast Du die Mama und uns noch nicht vergessen. Wir haben den lieben Gott Tag und Nacht gebeten, daß es Dich zu uns schicken soll. Liebes Väterchen, komme zu uns, brauchst nicht zu arbeiten, wir werden schon für Dich verdienen. Und Mama macht sich Gedanken um Dich. Sie sagt, Papa hat wohl schon eine andere dort und hat uns vergessen. Lieber Papa, wir bitten Dich alle, komme doch bald zu uns. Vergiß nicht Deine Frau und Deine Kinder . . ."

Schweiz würdigt den ostdeutschen Bauer

„Auswanderung macht Westdeutschland zum Alters- und Siechenheim"

(EK) Die „Neue Zürcher Zeitung" gehört nicht nur zu den maßgebendsten Blättern der Schweiz, sie nimmt auch in der Weltpresse einen Rang unter den wirklich maßgebenden und richtungweisenden Blättern ein, wenn sie sich auch auflagenmäßig kaum mit den Mammutzeitungen von New York und London messen kann. Sie hat sich immer an ein kritisches und weltblickendes Publikum gewandt, und sie hat — guter schweizerischer Pressetradition getreu — niemals verlangt, daß ihre Leser sich ihre Meinung hundertprozentig zueigen mache. Wenn anderen, wesentlich lauteren Organen der öffentlichen Meinungen die politischen Binsenwahrheiten munter aus der Feder flossen, dann waren oft genug die sorgfältig und gründlich geschulten Publizisten der „Neuen Zürcher" schweigsam und zurückhaltend. Erst an wichtigen Wendepunkten und Wegkreuzungen der internationalen Politik erhoben sie ihre Stimme und hatten meist sehr Wesentliches zu sagen. Es läßt sich beweisen, daß die mächtigen Staatskanzleien, ob sie nun in London oder Paris, in Rom, Berlin oder Washington saßen, stets großen Nutzen davon hatten, wenn sie diese schweizerische Stimme hörten und werteten. Oft genug haben gerade diese Kommentare erst etwas von der kühlen Alpenluft in das Nebelgebräu der hohen Politik getragen. Und das war dann zumeist höchst erforderlich.

Kürzlich nun hat die „Neue Zürcher Zeitung", die übrigens durch ihre versierten Korrespondenten und Beobachter seit vielen Jahren dieses Problem untersuchen und ergründen ließ, einen sehr bemerkenswerten Beitrag zur Frage des vertriebenen ostdeutschen Bauerntums gebracht. Und wieder darf man die Feststellung machen, daß hier einmal — sehr im Gegensatz auch zu so vielen deutschen Kommentaren — ein Thema wirklich staatsmännisch, weitblickend und unerbittlich durchdacht wird. Es geht hier nicht um einen „interessanten Bericht", um Sensationen oder auch um billige Weisheiten politischer Routiniers, es geht hier um Letztes und Entscheidendes. Dieser Artikel ist ein Appell an das Weltgewissen, ist eine unüberhörbare Mahnung an ein werdendes Europa, das in der Gefahr steht, seine wichtigsten Grundlagen zu übersehen. Daß er von einer Redaktion geschrieben wurde, die man keineswegs als ausgesprochen prodeutsch bezeichnen kann, die gerade uns oft genug auch Unerfreuliches sagte, gibt der Sache ein besonderes Gewicht.

Wir zitieren wörtlich einige Kernsätze:

„Das traurigste Flüchtlingslos ist wohl das des Bauern, der seine gute Erde verlassen mußte und der nun in der Heide oder auf ostfriesischen Inseln sitzt und die Zeit der Aussaat und der Ernte vergehen sieht, ohne eine Hand rühren zu dürfen. Groß ist daher der Anteil von bäuerlichen Heimatvertriebenen, die einen fremden Beruf ergreifen mußten (über 28 v. H.) Mit Riesenschritten geht der Bauernstand zurück. Hier sieht man nun (in deutschen Kreisen) keine andere Lösung als die Auswanderung. Sie ist aber schwieriger, als wir sie uns vorstellen, denn für die Umsiedlung, für die Sicherstellung der ersten Siedlungsperioden usw. braucht es Summen, die der deutsche Staat nicht hat. Außerdem wollen die Menschen gar nicht auswandern. Da die Einwanderungsländer junge Kräfte wünschen, dürfte die Befürchtung, der wir immer wieder begegnen, doch eine gewisse Berechtigung haben. Es handelt sich um die Befürchtung, daß nach einer massiven Auswanderung der Jungen Westdeutschland nur noch „Alters- und Siechenhaus" bleibt."

So urteilt, wie gesagt, die maßgebendste Tageszeitung der Schweiz. Mancher wird den Hinweis auf notwendige Folgerungen vermissen, Empfehlungen, Hinweise und ganz bestimmte Forderungen. Er verkennt aber die besondere Position der Schweiz, die sich in vielen Jahrhunderten nur sehr ungern aus ihrer selbstgewählten neutralen Stellung herauslocken ließ. Man ist nicht schlecht dabei gefahren, daß man sich nie ungerufen als Berater für andere Völker und Staaten aufwarf. Dabei hat die Schweiz, die auch hochindustriell auf sehr kargem Boden noch eine durchaus beachtliche Landwirtschaft erhielt, vielfach bewiesen, wie gut sie auch schwierige Probleme zu lösen weiß. Daß man auch hier den himmelschreienden Nöten Europas nicht tatenlos zusieht, hat die stille und umso wirksamere Hilfsaktion der Eidgenossenschaft für die Vertriebenen erwiesen. Und so ist auch dieser eindeutige Kommentar aus Zürich weit mehr, als er manchem erscheinen mag, der immer nur an die Stimmstärke einer lauten Welt gewöhnt ist.

Des neuen Jahres alte Losung

1952 hat die Kirche evangelischen Bekenntnisses im Aufblick zu Gott für ganz Deutschland folgende Losung aus dem Alten Testament ausgegeben: Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost, denn ich bin ja nach deinem Namen genannt. (Jeremia 15, 16 b).

Mit solcher Parole als Ausdruck freudigen Bekennens grüßt sie im Wechsel der Jahre den ewigen König der Ehren, der als Gerechter und Helfer immer am Kommen ist.

Diese Weisung bringt es den Christen wieder neu ins Bewußtsein, daß sie seit der Stunde ihrer Taufe nach ihres Heilandes Namen genannt sind und er selber als leibhaftiges und fleischgewordenes Wort Gottes ihres Herzens Freude und Trost ist und bleibt. Darum haben sie in Unfrieden Frieden, in Armut Reichtum, in Unruhe Geborgenheit und bei Verzagtheit frohen Mut und heiteren Sinn. Sie wissen sich durch Gott mit dem Eintritt seines Sohnes in die Welt so reich beschenkt, daß sie Trost und Freude in Ueberschuß und Fülle besitzen.

Diese beglückende Tatsache wird ihnen in der heiligen Handlung der Taufe verbürgt. Durch sie sind sie schon in der Wiege als Gottes Kinder angenommen und mit seinen Vaterhänden umschlossen. Unter seinem heiligen Wort mit dem äußeren, sichtbaren Zeichen des Wassers ist dies Wunderbare und Unbegreifliche geschehen: Sie sind des Allmächtigen Eigentum geworden und besitzen, wenn sie solches Erbe festhalten, achten und pflegen, einen unzerstörbaren, seltenen Schatz und einzigartigen Wert fürs Leben und fürs Sterben.

Diese Gotteskindschaft ist der Christen unvergleichlich hoher Adel, ihre nicht zu raubende Ehre, ihr edler Stolz, ihre sichere Hoffnung, ihr tiefer Friede und ihre umfassende Freude. Sie wird den Gläubigen durch ihren Herrn und Heiland im heiligen Mahle der christlichen Gemeinde immer wieder neu bestätigt. In diesem von ihm selber eingesetzten Sakrament des Altars hat er die auf unsern Feldern gewachsenen Zeichen des Brotes und Weines zur Speise des Lebens gemacht und zum Tranke des Heils erhoben.

Darum wissen sich die Christen, gerade auch die heimatvertriebenen, durch die neue Jahreslosung der Kirche ganz persönlich angesprochen. Sie zeigt in ihrer ausdrucksvollen Kürze klar und deutlich den geheimnisvollen Grund, warum Christen in der Fremde und unter einer sie manchmal nur schwer verstehenden Umgebung im Festkreis der Weihnacht den Beginn eines neuen Jahres, und auch dieses Jahres 1952, dankbar für die kleinste Freude, vorhandenen Kümmernissen, bestehenden Schwierigkeiten, Sorgen und Enttäuschungen, dem Aerger und der Ungewißheit, der Not und der Angst, der Krankheit und dem Leid zum Trotz, mit gesammelter Kraft, mutigen und unverzagten Herzens, in stillem Frieden und froher Hoffnung unter dem Bekenntnis vollziehen: Gott hilft uns durch die Zeiten. Er machet fest das Herz, stellt selber uns zur Seiten und führt uns heimatwärts.

Möge die Jahreslosung der Kirche für 1952 vielen ostpreußischen Landsleuten helfen, in solcher Haltung voller Freude und Trost den Eintritt in das neue Jahr zu vollziehen und die Zukunft vertrauensvoll Gott anheimzustellen.

Pfarrer Paluk-Thierenberg, jetzt in Hamburg-Rissen.

Noch 658 000 Deutsche in den Heimatgebieten?

Die Polnische amtliche Nachrichtenagentur (PAP) hat erstmalig Zahlen über die noch in den besetzten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie lebenden Deutschen bekanntgegeben. Insgesamt befinden sich in diesen Gebieten noch 658 000 deutsche Männer, Frauen und Kinder, die zum großen Teil durch Pflichtarbeitsverträge in ihren Heimatorten bleiben mußten. 48 000 Deutsche sollen nach Angaben der PAP nach 1947 in das polnisch besetzte Gebiet gekommen sein, nachdem sie einen fünf- oder zehnjährigen Arbeitsvertrag unterschrieben haben. Die Zahl der Deutschen, die in den Jahren 1945 bis 1950 die polnische Staatsangehörigkeit „erworben" haben, beläuft sich auf 74 500. Im russisch besetzten Teil Ostpreußens sollen angeblich gegenwärtig — die Quelle, aus der diese Zahl stammt, ist nicht angegeben — noch 74 300 Deutsche leben. (Diese letzte Zahl erscheint angesichts aller bekannten Umstände sehr hoch.)

Bundesjugendtag der DJO

Die „Deutsche Jugend des Ostens" (DJO) führt vom 11. bis 13. Januar in Bielefeld ihren ersten ordentlichen Bundesjugendtag durch. Die Delegierten der DJO-Landesverbände werden die Neuwahl der vorläufigen Bundesleitung und des Beirates vornehmen. Vertreter der Bundesregierung und von Jugendverbänden sind zu der Tagung eingeladen.

•

Fast alle heimatvertriebenen Waisenkinder, die nach Kriegsende nach Schleswig-Holstein kamen, sind inzwischen adoptiert worden oder konnten in Pflegestellen untergebracht werden. Für die noch nicht untergebrachten Waisen liegen Nachfragen aus allen Ländern der Bundesrepublik und auch aus dem Auslande vor.

Wenn die Spinnräder schnurrten ...

Es war einmal, vor Jahrzehnten, in Ostpreußen.

Martini lag hinter uns. Große Veränderungen hatte der Tag nicht gebracht; nur der alte Heims war als Hirt auf den Hof gekommen. Das Vieh blieb schon seit Wochen im Stall und streckte sich behaglich im Stroh. Die Pflüge und die anderen Ackergeräte ruhten, gut gereinigt, im Schauer. Die Flachsbrechen, die noch vor wenigen Wochen so laut geklappert hatten, lagen ruhig auf dem Gerüst im Speicher, und der Flachs war in Bunden aufgehäuft. Auch die Dreschmaschine brummte nicht mehr. Nur wenige Fuder Roggen lagen noch im Fach; sie sollten, wenn es später fror, mit dem Flegel gedroschen werden.

Doch aus dem einen Stall drang durch die offene Tür noch Lärm; da wurde Flachs geschwungen. Die Flachsmesser schlugen gegen die Flachsstöcke. Durch Klopfen und Schwingen wurden die letzten Schewen herausgeholt. Der Flachs wurde dann noch durch die Hechel gezogen, um so aus ihm die Hede zu entfernen. Nun konnte mit dem Spinnen begonnen werden.

Beim Schein der Petroleumlampe saßen wir Kinder — wie lang ist das schon her! — am großen Tisch und machten unsere Schularbeiten. Die Spinnwocken der Mutter und der Magd schnurrten schon. Da polterte es im Flur, und herein traten die Männer auf ihren beresterten Socken. Ihre Klumpen und Schlorren waren im Flur geblieben. Die Hängelampe wurde an einen Balken — in der Stubenmitte — gehängt, und um sie herum sammelten sich die Bewohner des Hofes. In dem alten Heims entdeckte die Mutter einen Meister im Spinnen. Wenn er auch nicht Stroh zu Gold spinnen konnte, so war sein Gespinst doch recht dünn und gleichmäßig, und dabei schaffte er wie andere zwei. Fortan ließ ihn die Mutter wenig aus der Stube. Er mußte spinnen und spinnen, die andern fütterten für ihn das Vieh. Und der Heims spann gern. Für uns Kinder war der Alte ein spaßiges Mannchen.Auffallend klein und dünn war er. Neben ihm stand seine große Schnupf-



tabakdose, aus der er recht oft eine Prise nahm, doch ohne dabei seine Arbeit zu unterbrechen. Wer mit ihm sprach, mußte schreien, denn er war fast taub.

Auf der Ofenbank hatte der Ohm Geschwandter seinen Platz. Spinnen am Wocken konnte er nicht; er drehte mit seinem Weifke die Schwinghede und wickelte sie darauf. Auf seine großen Knäuel war er sehr stolz. Aus ihnen drehte er im Frühjahr auf dem Reepschläger die langen Stricke und Wäscheleinen; aus Flachs und Hanf fertigte er sogar feste Stränge für die Arbeitssielen.

Vater flocht aus Tannenästen und Wurzeln Kartoffel- und Futterkörbe. Wir Jungen halfen ihm dabei und flochten der Mutter bald selbst kleine Körbchen. Auch Sielen, Harken, Dreschflegel und anderes Gerät wurde an diesen Winterabenden ausgebessert oder neu angefertigt. Diese Arbeiten wurden mit Lust und viel Liebe ausgeführt, und wir waren immer bei guter Stimmung.

Mutter stimmte ein Volkslied an, und außer Heims sangen alle mit. Manchmal erzählte sie auch Geschichten aus ihrer Jugendzeit, die sie in Groß-Schwentischken verlebt hatte. Die jungen Mädchen fanden sich dort — so erzählte sie — allabendlich abwechselnd bei einem Besitzer mit ihren Spinnwocken ein. Es wurde fleißig gesponnen, bis in vorgerückter Stunde sich auch die Burschen einfanden, um die Mädchen nach Hause zu bringen. Mit ihrem Baß beteiligten sie sich auch am Gesang, erzählten Schnurren und machten Schabernack. Ein Bursche hatte einem Mädchen, das sich mit ihrem vielen Gespinst gerühmt hatte, unbemerkt einen Ring in ihren Wickel gesteckt. Nach einer Woche holte er ihn unter großem Gelächter aller wieder heraus. Das Mädchen hatte ihn in der Zeit noch nicht entdeckt, hatte also den Wickel noch nicht erneuert. Nach der Arbeit wurden die Spinnwocken beiseite gestellt, und es wurde noch ein Weilchen gespielt und getanzt.

Aus jener Zeit sang die Mutter nun noch manches Lied, das die andern nicht kannten; nur den Kehrreim sangen wir alle mit. An diesen Abenden wurden auch die Spuk- und Räubergeschichten erzählt, daß uns Kindern die Haare zu Berge standen. So kam es, daß wir abends nicht mehr allein auf den Hof oder auch nur in eine dunkle Stube gehen wollten. Schließlich bestürmten wir Kinder den Ohm, uns noch ein Märchen zu erzählen, und der alte Mann ließ sich dazu nicht lange nötigen. So erzählte er uns eines Abends

Das Märchen vom Flachsprinzeßchen

Wollt ihr es auch hören? Also paßt auf:

Es waren einmal zwei benachbarte Bauern, und jeder hatte eine Tochter, die Annchen und Hannchen hießen. Wie ähnlich auch ihre Namen klangen, so waren sie in ihrem Wesen doch sehr verschieden. Annchen war ein sehr fleißiges, sittsames Mädchen, die ihrer Mutter viel Freude machte. Schon recht früh stand sie morgens auf, melkte die Kühe und brachte sie auf die Weide. Tagsüber saß sie am Spinnwocken oder am Webstuhl. Als erste brachte sie im



Frühjahr ihre Leinwand auf die Bleiche. Hannchen dagegen hielt nicht viel vom Spinnen. Das wäre eine Arbeit für alte Frauen, meinte sie, und überließ es der Mutter. Doch melken wollte sie auch nicht, der Kuhschwanz könnte sie ins Gesicht treffen und schmutzig machen. Aber auf jedem Tanzvergnügen der Umgegend war sie zu finden, und mit den Burschen schön tun konnte sie wie keine. Am andern Morgen schlief sie dann bis weit in den Tag hinein.

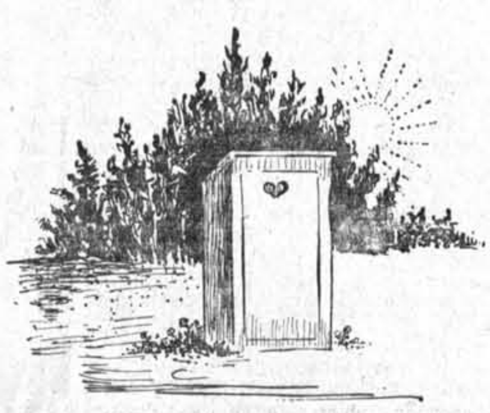
Eines Morgens führte Annchen ihre Kühe an der Flachsgrube vorbei. Die Sonne war gerade aufgegangen, und ihre Strahlen spiegelten sich in den Tautropfen, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten. Da stand plötzlich das Flachsprinzeßchen neben ihr. Die Diamanten ihres Krönchens leuchteten, und ihr weißer Schleier wallte weithin. „Guten Morgen, Flachsprinzeßchen!" grüßte Annchen. Ein feines Stimmchen erwiderte: „Schönen guten Morgen, mein Kind! Was du heute beginnen wirst, soll bis zum Sonnenuntergang kein Ende nehmen."

Annchen kam nach Hause. Da stand der Webstuhl, wie sie ihn am Vortage abgewebt hatte. Erst wollte sie die Leinwand abrollen und dann mit der neuen Arbeit beginnen. Doch wie sie sich auch mühte, der Weberbaum wollte nicht dünner werden. Die Leinwandrollen häuften sich, und nun erst verstand Annchen die Worte des Flachsprinzeßchens. Kasten, Kisten und Schränke füllten sich mit der schönsten Leinwand, und so ging es fort bis zum Sonnenuntergang. Beim letzten Strahl der Sonne war die Arbeit getan.



Schon am andern Tag kam Hannchen zum Besuch. In ihrer großen Freude zeigte Annchen ihrer Freundin ihren großen Reichtum und erzählte ihr die Begegnung mit dem Flachsprinzeßchen. Bei Hannchen stand sofort der Entschluß fest, sich vom Prinzeßchen auch so reich beschenken zu lassen. Am andern Morgen stand sie in aller Frühe auf, und schon beim ersten Strahl der Morgensonne kam sie mit ihren Kühen an der Flachsgrube vorbei. Das Flachsprinzeßchen schien schon auf sie zu warten. „Guten Morgen, Flachsprinzeßchen!" grüßte Hannchen freundlich. „Guten Morgen, mein Kind!" erwiderte das Prinzeßchen. „Was du heute beginnen wirst, soll bis Sonnenuntergang kein Ende nehmen."

Wer war froher als Hannchen? Am Abend würde sie noch weit mehr Leinwand haben als Annchen, dachte sie bei sich. Um bei der Arbeit durch nichts gestört zu werden, eilte sie schnell noch auf das kleine Häuschen. Doch o weh! Sie



konnte sich nicht wieder von der runden Oeffnung erheben und mußte tagsüber darauf sitzen.

Der Ohm schwieg, und wir alle lachten. „War ihr ganz recht!" rief Bruder Gustav. „Warum war sie auch so faul!"

„Ja, so ist es im Leben", begann der Ohm noch einmal: „Fleiß bringt Brot, Faulheit Not, und jeder ist seines Glückes Schmied."

Heinrich Carius.

„Berliner"

Was ist Silvester ohne Berliner? Kann überhaupt das Jahr zu Ende gehen, ohne daß sie auf den Tischen erscheinen? So war es, so ist es und so wird es sein, solange in Deutschland ein gutes oder schlechtes Jahr beginnt. Auch mich harten Junggesellen packt es dann unwiderstehlich, und so langte ich auch diesmal am letzten Nachmittag des alten Jahres mit der Tüte in meiner Bude an, um mich bei Kaffee und den bewußten Berlinern in die richtige Stimmung zu versetzen. Da es bei mir recht spartanisch zuzugehen pflegt, amüsierte ich mich „aus der Tüte", und ich wollte mein Taschentuch als Mundtuch benutzen. Und da geschah es. Ich griff nach ihm in die Seitentasche des Jacketts und siehe da, meine schon vor Tagen geschmiedete Neujahrspost hatte sich zu friedlichem Schlummmer in der Tasche verborgen. Fort war die ganze Stimmung, ich ergriff nur noch die Tüte und eilte zum Briefmarkenschalter meines kleinen Vorstadtpostamts. Während ich nun die Marken auf meine Sächelchen klebte, ließ sich neben mir ein altes ärmliches Muttchen vom netten Postbeamten eine Karte frankieren. „So", sagte er, „für den Groschen diese Marke, und nun müssen Sie mir noch zwei Pfennige geben für die Berliner." Etwas verständnislos und umständlich kramte das Muttchen in ihren wenigen Geldstücken und schob die Münzen hinüber. Ich sah in diese sorgenvollen Augen und auf die zitternden, verarbeiteten Hände, und ich dachte an meine Mutter, deren Grab so unerreichbar fern liegt. Ich konnte nicht anders, ich schob ihr meine Tüte zu. Sie wird bestimmt meine Worte nicht verstanden haben, die auch von „Berlinern" und Silvester sprachen; ich verschwand.

Hier „Berliner", da „Berliner" — hier Vergnügen, da ein Zeichen politischer Not. An diesem Abend trank ich meinen Kaffee ohne sie, die süßen, weil mir die „anderen aus der Politik" so sehr im Magen lagen. Ich dachte daran, daß ich für die „politischen" gern den Preis der „fettgesottenen" zahlen würde, wenn es mein Scherflein wäre, die ferne Heimat weit im Osten aufzubauen. Dann würde ich am Postschalter ohne Murren Schlange stehn.

Das ist mein Neujahrswunsch für 1952.

H.A.

Schweizer wollen „Propagandisten der Kinderhilfe" werden. 23 Schweizer Persönlichkeiten, Journalisten, Leiter von Lehranstalten, Geistliche usw., trafen zu einer mehrtägigen Besichtigung niedersächsischer Vertriebenenlager in Hannover ein und besuchten dabei auch das Notaufnahmelager Uelzen-Bohldamm und das Jugendauffanglager Poggenhagen. Sie hatten sich als Begleitpersonal für einen Sonderzug der „Kinderhilfe" des Schweizerischen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt, der je 300 Kinder deutscher Heimatvertriebener aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen zu einem dreimonatigen Aufenthalt in die Schweiz beförderte. Die Kinder sind dort Gäste Schweizer Patenfamilien. Den Schweizer Gästen kam es darauf an, durch ihren Besuch in den niedersächsischen Vertriebenenlagern unmittelbare Eindrücke von der deutschen Vertriebenennot zu gewinnen, um sich mit besonderem Nachdruck für die Werbung weiterer Patenplätze in der Schweiz einsetzen zu können.

Ostpreußische Späßchen

Langer Schnabel und lange Gurgel

Weihnachten und Neujahr waren verklungen, doch das wunderbare Marzipan-Arrangement im Schaufenster der Konditorei Gehlhaar in Königsberg wurde immer noch sehr bewundert. Zwei Jungen betrachten es mit großen Augen. Im Anschauen verloren, meint der eine: „Mönsch, Alerke, doa micht öck schlucke wie'n Adebar!"

L.B.

Der galante Milchfahrer

Auf dem Rittergut A. ist Erntefest an dem auch die bejahrten, unverheirateten Schwestern des Gutsbesitzers teilnehmen; sie wohnen schon lange in einem Stift. Hochstimmung —, der alte Milchfahrer, mit mehreren „Quartierchen" gefüllt, unterhält etwas schwankend die alten Damen, die sich dabei köstlich amüsieren. „Na, Wilhelm", sagt der Herr, „wat vertellst den Komtessen doar for Spoaskes?" „Herr Baron, Spoaskes, nie Spoaskes, awersch wenn eck de ollen Jungfers so kiechern här, werd mi forts gliek so schummerk ums Harz." — Da gab's noch ein Extraquartierchen.

H.A.

Für Abkürzung

Der kleine Fritz war im zweiten Schuljahr und ging nur ungern zur Schule. Viel lieber saß er auf dem Nebenpferd, wenn sein Vater mit dem Gespann zur Arbeit aufs Feld ritt. Der Vater mahnte ihn oft: „Fretzke, los, los, enne Schol!" Etwas verstimmt antwortete der kleine Knirps: „Ach, Voaderke, bloß emma de ol Schol . . . Laat mi doch önsegne!"

E.K.

Zu wörtlich genommen . . .

Die Fraud es Kutschers M. auf der Domäne St. hatte ein Kindchen bekommen. Solange sie im Wochenbett lag, erhielt die Familie ihr Essen aus der Gutsküche. Der junge Vater holte es zu den Mahlzeiten ab. Bei dieser Gelegenheit erkundigte ich mich bei ihm: „Na, M., was macht der Kleine?" — Der Angeredete drehte etwas verlegen seine Mütze und antwortete dann: „Achott, Härr Spekter, bis jetzt man dünn."

F.H.B.

Im Eifer

De Polluweitsche ös bi de Endrukeitsche tom Kaffee gegange. Nu hucke se beide un' plachandere, daß man so plaukscht. Mötte bi föllt de Endrukeitsche ön, dat de Polluweitsche man nich' bloß schabbere will; se sullt ook Kaffee drinke. Ganz schnell säd se: „Drinke Se, drinke Se, Noabersche!" — „Ös ja nuscht binne", meent de Polluweitsche. „Schoad nuscht, schoad nuscht, drinke Se man, drinke Se!"

GKW.

Nie „gieprich" sein!

Schon im Ersten Weltkrieg wurde die Wolle knapp. Zwei benachbarte Kleinbauern, die einander nicht gerade freundlich gesinnt waren, folgten daher dem Beispiel anderer und schafften sich Schafe an. Jeder der Nachbarn erstand im Herbst ein ausgewachsenes Lamm, M. einen Bock, N. ein Muttertier.

In Ermangelung von Weidegärten wurden beide Tiere in Sichtweite „gezeudert". Da die Schafe gesellige Tiere sind, hatten sie das — vielleicht auch aus anderen Gründen begreifliche — Verlangen, die Nähe des anderen zu suchen. Sie konnten aber zueinander nicht kommen, denn Strick und Kette waren zu stark. Alle ihre Bemühungen, die einengenden Bande zu sprengen, blieben erfolglos.

Eines Tages glückte es aber doch. Vielleicht zufällig, vielleicht aber auch infolge größerer weiblicher Schläue gelang es der „Muttsch", das Halsband abzustreifen und sich in wilden Freudensprüngen dem männlichen Partner zuzugesellen. Bauer M., der nebenbei seinen abgeernteten Kartoffelacker pflügte und Zeuge dieser groben Grenzverletzung wurde, hatte nichts Eiligeres zu tun, als das sündige Tierlein zu pfänden. Doch das war nicht so einfach. Es wollte sich seine Freiheit nicht gleich wieder nehmen lassen und war weder Kose- noch Scheltworten zugänglich und blieb unnahbar. „Na woart, du Krät, öck krigg dich doch." Mit diesen Worten knüpfte er seinen Bock von der Leine los und führte ihn unter der richtigen Voraussetzung, daß des Nachbars Schäflein seinem Artgenossen ohne Ueberlegen folgen werde, seinem Hofe zu. Dort angekommen, sperrte er beide in den leeren Fohlenstall, dessen Tür unmittelbar auf den Hof führte.

Es dauerte nicht lange, da erschien Nachbar N. und pochte auf Herausgabe seines Ausreißers. M. machte dieses aber von der Entrichtung eines „Pfändergeldes" in Höhe von einer Mark abhängig. Trotz heftigen Lamentierens und nicht gerade zarter Anspielungen auf die Gewährung nachbarlicher Rücksichtnahme mußte er einen „Märker" opfern. Wenn auch nicht gerade zornbebend, so doch nicht in rosigster Laune legte er seinem Wollieferanten das mitgebrachte Halsband wieder an, um ihn wieder den heimatlichen Gefilden zuzuführen. Doch wollte das Tierlein nicht, wie sein Herr wollte. Es sperrte sich mit allen Vieren gegen die Hinausbeförderung. M., der die Bemühungen des N. in schadenfroher Siegerstimmung beobachtete, entsann sich nun wohl doch nachbarlicher Pflichten und machte die Stalltür recht weit auf. Warum er nicht auf den Gedanken kam,



vorsorglich nach dem schleifenden Strick seines Bockes zu fassen oder diesen gar anzubinden, hat er sich später nie erklären können. Jedenfalls nahm der Bock die Gelegenheit wahr und entwich mit elegantem Satz an dem verdutzten M. vorbei ins Freie. Nun hatte auch N. keine Plage mehr, sein Tier den gleichen Weg zu führen. Er hatte Mühe mitzukommen!

Blitzschnell den Vorteil dieser neuen Situation erfassend, eilte er mit langausgreifenden Schritten samt seinem und des Nachbars Tier auf dem kürzesten Wege seiner Besitzung zu. Wenn er auch nicht mehr der Jüngste war, so hatte er

doch, ehe M. so recht begriff, was geschah, und sich zur Verfolgung anschicken konnte, die rettende Grenze erreicht.

Auf N.'s Hof spielte sich nun die Schlußszene ab. M. durfte seinen Bock nicht eher vom Platze führen, ehe er 2 (zwei) Mark entrichtet hatte, da sein starker Bock doch mehr Schaden anrichte als ein schwaches Mutterlamm.

Anm.: Der Einsender wird gebeten, sich nochmals zu melden.

Ohne Schuhe

Frau Schuknis war eine tüchtige, sparsame Frau. Ihr Mann war nur beschränkt arbeitsfähig, und die kleine Rente, die er erhielt, langte nicht weit. Frau Schuknis verdiente etwas hinzu, indem sie die Besorgung der Wäsche bei einigen Königsberger Familien übernahm, bei denen sie an bestimmten Wochentagen erschien. Man schätzte sie auch allgemein als eine zuverlässige Waschfrau. Der Luxus und Wohlstand anderer imponierten ihr nicht, und sie verschmähte es auch, jemand, der besser gestellt war, zu Munde zu reden.

Wieder kam sie zu einem sommerlichen Waschtag und betrat die Küche einer Familie in der Gartenvorstadt Amalienau. Die jüngste, etwas vorlaute, Tochter des Hauses konnte sich nicht enthalten, erstaunt auszurufen: „Aber Frau Schuknis, Sie haben ja keine Schuhe an!" — „Is' wahr", bestätigte die Angeredete ruhig und fuhr mit Betonung fort: „Aber was die Lehmannsche is — die geiht sogar durch die Junkerstraß' barft mangs feine Pöbel!"

Die vorschnelle Bemerkung über Frau Schuknis' fehlende Fußbekleidung wurde nie wiederholt.

H. L.

Beim Einkaufen

Wir hatten in Tilsit ein Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft, und da gab es denn manchmal auch ein lustiges Späßchen.

Eines Morgens kommt ein Mann in unser Geschäft: „Madamche, habe Se e Kartonche?"

„Ja, Sie müssen aber einen Augenblick warten."

„Madamche, was kost der Karton?"

„Zehn Pfennig."

Einige Augenblicke Ueberlegung, dann: „Ei, Madamche, wenn ich was einkauf, krieg ich ihn dann umsonst?"

„Ja, ja."

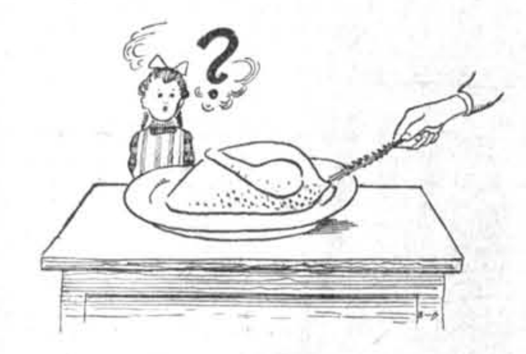
„Na, dann geben Se für e Dittche Bonbon."

*

Ein kleines Mädchen kommt ins Geschäft

„Na, was möchtest Du denn haben?"

Es guckt uns verlegen an: „Geben Sie . . . Geben Sie . . ." Wir merken, die Kleine hat's vergessen.



„Was will denn die Mama kochen?" helfen wir nach. Da schießt sie heraus:

„Geben Sie für die Ent' von hinten reinzustecken."

Gemeint war Majoran.

A.K.

Ueber den Modderteich

Erinnerungen an einen ostpreußischen Gutshof / Von Ullrich Wegener

Wer die Landstraße, die von Bartenstein über Albrechtsdorf nach Landsberg führte, benutzte, wurde zur rechten Seite — wenige Kilometer vor Landsberg — von einem weißen Gutshaus begrüßt, das mit seinen vier kleinen Ecktürmchen und einer Veranda, von der eine kleine Terrasse in den Park abstieg, hoch über die weite Landschaft, bis in das Ermland hineinsah. Eine uralte, herrliche Allee, an der ein kleiner See, der sogenannte Bauernteich, träumte, verband das an der Hauptstraße gelegene untere Gut mit dem oberen, und wer nun von dieser Allee aus den Gutshof, ein gewaltiges Viereck mit einem großen Hofteich in der Mitte, betrat, wurde zunächst auf äußerst stürmische Weise von vier Hunden, einem Neufundländer, einem außergewöhnlich großen Jagdhund und zwei Airedaleterriern empfangen. Der Wanderer stand zunächst verängstigt still und versuchte sich vergeblich der unbändigen Begrüßer zu erwehren; aber bald tönte eine helle Frauenstimme von der Hofveranda aus „Huuunde, wollt ihr wohl!", und jetzt erschlossen sich Haus, Hof und Familie dem Besucher in einer Gastfreundschaft, wie sie selbst für Ostpreußen ganz ungewöhnlich und unvergeßlich war.

Hier hauste, seit langen Jahren verwitwet, meine Tante, die alte Rittmeisterin, die aussah wie eine Miniaturausgabe von Paul Wegener, derbe Stiefel trug und mit einem Krückstock umherfuchtelte, tagsüber über die Felder stampfte und abends Chopin spielte, im Alltag wettern konnte, wie ein wütender Schwadronschef, um in Feierstunden und in der Gesellschaft verblüffend liebenswürdig und geistreich zu sein. Hier, in diesem weißen Hause, standen zu allen Jahreszeiten die Fremdenzimmer selten leer, und die Tage waren zu zählen, an denen der lange Eßtisch nur Familienmitglieder um sich versammelt sah. Aber am tollsten ging es doch in den Pfingstferien und vor allen Dingen in den großen Ferien zu, denn dann verwandelten sich Haus, Hof und Park in ein einziges Kinderparadies, in dem eine Unzahl von Jungens und Mädchen, alles Vettern und Cousinen, sich nach Herzenslust austoben konnte. Es war so gut wie alles erlaubt, von morgens bis abends streiften wir durch die Felder und durch den Wald, stöberten durch Scheunen und Ställe, jagten und ritten und fuhren mit dem Ponywagen, plünderten die Erdbeerbeete, brausten auf der „Hungerharke" um die langen Erntewagen, lieferten uns auf Kahn und Floß wilde Seeschlachten, ertranken und wurden wieder gerettet, waren eine ganze Nacht lang verschwunden, händeringend gesucht und schließlich am Morgen bei Lordchen in der Hundehütte wiedergefunden, prügelten uns prächtig mit den Jungens aus Landsberg, leerten riesige Schüsseln mit Milch und Blaubeeren, brachten mit unserem unersättlichen Appetit das Mamsellchen zur Verzweiflung, geisterten am Abend in lange Laken gehüllt als Gespenster über den weiträumigen Hausboden, um schließlich, wenn die „Alten" schon im Saal um den Flügel oder im Jagdzimmer am Whisttisch saßen, mit heißen Backen in unseren von der allabendlichen Kissenschlacht zerknüllten weißen Betten in den gesunden Schlaf der Jugend zu sinken.

Ja: Die „Alten"! Sooo alt waren sie eigentlich gar nicht, und besonders der Bruder der Tante, der prächtige Onkel, der so riesig war, daß ihm bei seinem Regiment immer ein extra großer und starker Gaul ausgesucht werden mußte, dieser Vater von vier lustigen Kadetten, war unser ganz besonderer Freund. In den Winterferien leitete er mit fachgemäßer Energie die Schneeballschlachten, deren Höhepunkte immer die Erstürmung des zu einer Festung verwandelten Gutshauses bildeten, was jedesmal ein Dutzend Scheuerlappen, mehrere Vasen, Sesselbezüge und einige neue Fensterscheiben kostete, im Sommer aber teilte er, ein furchterregender mit Schilf und Modder bekleckerter Poseidon die Fluten des Bauernteiches, griff mit seinen gewaltigen Armen unter das aus einem alten Dreschkastentisch und Baumstämmen hergestellte Floß, auf dem ein knappes Dutzend Jungens quieksten, stemmte die breiten Schultern unter das Floß, und unter Geschrei und Gelächter glitten wir langsam aber sicher ins Wasser, wobei einmal einem der Vettern mit lautem Knall die Badehose platzte. Am schönsten jedoch war es, wenn er in der Heuernte, bei der wir alle so gern mithalfen, plötzlich den Uniformrock auf den Boden pfefferte, sich die Kleinsten unter uns herausgriff, hoch über seinen Kopf hob und sie dann in gewaltigem Bogen auf den nächsten Heuhaufen warf. Da gab es des Jauchzens und des „Bittebittenocheinmals" überhaupt kein Ende.

*

Die Jahre kamen und die Jahre gingen. Wo sind sie alle, die an dieser Stätte einst geweilt?! Die Mütter tot. Des Onkels Söhne liegen weit in Frankreich und in Rußland. Ihn selbst, den alten General, rief wenige Tage vor dem Russeneinmarsch in Königsberg das letzte Signal zur Großen Armee. Des einen Vetters Frau, der, als die Russen kamen, totkrank in Königsberg in der „Barmherzigkeit" lag, gab ihrem Manne vor der eigenen Flucht die Pistole in die Hand. Im Jahre 1944 sah ich das geliebte Gutshaus zum letzten Mal, und da ich wußte, was bald folgen würde, ging ich noch einmal eine Stunde ganz allein durch Stall und Scheune, badete im Teich die Hand, beklopfte Pferdekruppen und kraulte über lockige schwarzweiße Stirnen; durch alle Zimmer ging ich, über Boden und durch Keller, sah die Allee hinunter und hinauf zum Hause, an dessen Giebeln die vier Türmchen in untergehender Sonne leuchteten, und stieg ein letztes Mal sehr langsam die ausgetretenen steinernen Stufen zur Veranda hinauf.

Mein Bruder, dessen Frau aus diesem Hause stammte, der ihr in furchtbar einsamer Stunde selbst das Grab schaufeln mußte, da ihr das treue Ostpreußenherz auf der Flucht gebrochen war, mein Bruder hat noch ein Bild aus jenen alten Zeiten: Gespanne kommen von dem Acker, das vorderste steht schon am Teich, die braven Pferde trinken durstig von dem Wasser, in dem das weiße Haus sich wiederspiegelt. Nochmehr? Vielleicht, ich kann das so im Augenblick nicht sagen. Ich weiß nur, daß uns dieses Bild sehr heilig ist.

Landhilfsjahr für heimatvertriebene Mädchen. Das Evangelische Hilfswerk hat in Wöhrsdorf in Hessen mit der Einführung eines Landhilfsjahres für Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren begonnen. Besonders heimatvertriebene Mädchen sollen hier ein Jahr in der Landwirtschaft arbeiten und selbst feststellen, ob ihnen die Landarbeit Freude macht. Das Evangelische Hilfswerk beabsichtigt, damit das Interesse der Jugend an der Arbeit in der Landwirtschaft zu wecken, und will dazu beitragen, die jungen Menschen aus den Vertriebenenlagern herauszunehmen. Die ersten zehn Mädchen sind bereits im Landhilfsheim in Wöhrsdorf eingetroffen.

Soziale Radiohilfe

Zusätzlicher „Bedürfnispunkt" für Verleihung von Radiogeräten erforderlich

Auf eine Notiz im Ostpreußenblatt über kostenlose Verleihung von Radiogeräten wurden mehrere Anfragen an die Schriftleitung gerichtet. Wir haben uns an die Soziale Radiohilfe e. V., (22c) Wahn/Rhld. gewandt, und wir geben hier die Bedingungen wieder, die an den Verleih der Geräte geknüpft sind:

Voraussetzung ist das Vorliegen mindestens eines zusätzlichen „Bedürftigkeitspunktes", wie etwa dauernde Bettlägerigkeit, gehemmte Bewegungsfreiheit, Blindheit, Siechtum oder andere Gebrechen. Eine vorübergehende Bedürftigkeit, auch langanhaltende Arbeitslosigkeit genügen nicht. Der Antrag, der auch von einem Dritten gestellt werden kann, kann formlos an die oben angegebene Anschrift der Zweigstelle Wahn der Sozialen Radiohilfe gerichtet werden; eine amtliche Bestätigung der Bedürftigkeit ist beizufügen. Der betreffende Fall muß klar und ausführlich dargelegt werden. Der Antragsteller muß mit einer Bearbeitungsfrist von drei bis sechs Wochen rechnen. Im Falle der Gewährung wird der Apparat kostenfrei montiert; grundsätzlich sollen dem Beliehenen, der meist auch von der Rundfunkgebühr befreit wird, keine Kosten entstehen. Besitzer von Geräten, die lediglich ihren Empfang verbessern wollen, werden nicht berücksichtigt.

Wir bitten diejenigen Landsleute, welche sich ein Radiogerät leihen wollen und die gestellten Bedingungen nachweisen können, ihre Gesuche unmittelbar an die oben angegebene Anschrift der Sozialen Radiohilfe zu richten.

Wir hören Rundfunk

Am 1. Dezember 1951 zählte die Deutsche Bundespost im Sendebereich des Nordwestdeutschen Rundfunks 5 171 549 Rundfunkteilnehmer. Wieviel Heimatvertriebene sich darunter befinden, ist schwer zu schätzen. Es ist jedoch allen Landsleuten anzuraten, die Bestrebungen des Ostpreußenblatts auf eine größere Berücksichtigung der Wünsche der Heimatvertriebenen zu unterstützen, indem sie in Zuschriften an den Intendanten des NWDR in Hamburg ihre Meinung äußern. Das Januarprogramm des NWDR enthält wieder nur wenig Ankündigungen über Vertriebenenprobleme oder Themen über den Deutschen Osten. Wir wollen hoffen, daß dies im neuen Jahre anders wird.

NWDR. Jeden Montag 12.45—13.00 die „Sprechstunde für Heimatvertriebene". Mittelwelle Nord: Mittwoch, 23. Januar, 20.05 „Anke von Tharaw öss, de my gefölt" — ein heiterer und besinnlicher Abend mit Erinnerungen aus Ostpreußen.

NWDR - West UKW. Dienstag, 22. Januar, 9.40 „Ostpreußische Lieder und Siegelauer Tänze", u. a. „Elchlied", „Zogen einst fünf wilde Schwäne", „An des Haffes anderem Strand", „Ach schenk mir dein Herz". — Sonnabend, 26. Januar, 8.00 „Deutsches Land in Lied und Tanz", u. a. „Ostpreußischer Fischertanz" und „Ostpreußischer Fischerreigen".

Südwestfunk, UKW. Montag, 7. Januar, 21.40 „Hier Elbe-Weser-Radio". Der ostpreußische Journalist und Vertreter des Südwestfunks im norddeutschen Raum, Markus Joachim Tidick, machte die Aufnahmen zu dieser Reportage über Schiffahrt und drahtlose Telefonie. Er stellte auch die Sendung „Ostpreußen erzählen von ihrer Heimat" zusammen, die auf Mittelwelle am Mittwoch, 9. Januar, im Schulfunk 14.30 Uhr und am Donnerstag, 10. Januar, auf Mittelwelle und zugleich im UKW um 9.00 Uhr gesendet wird.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 7. Januar, 20.05 „Fröhliche Heimat" — Sang und Klang aus dem Deutschen Osten, Manuskript: Heinz Hartwig. — Freitag, 11. Januar, 17.45 „Ostpreußen". — Mittwoch, 9. Januar, Im aktuellen Studio: „Preußen in Deutschland" unter dem Motto „Grenzen der Demokratie". Ein Gespräch über Politik und Geschichte zwischen dem Erlanger Religionsgeschichtler Prof. Hans Joachim Schoeps (Autor des Buches „Die Ehre Preußens"), Dr. Erich Franzen und Dr. Oskar Jancke.

Rias. Mittwoch, 16. Januar, 14.30 „Honk der Elch", eine Sendung für Jungen und Mädel von Phil Stomg. — Donnerstag, 24. Januar, 23.30 Der Mensch unserer Zeit. Wolfgang Koeppens Roman „Tauben im Gras" — ein Griff in schmerzliche Gegenwart.

Bayrischer Rundfunk: Mittwoch, 16. Januar, Schulfunk 15.15 „Kopernikus"; Wiederholung Sonnabend, 19. Januar, 0.30.

Ostforschung in Berlin

In der Folge 23 berichteten wir unter „Nur drei Vorlesungen", daß sich an den westdeutschen Universitäten nicht mehr als drei Vorlesungen mit den Problemen der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete befassen. In Ergänzung zu der Feststellung dieser bedauerlichen und für ein gewisse politische Trägheit Westdeutschlands bezeichnenden Tatsache wird uns aus Berlin berichtet, daß auch in diesem Punkte wie in so vielen politischen Fragen Berlin dem Westen um einiges voraus ist.

An der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin-Halensee wurde bereits im Sommersemester 1950 eine innenpolitische Uebung über „Die Eingliederung der Vertriebenen als soziales, wirtschaftliches und politisches Problem" abgehalten und im Sommersemester 1951 fortgeführt. Seit dem Wintersemester 1950/51 läuft ein wirtschaftspolitisches Seminar über den Lastenausgleich. Im laufenden Wintersemester 1951/52 kann man eine Vorlesung über Jugendpolitik hören mit Berücksichtigung der Frage der Eingliederung der Vertriebenen.

An der Freien Universität Berlin gibt es neben den reichhaltigen Darbietungen des Osteuropa-Instituts, das die Tradition unserer Heimatuniversitäten Königsberg und Breslau in der Forschungsarbeit über den Osten fortsetzen will, in diesem Semester im Friedrich-Meinecke-Institut eine Vorlesung über die Geschichte der ostdeutschen Kolonisation mit entsprechender Uebung über Siedlungs- und Wirtschaftsfragen dieser Zeit.

Dann sind erfreulicherweise auch die Volkshochschulen auf den Plan getreten mit Vorträgen über die Vorgeschichte der Oder-Neiße-Linie, der ostdeutschen Heimatliteratur und mit Lichtbildvorträgen über die einzelnen ostdeutschen Heimatprovinzen. Es sind dies besonders die Volkshochschulen Schöneberg, Tempelhof und Tiergarten.

Besonders in Kreisen der DJO werden diese Ankündigungen mit Freude aufgenommen. So ist die DJO auch dabei, das vorhandene Schrifttum über die deutschen Ostgebiete aus den Katalogen der städtischen öffentlichen Bibliotheken zusammenzustellen und der Jugendarbeit nutzbar zu machen.

*

Verstärkte Ostforschung an West-Universitäten gefordert. Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften sind bei der Westdeutschen Rektorenkonferenz vorstellig geworden, alle personellen und materiellen Möglichkeiten auszuschöpfen, um an den deutschen Hochschulen die wissenschaftliche Forschung und Lehre hinsichtlich der ostdeutschen Gebiete und des Vertriebenenproblems weitgehend auszubauen. Diese Fragen haben bisher an den deutschen Hochschulen eine Behandlung erfahren, die deren Bedeutung für Deutschland und die westliche Welt auch nicht entfernt gerecht wird und das in Gestalt der heimatvertriebenen Hochschullehrer vorhandene Wissenschaftspotential brachliegen läßt. Außer der Errichtung neuer Lehrstühle wird von den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften u. a. die Berücksichtigung der Vertriebenen- und Ostprobleme im studium generale, die Einführung eines diesen Fragen gewidmeten dies academicus sowie die Uebernahme von Patenschaften für die ehemaligen deutschen Hochschulen im Sinne einer wissenschaftlichen und personellen Traditionspflege gefordert.

Wichtige Stimmen der Schwesternprovinz

Westpreußen-Jahrbuch 1951/52. Verlag Rautenberg & Möckel, Leer/Ostfriesland. 156 Seiten mit vielen Bildern

Die Zeit, in der nach dem letzten Kriege fast jede Zeile, die von der entrissenen Heimat sprach, so begierig aufgenommen wurde wie der Wassertropfen in der Wüste, ist vorüber. Wir stellen heute — mit gutem Grund — hohe Ansprüche gerade an ein Jahrbuch ostdeutscher Landsmannschaften und werden nur dem zustimmen, das im höheren Sinne Gültigkeit und Ueberzeugungskraft auch über den engeren Kreis hinaus hat. Jahrbücher und Kalender gerade der einstigen urpreußischen Provinzen und Landschaften sollen und dürfen nicht in einem Zuge ausgelesen und abgetan sein. Und einem guten Jahrbuch muß auch im Kampf um die Aufrechterhaltung eines unabdingbaren Anspruches auf eine geraubte Heimat für breite Kreise entscheidende Bedeutung zukommen.

Das zweite Westpreußen-Jahrbuch — redaktionell betreut von Dr. Gerhard Lippky und seinem wissenschaftlichen Berater Dr. Heinz Neumeyer — rechtfertigt in vollem Umfange die Wünsche und Hoffnungen die ihm der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, mit auf den Weg gibt. Es ist tatsächlich, ob es sich nun mit hervorragenden dichterischen Beiträgen oder mit gediegenen wissenschaftlichen und fachlichen Beiträgen — übrigens immer gleich gut verständlich und volksnah — an seine Leser wendet, wirklich die Stimme Westpreußens, unseres schönen und unvergessenen Schwesternprovinz. Und so, wie Ordenskreuz und Marienburg verbindende Symbole „beider Preußen" sind, so ist auch dieses Jahrbuch jedem Ostpreußen, der der Heimat dienen will, tatsächlich wichtig. Hier künden nicht nur Beiträge deutscher Dichter, wie Max Halbe, Hans von Hülsen, Ottfried Graf Finckenstein und Wolfgang Federau, von der deutschen Größe dieser Heimat, hier spiegelt sie sich auch im künstlerischen Werk etwa eines Felix Maseck und Paul Dannot Dannowsky. Nur einige Titel der wissenschaftlichen Beiträge können hier genannt werden. Wir finden da unseren geschätzten Mitarbeiter Professor Dr. Bruno Schumacher mit einem Beitrag über große westpreußische Regierungspräsidenten vertreten. Professor Dr. Walther Recke stellt in einem Beitrag „Friedrich der Große und Westpreußen" einmal vor aller Welt den polnischen Zwecklügen das wahre Bild einer großen, weitschauenden und auch dem anderen Volkstum gegenüber gerechten Ostpolitik entgegen. Erich Volmar vermittelt in „Westpreußen — ein Burgenland" dem ganzen deutschen Volk einen Einblick in Schönheit, Reichtum und Größe eines Ordenslandes, das im Westen allzu lange unbekannt war. Professor Dr. Erich Keyser, der heutige Leiter des Marburger Herderinstitutes, weist eindeutig nach, daß trotz fanatischer polnischer Entdeutschungsbestrebungen Westpreußen immer ein Land überwältigender deutscher Mehrheit war und blieb. Keiner wird ohne tiefste Erschütterung den minutiösen Bericht Professor Drosts über die Danziger Katastrophe 1945 lesen, der in vielen Sprachen hinausgehen müßte in die freie Welt.

Der Verlag hat sich sehr viel Mühe gegeben, diesem echten Annalenbuch jenes Gepräge in Bild und Ausstattung zu geben, das ein wirkliches Preußisches Jahrbuch fordern muß. Daß es gelungen ist, sogar Bilddokumente aus einem Danzig von 1950/51 zu bringen, verdient besonders erwähnt zu werden. E. K.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Elchniederung

Liebe Landsleute aus der Elchniederung!

Es war nun bereits das achte Weihnachtsfest, das wir in der Zerstreuung in der Fremde verbringen mußten, viele unserer Angehörigen sogar noch hinter Stacheldraht. So manche Familie hat den Schritt der Auswanderung gewagt, um in anderen Ländern günstigere Lebensbedingungen zu suchen. So gibt es Elchniederunger Landsleute in vielen europäischen Ländern, in Uebersee, im Nahen Osten und in Afrika. Ihnen allen wünsche ich im Namen des Heimatkreises Elchniederung ein glücklicheres Neue Jahr! Vor allen Dingen ist es unser sehnlichster Wunsch, daß unsere Angehörigen, die noch in Gefangenschaft zurückgehalten werden, endlich heimkehren dürfen. Hierbei möchte ich die Hoffnung aussprechen, daß sich alle Landsleute an der Aktion Ostpreußen beteiligen, indem sie die kriegsbedingten Verluste ihrer Familien an Toten, Vermißten und noch Gefangenen der Landsmannschaft Ostpreußen mitteilen. Die Einzelheiten sind aus dem Ostpreußenblatt zu ersehen.

Dann habe ich noch ein kleines Anliegen: Diejenigen Landsleute, die ihren Wohnsitz gewechselt haben oder deren Anschrift hier noch nicht vorliegt, bitte ich, sich kurz zu melden, da in der nächsten Zeit die Heimatkartei vervollständigt werden soll. Auch erhalte ich immer noch laufend Anfragen nach Verwandten und Bekannten, die ich bei Fehlen der richtigen Anschrift nicht wunschgemäß beantworten kann. Und trotz der räumlichen Entfernung, die uns heute voneinander trennt, wollen wir nicht die Verbindung abreißen lassen.

Auf gute Zusammenarbeit in treuer Heimatverbundenheit auch im Neuen Jahre!

Paul Nötzel (Kuckerneese Lorkstr. 7),
jetzt in (24) Brügge über Neumünster.

Pogegen

Alle Vertriebenen aus den Gemeinden Pogegen, Powilken, Plauschwarren, Prussellen, Krakonischken und Baubeln werden gebeten, sich schriftlich bei dem Bezirksbeauftragten Richard Schurwin, jetzt in (24) Kulpin bei Ratzeburg (Lauenburg) zu melden. — Die Landsleute aus den Gemeinden Willkischken und Masurmaten melden sich nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, beim Kreisvertreter, sondern bei ihrem Beauftragten Emil Puslat in (24b) Hetlingen über Wedel, Holstein.

Gumbinnen

Das nächste **Treffen der Gumbinner findet am Sonntag**, dem 24. Februar, in der Ernst-Moritz-Arndt-Halle in Düsseldorf-Benrath mit einem Lichtbildervortrag über die Stadt Kreis Gumbinnen statt. Landsmann Franz Hein in Düsseldorf-Benrath, Weststraße 25, hat es freundlicherweise übernommen, Quartierbestellungen entgegenzunehmen.

Allen Landsleuten viele gute Wünsche für 1952!

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Fischhausen/Samland

Betriffs Orts- und Bezirksbeauftragte

In diesen Tagen ist den Orts- und Bezirksbeauftragten ein Rundschreiben zugestellt worden, das für unsere kommende Arbeit von größter Bedeutung ist.

Wir bitten, die Nachweisung der ehemaligen Einwohner nach dem dem Rundschreiben beigefügten Muster aufzustellen und sie mit dem ausgefüllten Fragebogen A bis zum 5. Januar 1952 unserer Geschäftsstelle einzureichen. Die größeren Gemeinden und die Städte berichten übersichtshalber zunächst summarisch über Einwohnerzahl und -verluste, über Betriebe des Handels und Gewerbes, der Industrie, sowie der Land- und Forstwirtschaft. Da wegen der großen Verluste oftmals eine genaue Aufstellung nicht möglich sein wird, müssen in Zweifelsfällen einzelne Fragen unbeantwortet bleiben oder nur angedeutet werden. Sie können durch spätere Nachmeldungen ergänzt werden, auch wird unsere Geschäftsstelle zum Teil in der Lage sein, fehlende Angaben aus eigenen Unterlagen zu ergänzen.

Die dem Rundschreiben anhängende Bereitschaftserklärung zur Mitarbeit bitten wir abzutrennen und nach Ausfüllung und Unterschrift ebenfalls der Geschäftsstelle zurückzusenden. Falls aus zwingenden Gründen eine Uebernahme des Amtes nicht möglich ist, wird um sofortige Mitteilung unter Rückgabe der übersandten Unterlagen und mit Vorschlag eines anderen geeigneten Landsmannes gebeten.

Falls einer der Beauftragten bis zum 5. 1. 1952 nicht in den Besitz des Rundschreibens gelangt sein sollte, wird gebeten, sich sofort an unsere Geschäftsstelle zu wenden.

Nach Auswertung dieser ersten Personenfeststellung sowie der Heimatkreiskartei und der einkommenden Unterlagen der z. Zt. laufenden Ostpreußenaktion werden die Orts- und Bezirksbeauftragten einen weiteren Fragebogen erhalten, welcher auf die Feststellung der Besitzverhältnisse und Einheitswerte abgestellt ist. Eine Ergänzung wird erst nach Ablauf der Schadensfeststellung möglich sein, wenn unsere Landsleute nachweisen müssen, daß sie im Kreise Fischhausen ansässig gewesen sind und dort Besitz gehabt haben. Vorsorglich wird schon jetzt gebeten, alle in den Bezirken und Gemeinden wohnhaft gewesenen Amtspersonen, wie Bürgermeister, Amtsvorsteher, Pfarrer, Lehrer, Standesbeamte, Postbeamte, Gendarmerie- und Polizeibeamte, sowie Bezirks- und Ortsbauernführer, die bis zur Kapitulation im Amt waren, namentlich festzustellen.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Beantwortung des einlaufenden Schriftwechsels bitten wir, alle Meldungen, Berichte und Anfragen nur an die Geschäftsstelle zu leiten. Von dort aus wird nach Auswertung und Bearbeitung in jedem Falle auch Auskunft erteilt. Bei ihr allein befinden sich Karteien, Unterlagen und Anschriften aller unserer Mitarbeiter.

Allen unseren ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern danken wir an dieser Stelle für ihre selbstlose Beteiligung an unserer Heimatarbeit.

Allen Landsleuten aus unserem engeren Heimatkreis wünschen wir im Gedenken an die Heimat ein gutes erfolgreiches Neues Jahr.

Lukas, Kreisvertreter, Gr. Quern bei Flensburg.
Sommer, Stellvertreter, Borstel bei Pinneberg/Holstein.

•

Folgende Landsleute werden gesucht:

Aus **Fischhausen:** Czyborra, Albert, Schulrat a. D., Rohmann, Anna, Wasserstr. 3; aus **Pillau:** Torreck, Elise, Camstigall, Krüger, Emilie, Hebamme, Holzmann, Emil, Buchhalter b. d. Marineausrüstung; aus **Cranz:** Köck, Fritz, geb. 1896, Ungermann, Helene, etwa 65 Jahre alt, Ungermann, Eva, ca. 40 Jahre, Gewerbeoberlehrerin, Helbig oder Helbing, Marta, ca. 48 Jahre; aus **Rauschen:** Kalanke, geb. Wirhus, Frau, geb. 19. 2. 20; aus **Alexwangen:** Domnick, Else, Erna, Ursula, Dorothea und Joachim; aus **Battau:** Skronn, Lehrer; aus **Bludau:** Schmidt, Schmiedemeister; aus **Dallwehnen:** Glage, Walter, Bauer, geb. ca. 1898, Glage, Auguste, Bäuerin, geb. ca. 1876; aus **Georgenswalde:** Piekert, Gustav, geb. 1897; aus **Gr.-Heydekrug:** Siedler, Albert, geb. ca. 1900, Siedler, geb. Thalmann, Gertrud, Siedler, Hildegard, geb. 1923; aus **Germau:** Andres, Agnes (Frau); aus **Laptau:** Pfarrer Ogilvie, Vorwälder, Adolf und Maria, ca. 65 Jahre alt, Kaiser, Helene, Witwe, Kaiser, Erwin, Schliewe, geb. Kaiser, Hildegard; aus **Neukuhren:** Kohlhoff, Gustav, Meiereibesitzer; aus **Nepplecken:** Albrecht, Schmied; aus **Palmnicken-Bardau:** Moor, Walter, Tischler; aus **Pobethen:** Böhm, Hugo, Zimmerer, geb. 1875, und Ehefrau Lina, geb. 1878, Böhm, Ernst, Schneidermeister, geb. 1910, Böhm, Franz, Bäcker, geb. 1906, Böhm, Lotte, Schneidermeisterin, geb. 1914, Trompell, geb. Böhm, Elsa, geb. 1912; aus **Posselau:** Nehrenheim, Fritz, Altbauer, geb. 1. 3. 1871, soll beim Russeneinmarsch über Kalaushöfen-Cranz nach Rothenstein verschleppt und dort verstorben sein. Auskunft und Hinweise unter „S XIV" an unsere Geschäftsstelle, „Samländisches Kreisarchiv und Museum", (24b) Borstel bei Pinneberg/Holstein erbeten. Bei Anfragen Rückporto und Heimatwohnort nicht vergessen.

Über allem: „Heimat!"

Meine lieben Angerburger!

Viele Jahre und Jahrzehnte haben wir ein neues Jahr in heimatlicher Nähe und sicherer Geborgenheit erwartet und zusammen mit den Nächsten der Familie im eigenen Heim begonnen.

Jetzt, heimatlos und zerstreut in alle Lande, können wir unsere Gedanken, unsere Wünsche für die vertrauten Menschen des Heimatkreises nur in unserm Ostpreußenblatt übermitteln. Wir sind und bleiben die große Familie, zu der uns die Heimat prägte, und wollen jetzt erst recht zusammenstehen und in fester Entschlossenheit und mit noch größerem Vertrauen dem entgegensehen, was uns die Zukunft birgt. Ueber allen unseren Wünschen steht das Wort: „Heimat!" Und in dieser Bindung dürfen wir uns im kommenden Jahr nirgends fern werden, unentschlossen oder gar verzagt. Die harte Natur unserer Landschaft und unserer Menschen muß und wird uns Sinnbild und Leitstern bleiben für jedes Zeitmaß, bei jedem Widerstand, der uns äußerlich und innerlich entgegentritt. Wenn wir nur einmal im Jahre die Möglichkeit finden, auf unsern Treffen zusammenzukommen und einer dem anderen ins Auge zu sehen, so wollen wir doch durch unser Ostpreußenblatt und durch unsere Heimatbriefe dazu beitragen, daß wir die Gemeinschaft bleiben, die notwendig ist, alle heimatpolitischen Ziele und heimatkulturellen Aufgaben durchzuführen. Als Zellen sind unsere Kreisgemeinschaften wesentliche Bausteine für ein starkes Fundament. Es muß gelingen, wieder a l l e zu erfassen, die in der Heimat mit uns lebten. Daher richten wir an dieser Stelle an a l l e Angerburger die dringende Bitte, uns jede neue Anschrift mitzuteilen und die Ortsvertrauensmänner und unsere Karteistelle in der Arbeit zur Erstellung vollständiger Karteien nach dem Stande vor der Vertreibung zu unterstützen. An dieser Stelle spreche ich als Kreisvertreter den Bezirks- und Ortsvertrauensmännern für ihre bisher geleistete Arbeit herzlichen Dank aus, mit dem besonderen Wunsche, daß wir auch im neuen Jahre in gemeinsamer Aussprache auf unsern Treffen noch alle die Fragen, Sorgen und Zweifel klären können, die uns drücken. Wir wollen mehrere Treffen im Süden und Nordwesten unserer deutschen Länder veranstalten und damit unsern Landsleuten den Besuch unserer Zusammenkünfte erleichtern, wenn wir geeignete Vorschläge für die Auswahl der Städte haben und Mitarbeiter für die Vorbereitungen dieser Treffen finden.

Sechs harte Jahre liegen hinter uns. Wenn wir trotz allen guten Willens jetzt an der Jahreswende auch noch nicht festzustellen vermögen, daß unsere berechtigten Grundforderungen betr. der Kriegsschädenfeststellungen und des Lastenausgleichs in endgültige Gesetzesform gebracht sind, so trägt uns in das neue Jahr der feste Wille, alles zu tun, was die Zukunft von uns verlangt. Wir wollen nicht beiseite stehen, als gleichberechtigte Deutsche gelten und denen nach besten Kräften helfen, die in Not und Krankheit der Hilfe bedürfen. Stets wollen wir derer gedenken, die noch in Kriegsgefangenschaft Härtestes leiden müssen und wollen dazu helfen, daß unsern Nachbarn, die noch weiter unter polnischer Verwaltung rechtlos in den heimatlichen Dörfern festgehalten werden, die Ausreise und Zusammenführung mit den Ihren ermöglicht wird. Sind wir auch nur ein kleines Häuflein auf der Welt unter den unzähligen Millionen, denen man die Heimat raubte, in festem Zusammenstehen können wir viel erreichen. Beweisen wir es, daß wir jeder an seinem Platze für unser aller Zukunft zu opfern und zu kämpfen mit allen friedlichen Mitteln bereit sind. Beweisen wir es den Menschen, die jetzt um uns wohnen, daß ostpreußischer Fleiß, ostpreußische Art und Sitte allen Stürmen trotzen und sich durchsetzen werden. Dazu schenke uns Gott Gesundheit, Kraft und seinen Segen.

Das wünscht allen Euer Kreisvertreter

Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstr. 13.

Lötzen

Unser **Landsmann Paul Wegner, der seit 1933** bei der Kreisverwaltung, meist als Kreisausschuß-Bürodirektor, tätig war und besonders in der Arbeit für das Deutsche Rote Kreuz hervortrat, wurde am 10. Dezember 70 Jahre alt. Nach seiner Pensionierung stellte er sich erneut dem Roten Kreuz zur Verfügung und diente ihm als Feldführer.

Rastenburg

An der Schwelle des neuen Jahres hoffen wir, daß es uns mehr bringen wird als Mühe und Arbeit. Rastenburger aus Stadt und Land, schließt Euch fest zusammen, laßt den Kopf nicht hängen, es kommen auch für uns wieder bessere Zeiten! Allen getreuen Mitarbeitern sage ich Dank und erhoffe auch weiterhin ihre Hilfe zum Wohle unserer Gemeinschaft. Eines Tages wird sich zeigen, wie wichtig und sinnvoll unsere Arbeit war. — In Ehrfurcht gedenken wir derjenigen, die von uns gingen.

In heimatlicher Verbundenheit und mit den besten Wünschen für 1952

Euer Kreisvertreter Hilgendorff

G e s u c h t w i r d Frieda Perke, geb. 17. 8. 1893, wohnhaft Schillerstraße 14-16, tätig bei der Kreisverwaltung. Im April 1945 wurde sie zur Ortskommandantur vorgeladen, seither fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Nachricht erbittet Kreisvertreter Hilgendorff, (24b) Passade über Kiel-Land.

Gesucht wird Gertrud Bzengel, geb. 1. 6. 24, in Wassau. Sie hat im Februar mit Mutter und Schwester Rastenburg verlassen, dann fehlt jede Spur. Wer weiß einen Anhaltspunkt? — Nachrichten erbittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade über Kiel-Land.

Sensburg

Ich wünsche allen Landsleuten ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr. Möge es uns unserm Ziel näher bringen! Wir aber wollen fest im Glauben an die Wiedergewinnung der Heimat bleiben, allen Anfeindungen zum Trotz!

Wer weiß etwas über den Verbleib von Gustav Kowallek, Krummendorf; Karoline Piwek, geb. 8. 11. 74, aus Schönfeld; Kurt Klemusch aus Schönfeld, verschollen auf der Reise von Saalfeld nach Köln im August 1946, Alter 22 Jahre. Für Frau Erna Geschinski, geb. Koppetsch, aus Langenbrück, oder Angehörige, liegt eine Nachricht über Wilhelm Gischinski, geb. 12. 8. 15, vor. Gesucht wird ferner Familie Oskar Skotzek aus Altensiedel. Lehrer Otto Schwachenwalde aus Muntau, wurde am 5. 4. 45 von den Russen aus Muntau verschleppt. Wo lebt jetzt Paul Skrobucha aus Nikolaiken?

Wer weiß etwas über den Verbleib von Fleischermeister Walter Kapteina, Nickelshorst, zuletzt bis 28. 3. 45 bei einer Sammelkomp. in Danzig als Stabsgefreiter? Aus Krummendorf Gustav Kowallek. Beamte des Landratsamts, die in dem Versorgungsverfahren der Witwe des Straßenmeisters Thomas Wiemer, Weißenburg, bezeugen können, daß W. Beamter auf Lebenszeit war, werden gebeten, entsprechende eidesstattliche Erklärungen, möglichst vom zuständigen Bürgermeister beglaubigt, umgehend an mich einzusenden.

Albert v. Ketelhodt, Breitenfelde üb. Mölln (24A)

Festhalten an unserem unabdingbaren Recht!

Neujahrsbrief an die Königsberger

Verehrte Königsberger Bürger!

Das Jahr 1951 ging zu Ende! Da werden in uns Erinnerungen wach, als wir vor sieben Jahren unsere Heimatstadt durch höhere Gewalt verlustig gingen, als wir auf schneeverwehten und vereisten Straßen, teils zu Fuß, im Treck über Haff oder per Schiff, alles stehen und liegen lassen mußten, was uns lieb und teuer war. Ungezählte blieben, die die Strapazen nicht überstehen konnten, erfroren am Wege liegen. Kein Grabhügel und kein Kreuz deckt ihre letzte Ruhestätte, oder die Wogen der Ostsee zogen sie in das nasse eiskalte Grab. Wir gedenken in Wehmut unserer Lieben, die wir auf diese Weise verlieren mußten.

Uns Ueberlebenden bleibt aber keine Zeit, über die Vergangenheit nachzudenken. Die schmerzenden Wunden sind vernarbt.

Wir stehen heute in einem entscheidenden Lebensabschnitt, der von uns die Sicherung unseres materiellen Daseins, den Fortbestand unserer Familien und die Förderung der kulturellen und Volkstumsinteressen verlangt. Unsere Sorge gehört allen denen, die noch nicht das eigene Heim und eine Existenz haben finden können.

Wenn auch das vergangene Jahr uns viele Enttäuschungen brachte, so hat unser Zusammenhalt doch zu einigen Erfolgen geführt. **Ersparen Sie es** mir, diese aufzuzählen, die Presse und unser Ostpreußenblatt haben darüber ausführlich berichtet. Festhalten wollen wir hierbei an unserem unabdingbaren Recht auf unsere Heimat, an dem Glauben, dereinst unsere einst so stolze und schöne Residenzstadt wiederzusehen. Trotz aller Ausplünderung und Vernichtung wird, hoffentlich noch mit unserer Hilfe, neues Leben aus den Ruinen erblühen.

Namens meiner beiden Sprecher, Bundestagsabgeordneten und Reg.-Rat a. D. Paul Stech, Kiel, und Pastor Linck, Hamburg, übermittle ich Ihnen allen, verbunden zugleich mit einem persönlichen Gruß allen meinen vielen Freunden und Bekannten, allen Landsleuten in der Ostzone und Berlin und allen Heimkehrern unsere von Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche für 1952! Möge das Neue Jahr uns endlich unsere Kriegsgefangenen und Internierten freigeben und uns den langersehnten Frieden und uns damit unserem Ziele ein Stück näherbringen.

In heimatlicher Verbundenheit

Hellmuth B i e s k e,
Konsul a. D. und Kreisvertreter.

Unsere Pflichten gegenüber der Heimat

Neujahrsaufruf an die Allensteiner

Für das Jahr 1952 dem einzelnen Allensteiner Landsmann persönlich die besten Wünsche! Für den Großteil, vor allem die Alteren von uns, werden sie sich zwangsläufig beschränken — wir sind ja so bescheiden geworden! — lediglich auf die Sicherung unserer „nackten" Weiterexistenz. Die Jugend wird darüber hinaus bestrebt sein müssen, sich in einem Beruf für die größeren Aufgaben vorzubereiten, die die weiten Räume, die freie Luft des deutschen Ostens einst bieten werden.

Allein schon um unser selbst willen muß die Parole heißen: die Rückgewinnung unserer ostpreußischen Heimat; denn mag auch der Einzelne hier und dort im Westen wieder wirtschaftlich Boden gewonnen haben, die überwiegende Mehrzahl von uns würde den dauernden Verlust des deutschen Ostens mit einem endgültigen Absinken des Lebensstandards, einem Leben als Almosenempfänger, einer unaufhaltsamen Verproletarisierung in der Enge des Westens bezahlen. So müßten wir, selbst wenn Herz und Sehnsucht uns nicht gebieterisch zu diesem Einsatz für die Heimat zwingen sollten, schon aus einem Selbsterhaltungstrieb heraus um die Rückkehr kämpfen. So sind wir höchstpersönlich auf Gedeih und Verderben mit dem heimatpolitischen Kampf der Landsmannschaft Ostpreußen verbunden.

Unsere Landsmannschaft verlangt bei ihrem Kampf um Ostpreußen von Ihnen, Allensteiner Landsleute, nur bescheidene Opfer. Ihre Pflichten gegenüber der fernen Heimat sind so leicht zu erfüllen: Halten Sie Tuchfühlung mit dem Allensteiner Heimatkreis (Meldung Ihrer Personalien und der Ihrer Angehörigen und Bekannten an die Heimatortskartei, Besuch der Heimatkreistreffen)! Beziehen Sie das Ostpreußenblatt, werben Sie dafür (der heimatpolitische Kampf um die Heimat wird allein durch die Ueberschüsse der Zeitung bestritten)! Schließen Sie sich der örtlichen ostpreußischen Gruppe an! Tragen Sie stolz unsere Elchschaufel! Hören Sie, sehen Sie vertrauensvoll auf die Männer unserer Landsmannschaft, die als erste uneigennützig die Fahne der Vertriebenenbewegung gehißt haben und mit heißem Herzen, aber kühlem Kopf den heimatpolitischen Kampf für die Heimat — oft verborgen vor der Oeffentlichkeit — führen! Schließen Sie die Reihen, denn die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm, und gerade wir Ostpreußen haben den weitesten Weg nach Hause.

Mein, unser Dank am Jahresschluß allen Allensteinern, die in der Landsmannschaft mit uns gearbeitet haben, vor allem dem unermüdlichen Kreisgeschäftsführer, Verwaltungsinspektor Tebner.

In Schicksalsverbundenheit grüßen wir besonders die rührige Allensteiner Gruppe in Berlin, unsere Allensteiner Brüder und Schwestern in der Mittelzone und vor allem in Allenstein selbst, die dort noch zurückgehalten werden. Wir vergessen sie nicht, sie stehen nicht auf verlorenem Posten! Wir kommen wieder!

Wahrscheinlich sind wir unserem Ziel sehr viel näher gekommen. Die Konturen Ostpreußens zeichnen sich für uns schon deutlicher ab.

Für uns alle im Jahre 1952: wenn auch noch nicht räumlich, so doch wenigstens politisch näher der geliebten ostpreußischen Heimaterde!

Forstmeister z. Wv. L o e f f k e,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Allenstein-Stadt

G e s u c h t werden: **Frau Adeline Neye, Luisenstraße 4 ?**, Polizeimeister Hans Kewitz, Willi Kühne (Verkehrsdirektor) Allenstein, Lina Schönbeck, Hebammenschwester, aus Allenstein, Kleeberger Str., Ernst Jüch, geb. 16. 9. 1884, Liebstädter Str. 33 II, Frl. Gertrud Kowalewski (Verkäuferin), Jägerstr. 7, Erhard Preuß, Richtstr., neben Schuhhaus Conrad Tack, Schüler beim staatlichen Gymnasium.

Allensteiner Ruderer, wo seid Ihr? Frau Doris Bogdan, Alte Jägerkaserne, Block I, Paul Scholz, Inhaber des sächsischen Engroslagers am Markt und seine Töchter Charlotte und Christel, Frau Konrad und Sohn Siegfried, Waldweg 8, Frl. Anny Zylka und ihre Mutter, Frl. Zylka war Heimleiterin im Luftwaffenhelferinnenheim in Riga, früher Verkäuferin in einem Papiergeschäft in Allenstein.

Alle Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a.

Die Pillkaller schickten Päckchen

Ein schönes Beispiel heimatlichen Zusammenhaltens

Liebe Landsleute!

Wieder ist ein Jahr vergangen. Viele haben Arbeit und Existenz, wenn meist auch nur eine sehr bescheidene, gefunden. Noch mehr aber sind in ihren Hoffnungen enttäuscht worden und beginnen in Resignation zu fallen. In der heutigen Zeit regiert mehr denn je die Selbstsucht. Jeder, der nach dem 8. Mai 1945 Besitz sein Eigentum nannte, verdankte dieses einem reinen Zufall. Wir verloren nicht nur unser Eigentum, sondern auch die Heimat. Es hätte auch umgekehrt kommen können. Nun, wir müssen uns zunächst abfinden und unser Schicksal hinnehmen. Dies zu tragen wird uns aber umso schwerer, als wir sehen müssen, wie jeder Besitzende, ohne rechts und links zu sehen, bemüht ist, seinen Besitz nicht nur voll zu erhalten, sondern nach Kräften zu vermehren. Und so wie der Einzelne machen es die Regierungen der Länder, der Kreise und der Gemeinden. Anordnungen des Bundes werden von den Ländern nicht geachtet, ebenso treiben es die Kreise mit den Ländern, und jede Gemeinde drückt sich um die Weisungen der Kreisbehörde. Jede gemeinsame Arbeit wird so zunichte. Kein gemeinsames Ziel wird verfolgt. Jeder regiert und tut, was er will, und so schwindet der Glaube an jede Gemeinschaft immer mehr. Man möchte glauben, sie ist schon tot.

Aber sie lebt dennoch! Ein Beweis dafür ist uns die Päckchen-Aktion des Kreises Pillkallen. Auf den Kreistreffen im Mai und Juni wurde beschlossen, jedem Einwohner des Kreises Pillkallen, der in der Mittelzone (der sowjetisch besetzten Zone) und in Berlin verbleiben mußte, ein Päckchen zu schicken. Es wurde nicht so sehr daran gedacht, teure Pakete zu schicken, sondern überhaupt etwas zu schicken und somit die Gemeinschaft aller früheren Kreiseinwohner zu festigen und wieder herzustellen. Die Brüder und Schwestern in der Mittelzone sollen alle spüren, daß die Gemeinschaft, der sich die Pillkaller — und auch mit Recht — immer rühmten, fortbesteht. Nachdem alles wohlbedacht und die Vorbereitungen getroffen worden waren, gingen im Oktober 4317 Schreiben an alle Pillkaller in der Westzone hinaus. Der Widerhall auf diesen Appell zeigt, daß diese Gemeinschaft unter uns noch überaus lebendig ist. Die ersten Bestätigungskarten, daß ein Päckchen abgegangen ist, kamen schon nach fünf Tagen. Wer aus irgendeinem Grund kein Päckchen schicken wollte, dem war die Möglichkeit gegeben, einen beliebigen Geldbetrag auf das Päckchenkonto einzusenden. So sind von 132 Pillkallern 674,— DM eingegangen. Wenn man bedenkt, daß dieses Geld von den Aermsten der Armen kommt, so muß man wohl vor soviel Gemeinschaftsgeist und Opfersinn den Hut ziehen. Ein seit drei Jahren Arbeitsloser schickt 5,— DM und entschuldigt sich, daß es nicht mehr sein kann. Ein anderer schreibt, daß er schon fünf Familien drüben ständig betreut, daß er aber auch noch die aufgegebene Adresse übernimmt. Auch weitere Adressen wurden angefordert.

Groß sind die Ueberraschung und die Freude, die diese oft gar nicht so bescheidenen Päckchen und Pakete drüben auslösen. Ungläubig fragt mancher in einem Brief an, ob nicht ein Irrtum vorliege. Er kann es nicht fassen, daß ihm ein unbekannter Landsmann eine Gabe schickt und so an ihn denkt.

Nein, die Gemeinschaft ist nicht tot! Sie ist überaus lebendig in uns. Sie muß nur geweckt und gelenkt werden.

Und so gehen wir mit neuem Glauben in das neue Jahr. Möge 1952 dem gesamten deutschen Volk die Gemeinschaft wieder bescheren, dann sind wir auch auf dem Wege zur Heimat ein gutes Stück vorwärts gekommen.

F. Schmidt, Sulingen.

Neujahrsgruß

Liebe Pillkaller!

Das Weihnachtsfest, **das wir nun zum achten** Male fern unserer lieben alten Heimat verleben mußten, und die letzten stillen Dezembertage wollen wir dazu benutzen, um einen Rückblick auf das verflossene Jahr 1951 zu halten.

Eines können auch die größten Pessimisten, die stets zur Kritik geneigt sind, nicht abstreiten, daß sich die Wahrheit über unsere Lage dank unseres Zusammenstehens langsam, aber sicher in der ganzen Welt durchsetzt. Und unser deutscher Haupterfolg dürfte der sein, daß ein Friedensvertrag nicht mehr ohne unsere Zustimmung zustandekommen wird. Welch ein Fortschritt gegenüber den früheren Jahren!

Was wäre wohl aus Deutschland und aus uns Heimatvertriebenen geworden, wenn der Frieden, **den wir alle ersehnen, in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch zustandegekommen wäre? Die** Einigkeit, die über diesen Punkt, ein vereinigtes Deutschland in einem vereinigten Europa, herrscht, muß unter allen Umständen in unserem Volk erhalten bleiben, trotz aller innerdeutschen Streitigkeiten wirtschaftlicher und parteipolitischer Art. Dies ist und bleibt die Hauptaufgabe der Heimatpolitik unserer ostdeutschen Landsmannschaften!

Wir Heimatvertriebenen, die wir, durch unser Leid und unsere Not geläutert, hoch über all dem kleinlichen Tagesgezänk stehen, müssen weiter das Bindeglied zwischen den verschiedenen Parteien bleiben.

Wir Pillkaller sind von jeher gewohnt, zusammenzuhalten. Das hat sich wiederum gezeigt bei unserer Päckchen-Aktion für unsere Pillkaller in der Sowjetzone, die auf unserem letzten Heimattreffen einstimmig beschlossen worden war. Ueber diese Aktion wird in dieser Nummer noch gesondert berichtet. Es ist nun natürlich nicht so, daß alle 4317 Angesprochenen die Bestätigungskarte eingeschickt haben, aber der weitaus größte Teil ist unserer Aufforderung nachgekommen. Wir machen freundlichst darauf aufmerksam, daß auch nach Weihnachten noch Päckchen versandt werden können. In jedem Falle bitten wir, uns die Bestätigungskarte mit der Adressennummer, auch wenn kein Päckchen geschickt werden konnte, zuzusenden. An Hand der Adressennummer können wir feststellen, wer von unseren Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone kein Päckchen bekommen hat. Wir werden bemüht sein, soweit das aus den Spendengeldern möglich ist, alle zu bedenken. Durch diese Aktion haben wir viele neue Adressen aus der sowjetisch besetzten Zone erhalten, und wir möchten diese Landsleute ebenfalls gerne erfreuen.

151 Briefe sind als unbestellbar zurückgekommen. Dies ist ein gewiß kleiner Prozentsatz; aber auch diese Adressen wollen wir berichtigen. Es wollen sich bitte alle die melden, die unser Schreiben nicht erhalten haben. Bitte auch in Zukunft stets Umzüge und Adressenänderungen mitteilen!

Allen Mithelfern bei dieser Aktion, besonders der Familie Fernitz und Frau Henneberg, und unserer Landsmannschaft sei nochmals an dieser Stelle recht herzlicher Dank gesagt.

Wir hoffen, daß sich dieser gute Zusammenhalt bei uns Pillkallern weiter bewährt und weiter Frucht trägt.

In diesem Sinne wünschen wir allen ein gutes Jahr 1952

F. Schmidt. Dr. E. Wallat.

Johannisburg

Um Angabe ihrer neuen Anschriften werden gebeten: Friedrich Wietoska, Bremen; Wielgohs, Nordholz bei Cuxhaven; Jesgarzewski, Meppen. Ich bitte nochmals alle Landsleute, bei Wohnungswechsel ihre neue Anschrift sofort anzugeben. Unsere Arbeit wird dadurch sehr erleichtert.

Gesucht werden: Konrektor a. D. Walter aus Johannisburg; Käthe Liedtke und Hella Gardlo aus Aesldaneyen; Hannie Jeziorowski aus Gregersdorf; Landsmann Gnass, Erkenschwieg, sucht Kameraden seines Sohnes Erich, die mit ihm im Einsatz waren und über den Verbleib seines Sohnes Auskunft geben können, vor allem die Landsleute Joswig und Friedriszik aus Bremen und Szylso und Chlupke aus Brandau. Elsbeth Waschkowski aus dem Kreise Insterburg sucht Alfred Christofzick, Heimatort unbekannt, der im Januar 1945 bei Insterburg war. — Alle Zuschriften sind zu richten an Kreisvertreter Kautz, Bünde (Westfalen), Hangbaumstr. 2—4.

Neidenburg

Ich habe Veranlassung, **darauf hinzuweisen, daß** seitens der Bankinstitute, einschl. der Kreissparkasse Neidenburg 1945 keine Unterlagen gerettet worden sind. Anträge, auch an den früheren Direktor der Kreissparkasse, Herrn Kopetsch, auf Ausstellung einer Bescheinigung über bestandene Sparkonten sind daher zwecklos. Ich bitte daher von Anträgen Abstand zu nehmen.

Die Gemeinde Tauersee ist im Amt des Gemeindevertrauensmannes unbesetzt. Gemeindeangehörige werden um Meldung zwecks Uebernahme des Amtes gebeten.

Der Weihnachtsbrief 1951 ist zum Versand gekommen. Landsleute, die aus Versehen, oder weil sie noch nicht zur Kartei gemeldet sind, keinen Heimatbrief erhalten haben, wollen sich unter Beifügung von Rückporto melden.

Bürgermeister a. D. Wagner, Kreisvertreter,
(13b) Landshut/Bayern, Postfach

Osterode

Einwohner der Gemeinden Bergfriede, Warweiden, Theuernitz und Thyrau! Alle Einwohner dieser Gemeinden melden sich im Hinblick auf den kommenden Lastenausgleich mit ihrer genauen Anschrift bei ihrem jeweiligen Gemeindevertrauensmann.

Bergfriede an: Karl Knafla, Moringen (Solling), Kirchberg 2; Warweiden an: Friedrich Hopp, Steinwarde, Post Stapelfeld, Kr. Stormarn; Theuernitz an: Adolf Neumann, Delmenhorst, Rosenstr. 13; Thyrau an: August Rosga, Ohe-Schormingstedt, Bezirk Hamburg.

Karl Knafla, Bezirksbeauftragter.

Pr.-Holland

Liebe Pr.-Holländer!

Wieder ist ein Jahr **vergeblichen Hoffens vergangen**. Es hat uns Heimatvertriebenen weiter Enttäuschungen gebracht. Trotz alledem wollen wir den Mut und die Hoffnung nicht aufgeben und mit erhöhter Aktivität in das Jahr 1952 gehen, um unser Recht kämpfen und zur Erreichung unserer Ziele erst recht zu unserer Landsmannschaft und zu unserer Heimat stehen.

Auch in diesem Jahr gedenken wir aller unserer Landsleute, die noch immer in Kriegsgefangenschaft und unter fremder Herrschaft ein kümmerliches Dasein führen müssen.

Zum Jahreswechsel gedenken wir auch unserer Toten, die in unserem Andenken sehr lebendig sind. Sieben Jahre sind vergangen, seit wir unsere Heimat verlassen mußten. Unser Wunsch, sie recht bald wiederzusehen, wird immer heißer und dringender. Weiterhin wollen wir unserer Heimat die Treue bewahren.

Hoffen wir, daß das nächste Jahr uns einen Schritt näher dahin bringt, wo wir mit all unseren Gedanken und mit unserem ganzen Herzen täglich sind.

Allen Pr.-Holländer Landsleuten wünsche ich nun ein gesundes und zufriedenes Jahr 1952!

Allen meinen Mitarbeitern danke ich für die gute Unterstützung, besonders all denjenigen Ortsbeauftragten, die in der kurzen Frist die kürzlich erbetene Aufstellung so mustergültig ausgefüllt und eingereicht haben. Ich darf wohl die Bitte aussprechen, mit uns im neuen Jahr, das uns sicher vor größere Aufgaben stellen wird, weiterhin gemeinsam zum Wohle unserer Landsleute zu arbeiten.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben bilde 24 Worte. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelegen — ergeben einen Neujahrswunsch; sch = 1 Buchstabe.

aud — bit — bräu — cha — che — che — de — dom — e — eh — ein — ey — fen — fliess — gard — gi — herr — hoch — hum — im — ir — irm — ja — ju — kar — kaufs — korb — la — lert — ma — ma — me — ne — nei — neu — nis — now — nus — nüs — pe — ra — rei — rein — renn — rich — schön — schies — se — se — sel — sil — stall — ster — ta — ter — ter — thal — tie tiv — uk — un — us — ve — vi — win — wu — zeits.

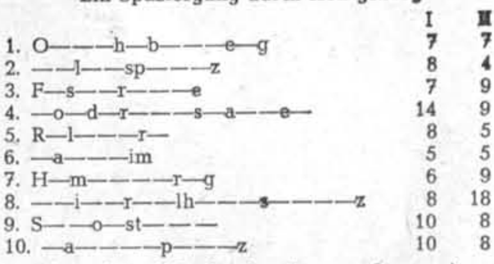
1. Er war zu Hause härter, aber schöner als hier im Westen. 2 Der kategorische — — — — von Kant. 3. Beschäftigung der Hausfrau vor den Feiertagen. 4. Loch im Eise zum Fischen. 5. Schimpfwort für einen unnützen Menschen. 6. Das braucht man auf dem Markt. 7. Fluß in Süd-Ostpreußen. 8. Ort vor dem Friedländer Tor in Königsberg. 9. Fluß in Nord-Ostpreußen. 10. Die gibt es zur Weihnachtszeit und beim Rätselraten. 11. Was war Kopernikus? 12. Abkürzung von Nr. 15. 13. Hier standen unsere Rennpferde. 14. Ostpreußischer Schriftsteller, im letzten Kriege gefallen (Vor- und Zuname). 15. Mädchenname. 16. Ort an der Strecke Lötzen—Lyck 17. Ostpr. Maler des vor. Jahrh., bekannt durch die Trachtenbilder im Prussia-Museum. 18. Alt— und Neu— (Ort in Masuren). 19. Ort in Natangen, bekannt durch den Reim: „Doa wohne de Schellems alltomal!" 20. Landstallmeister von Trakehnen. 21. Die haben wir in der Neujahrsnacht nicht vergessen. 22. Polnischer Ort an der Südgrenze Ostpreußens. 23. Mythischer Kuhname, Titel eines Buches von Agnes Miegel über die Ostpr. Herdbuchgesellschaft. 24. Berittener Bursche, der in Dörfern unserer Heimat zur Hochzeit lud.

Glück-Greifen

Neun Glücksfiguren liegen unter Tellern versteckt. Die Teller sind diesmal neun Sätze, in denen die Worte, die die Glücksfiguren nennen, gesucht werden sollen. Im ersten der neun Sätze finden wir sogar zwei Figuren, von denen wir zu Hause nur eine unter den Teller legten, je nachdem, wer beim Glückgreifen dran war.

1. Wenn ' man nächstes Jahr aus diesem Kaff raus und nach Hause ging! 2. Ach, unser Leiterwagen is nu schon ganz verpackt! 3. Mit oder ohne Fuhrwerk, ich geh auch zu Fuß nach Hause! 4. Ich war in Gerwischkehmen Pferdehändler. 5. Aber ohne Pferde kommst auch nich durch die Pregel durch! 6. Und ich bin aus Kämlack in der Rastenburgschen Gegend. 7. Ich denk mir, daß die Eisenbahnanschlüsse leider nicht mehr so sind wie ehedem. 8. Ab Rothfließ soll nich mehr weiterzufahren geben. 9. Der liebe Gottchen schuf Eisen genug, — wir legen wieder neue Schienen!

Ein Spaziergang durch Königsberg



	I	II
1. O———h—b———e—g	7	7
2. ——l——sp————z	8	4
3. F—s——r————e	7	9
4. —o—d—r————s—a——e—	14	9
5. R—l————r—	8	5
6. —a————im	5	5
7. H—m—————r—g	6	9
8. ——i——r——lh———s—————z	8	18
9. S——o—st———	10	8
10. —a—————p————z	10	8

(ch u. ck = 1 Buchstabe, ü = ue, ß = ss.)

Von dem Spaziergang über Plätze und Brücken und Berge, durch Gärten und Heime, vorbei an Teichen und Krügen, die Du durch Ergänzen der fehlenden Buchstaben in den zehn Wörtern gefunden hast, bist Du müde.

Wo wirst Du nun einkehren? Die durch die Ziffern I bezeichneten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, sagen's Dir. — Und was wirst Du dort trinken? Die durch die Ziffern II bezeichneten Buchstaben, gleichfalls von oben nach unten gelesen, raten's Dir! Na, dann „Prosit"!

K. G.

Wer war das?

Am 15. Februar 1511 mit 21 Jahren zum Hochmeister gewählt, wurde der Sohn eines in Norddeutschland herrschenden Fürstengeschlechts, der 37. und letzte Meister des Deutschen Ritterordens in Preußen. Nach endlosen Verhandlungen mit Papst, deutschem Kaiser und dem feindlichen Polenkönig, nach schwerem und das Preußenland hart heimsuchendem Kampf gegen den Einfall polnischer Heere und von Kaiser und Reich ohne Hilfe gelassen, zog er die Folge aus dem inneren Zerfall des Ordens und dem in diesen Jahren durch Deutschland brausenden Sturm der Reformation. Er löste das fast dreihundertjährige Ordensland auf und machte Preußen am 8. April 1525 zum Herzogtum.

Rätsel-Lösungen der Folge 26

Silbenrätsel

1. Sternsinger, 2. Eislauf, 3. Juwendt, 4. Stärke, 5. Tschechen, 6. Insterburg, 7. Livland, 8. Luisenwahl, 9. Ufersteg, 10. Nelken, 11. Dobensee, 12. Herzogtum, 13. Aroma, 14. Bute, 15. Exil, 16. Danneboom, 17. Erdschmekker, 18. Seeger, 19. Warnikken, 20. Anwalt, 21. Neidenburg, 22. Düne, 23. Estland, 24. Liebe, 25. Strohstern, 26. Arno Holz, 27. Cranzbeek, 28 Hochmeister, 29. Tuten.

„Sei still und habe des Wandels acht! / Es wächst viel Brot in der Winternacht."

Zahlenrätsel

Pferch, Furche, Eckern, Fipp, Feuer, Erker, Rupfen, Kupfer, Unruhe, Church, Heuhupfer, Erfreuen, Neukuhren.

„Pfefferkuchen".

Wer war das?

Margarethe von Kuenheim, Martin Luthers jüngste Tochter, verheiratet mit Georg von K. auf Knauten bei Mühlhausen.

Ein Weihnachtslied

„Vom Himmel hoch da komm ich her".

Ich will annehmen, daß die wenigen säumigen Ortsbeauftragten noch an der Zusammenstellung arbeiten und wir in den nächsten Tagen mit dem Eingang der Nachweisungen rechnen dürfen.

Carl Kroll, Kreisvertreter, Pinneberg, Peinerhof

Auch ich wünsche allen Landsleuten ein „Glückauf" für das Jahr 1952!

G. Amling, Pinneberg

Braunsberg

Zum Beginn der neuen **Jahres grüßen wir alle** Landsleute unseres Kreises in herzlicher Verbundenheit und danken allen Mitarbeitern für ihre Unterstützung. Wenn das vergangene Jahr unsere Hoffnungen nicht voll erfüllt hat, so hat es doch bewiesen, wie notwendig unser fester Zusammenschluß war. In dieser engen Zusammengehörigkeit dürfen wir auch in der Notzeit mit Gottvertrauen in die Zukunft sehen.

Unserer Toten des vergangenen Jahres gedenken wir in Ehrfurcht.

Den Lebenden wünschen wir Erfolg beim Wiederaufbau einer neuen Existenz. Wir alle hoffen, daß das uns das neue Jahr der Rückkehr in die Heimat näherbringt.

F. Federau, Kreisvertreter W. Pohl, Gesch.-Führer

Heilsberg

Liebe Landsleute **aus dem Kreise Heilsberg!**

Wieder ist ein Jahr ins Land gegangen, ohne unsere Hoffnungen erfüllt zu haben, und wieder beginnen wir das neue Jahr fern unserer Heimat. Wir wissen nicht, ob uns das neue Jahr unserem Ziel näherbringen wird. Aber wir haben eine Gewißheit, die uns zugleich eine Hoffnung ist, daß sich in jeder schweren Zeit Menschen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschlossen und durch Mut, Gott- und Selbstvertrauen auch der größten Not Herr wurden. Für uns alle ist es zur Pflicht geworden, auch in Zukunft zueinander zu stehen. Möge Ihnen allen ein gesegnetes und erfolgreiches neues Jahr beschieden sein!

Robert Parschau,
Kreisvertreter des Kreises Heilsberg.

Bartenstein

Allen lieben Heimatkameraden des Kreises Bartenstein spreche ich zum Jahreswechsel hiermit meine herzlichsten Glückwünsche aus Es ist mir weiter ein Bedürfnis, auch allen denjenigen, die auf meine Anfragen stets bereitwilligst Auskunft erteilt haben, besonders aber meinen engeren Mitarbeitern darüber hinaus noch meinen innigsten Dank sagen zu können. Nur wenige Außenstehende können sich eine Vorstellung machen, welch eine Vorarbeit und wieviel Anfragen manchmal notwendig sind, um eine kleine Auskunft geben zu können. Hoffentlich kann unsere intensive Heimatarbeit im Jahre 1952 endlich einen Erfolg verbuchen.

Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen. In der letzten Folge unseres Ostpreußenblattes ist ein Verzeichnis der Sozietätskommissare auf Seite 16 abgedruckt. Dazu möchte ich ergänzend vermerken, daß ich nur Kommissar für den Stadtbezirk Schippenbeil war und leider keine Auskunft geben kann, weil ich keine Unterlagen habe. Ich bitte daher zur Vermeidung unnützer Arbeit von Anfragen abzusehen.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Pr.-Eylau

Bezirk X, Buchholz: Landsmann H. Herrmann, früher Kattlack, Post Finken (nicht Mühle Kattlack), ist Ortsbeauftragter für die Gemeinde Wangnick mit den Ortsteilen Kattlack und Schwadtken. Ferner vertritt er als Bezirksbeauftragter die Gemeinde Buchholz mit Worlack und Wotterlack, die Gemeinde Finken mit Grundmühle, Saraunen, Wiecherts, Achthuben und Stobbenbruch, sowie die Ortsteile Egdeln und Raaben und die Gemeinde Wangnick (s. o.).

Der Anschriftennachweis der zum Bezirk Buchholz gehörenden Familien kann gegen Erstattung eines Unkostenbeitrages von 0,60 DM von H. Herrmann, (13b) Weissach 13, bei Oberstaufen/Allgäu, bezogen werden. Diesem Nachweis werden Berichtigungsblätter zur Erfassung aller Familienangehörigen, Anschriftenänderungen und bisher nicht erfaßter Personen beiliegen. Diese Berichte werden nach Eingang den Beziehern des Nachweises kostenlos nachgeliefert. Nur durch Eingang des Unkostenbeitrages und durch tätige Mithilfe eines jeden durch rasche Rücksendung und eingehende Beantwortung der Fragen des Berichtigungsblattes kann die Heimatkartei zweckdienlich aufgebaut werden. Landsmann Herrmann wünscht allen Landsleuten seines Bezirkes ein hoffnungsvolles neues Jahr, das uns der alten Heimat sichtlich näher bringen möge.

Dr. Erich v. Lölhöffel,
Hannover-S, Jordanstraße 33 I.

Der Aufbau der Kreisgemeinschaft Ortelsburg

Neujahrsbrief des Kreisvertreters

Liebe Ortelsburger!

Wir in alle Winde zerstreuten Heimatlosen durchschreiten zum siebentenmal fern unserer Heimat die Jahreswende. Wir wandern im Schatten, Jahr um Jahr, und es ist schwer, den Sinn dieses unseres Lebens zu begreifen. Wir spüren es aber wohl mehr und mehr, daß dieses Leben von uns nur mit Anstand geführt werden kann aus der stetig wachsenden Erkenntnis heraus, daß wir im Dienste einer hohen Aufgabe stehen. Es ist eine hohe und heilige Aufgabe, mit starkem und treuem Herzen und mit den Waffen des Geistes für die Heimat streiten zu dürfen. So treten wir Heimatlosen in das neue Jahr als Menschen, die einen Auftrag zu erfüllen haben, als Menschen, die sich einer Aufgabe bis zum letzten verpflichtet fühlen.

Liebe Ortelsburger! Lassen Sie mich zum Beginn des Neuen Jahres von einer Aufgabe sprechen, mit der man sich schon lange beschäftigt, die aber jetzt im schnellen Zug zum Abschluß gebracht werden muß. Es handelt sich — kurz gesagt — um den organisatorischen Aufbau unseres Heimatkreises Ortelsburg. Das Grundsätzliche hierzu will ich — wie folgt — kurz erläutern:

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat sich einen Organisationsplan gegeben, der für alle ostpreußischen Kreise verbindlich ist. In diesem Organisationsplan heißt es unter Absatz I: „Die Landsmannschaft Ostpreußen ist die Gemeinschaft aller Ostpreußen. Sie baut sich auf den Kreisgemeinschaften der ostpreußischen Heimatkreise auf, deren Rechte durch die Kreisvertreter wahrgenommen werden." Und weiter unter Absatz 11: „Der Kreisvertreter ist auf Grund einer schriftlichen Abstimmung zu wählen."

Diese Abstimmung läuft seit drei Jahren und geht immer weiter. Von den Ortelsburger Kreisbewohnern wurden bisher etwa zwanzigtausend Stimmen für den Kreisvertreter abgegeben. Weiter sieht der Organisationsplan die Bildung eines Kreisausschusses vor. Dazu heißt es unter Absatz 10: 1. Der Kreisausschuß wird durch die Kreisgemeinschaft gewählt und besteht aus mindestens fünf Personen. Er kann sich durch Zuwahl erweitern. 2. Der Kreisausschuß wählt für den Kreisvertreter einen Stellvertreter. 3. Den Vorsitz im Kreisausschuß führt der Kreisvertreter. 4. Ferner wählt der Kreisausschuß mindestens zwei Rechnungsprüfer, deren Aufgabe es ist, die Kassenführung zu überwachen und die Entlastung des Kassenführers vorzuschlagen. In unseren Kreisausschuß wurden bisher gewählt: 1. Gottlieb Alexander, Polizeihauptmann aus Ortelsburg, 2. Gustav Heybowitz, Bauer aus Passenheim, 3. Willy Zekan, Geschäftsführer der Viehverwertung, Ortelsburg, 4. Max Brenk, Bauer aus Ottilienhof bei Passenheim, 5. Johann Krischik, Bauer aus Alt-Werder, 6. Hugo Behrendt, Landwirtschaftsrat aus Ortelsburg. Ich mache hiermit bekannt, daß die Wahl dieser Landsleute als bestätigt gilt, falls nicht bis zum 1. Februar 1952 Einsprüche erhoben werden.

Der Kreisausschuß soll durch Zuwahlen bei den vorgesehenen Winterkreistreffen erweitert werden. Es können auch schriftlich Vorschläge mir zugestellt werden Der Kreisausschuß wird demnächst — voraussichtlich in Hannover — zu einer Arbeitstagung zusammentreten.

Die weitere Organisation unserer Kreisgemeinschaft erstreckt sich auf die Bezirke und Gemeinden. Jede Gemeinde soll durch einen Ortsvertrauensmann und Stellvertreter und jeder Bezirk durch einen Bezirksvertrauensmann und Stellvertreter vertreten sein. Gesucht werden hier Landsleute, die mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sind und das Vertrauen der Orts- bzw. Bezirksbewohner genießen.

Für folgende Ortschaften haben sich bisher **folgende Vertrauensmänner zur Verfügung gestellt: Rohmanen: Adam Glitza, Wilh. Both, Ernst** Fraska. Ortelsburg: Kurnitzki, **E. Ceskien, K. Olk**, aus Böttcher. Liebenberg: Heinr. Grunwald. Gr.-Schöndamerau: Karl Plaschke. Rodefeld: Friedr. Coch. Friedrichshof: Wilh. Dorsch, Paul Kopkow. Gr.-Jerutten: H. Boy. Alt-Keykuth: Adolf Linke, Fröhlichshof, Eckwald, Glauck: E. Poehl, Gellen: Arthur Schönrock. Scheufelsdorf: Jos. Guski. Willenberg: Ludw. Grabosch, Belusa. Davidshof: Ferd. Gonska. Anhaltsberg: Adolf Ceyk. Wildenau: Wilh. Ober. Bährenbruch: Max Kolke. Fürstenwalde: Gust. Grabowski, Joswig. Neufließ: Wilh. Kalettke. Wappendorf: Wilh. Czimzik. Malschöwen: Raether. Passenheim: Artur Strehl, Kamswich. Nareythen: Wilh. Teska. Wilhelmshof: Carl Betzmer. Langenwalde: Otto Seiler. Alt-Werder: Gust. Dorin. Borkenheide und Röblau: Helmut Poehl. Gr.-Heidenau: Karl Bojarzin. Gr.-Leschienen und Schrötersau: Fritz Scherz. Kl.-Leschienen: Wilh. Glass. Treudorf: Joh. Chille. Schwirgstein: Naroska. Moithienen: Friedr. Nock. Gilgenau: J. Biermanski. Neu-Kaykuth: Krolzik. Gr.-Dankheim: Friedr. Zdziarstek. Alt-Kirchen: Prichon. Kobbelhals: Gust. Baschek. Mingsten: Abramski. Hirschtal: Stechert. Kl.-Schiemanen: Konr. Perlebach. Höhenwerder: Zawallich.

Die vorgenannten Landsleute sind den einzelnen Ortsbewohnern bekannt. Ich mache hiermit bekannt, daß diese als Vertrauensleute für die genannten Ortschaften als bestätigt gelten, falls bis zum 1. Februar 1952 keine Einsprüche erhoben werden.

Ich bitte nun sehr dringend um weitere Meldungen für die noch fehlenden Ortschaften. Auch muß die Vertretung für Ortelsburg, Passenheim, Willenberg, Mensguth und Friedrichshof noch erweitert werden.

Auch für die berufsständische Organisation werden weitere Mitarbeiter gesucht. Geeignet sind hierfür natürlich besonders Landsleute, denen das ganze Kreisgebiet gut bekannt ist. Man möge dabei zunächst folgende Berufsgruppen unterscheiden: Arbeiter, Bankwesen, Beamte und Angestellte von Körperschaften, Baugewerbe, Baustoffindustrie, Freischaffende, Handel, Handwerk, Landwirtschaft, Lehrkräfte an Höheren-, Volks- und Berufsschulen, Sanitäts- und Veterinärwesen, Transportwesen, Gaststätten und Beherbergungsgewerbe.

Mit Rücksicht auf die uns unmittelbar bevorstehenden Aufgaben, z. B. Schadenfeststellung, muß die gesamte Kreisorganisation beschleunigt vollendet werden. Ich rufe darum nochmals zur Mitarbeit auf. Darüber hinaus bitte ich alle Ortelsburger Kreisbewohner, die noch nicht hier in der Heimatkartei erfaßt sind, sich nunmehr schnellstens mit ihrer genauen Anschrift zu melden, damit zur gegebenen Zeit keine Verzögerung in der Bearbeitung entsteht.

Falls eine Schadenfeststellungskommission gebildet werden muß, wird der Kreisausschuß die hierfür geeigneten Landsleute ermitteln. In diesem Falle werden aber — so oder so — alle Vertrauensleute des gesamten Kreisgebietes zur Mitarbeit herangezogen. Ich bitte alle Ortelsburger, die Veröffentlichungen in unserem Ostpreußenblatt sorgfältig zu verfolgen. Ich werde laufend über den Stand dieser und anderer Angelegenheiten berichten.

Und nun zum Schluß, liebe Ortelsburger, mein Neujahrswunsch! Helfen Sie alle mit beim Aufbau unserer Kreisgemeinschaft bei der Vervollständigung unserer Heimatkartei und allen anderen Dingen, die im Dienst an der Heimat erforderlich werden. Alles dies soll unsere gemeinsame Aufgabe sein. Die Zukunft wird unsere Geschlossenheit erfordern.

Mit guten Wünschen zum Neuen Jahr grüßt Sie herzlich in heimatlicher Verbundenheit

Ihr
Gerhard Bahr, (23) Brockzetel,
Kreis Aurich/Ostfrsld. Tel. Marcardsmoor 14.

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes
Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!



Bild Nr. 516

Name: unbekannt, Vorname: **Gotthard**, geb.: 18. 4. 1941, Augen: grau, Haare: blond.

Der Knabe hörte auf den Namen Gotthard. Er soll in Insterburg in einem Lazarett gelegen haben.



Bild Nr. 989

Name: unbekannt, Vorname: **Edith**, geb.: ca. 10. 11. 41, Augen: graublau, Haare: dunkelblond

Am 9. 3. 45 kam Edith mit einem Transport aus Ostpreußen. Sie lispelte etwas und äußerte sich: Speck habe ich bei meiner Mutti auch gegessen. Edith scheint vom Lande zu stammen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Landkreis Königsberg

Das zu Ende gehende Jahr war für uns Ostvertriebene wieder ein Jahr der Enttäuschungen. Unsere dringendsten sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Forderungern sind nur in unzulänglichem Maße oder gar nicht erfüllt worden. Zahlreiche Landsleute drohen in Hoffnungslosigkeit zu verfallen, wenn unsere gegenseitige Aufmunterung und Unterstützung ihnen nicht neuen Mut und neue Kraft gäbe. Wir alle müssen und werden unseren inneren Zusammenhalt in der Heimatkreisgemeinschaft weiter pflegen und festigen. Wir dürfen auch in Zukunft nicht aufhören, unsere gerechten Ansprüche zu vertreten und uns den Aufgaben und Pflichten zu unterziehen, die im Interesse unserer angestammten Heimat durchzuführen notwendig sind. Wir müssen die Liebe zu unserer schönen Heimat auch in die Herzen der Jugend pflanzen und sie wach halten.

Ich nehme den Jahreswechsel zum Anlaß, allen Mitarbeitern und Helfern für ihre Unterstützung zu danken. In festem Gottvertrauen wollen wir auch weiter zusammenstehen im Kampf um unser gutes Recht, im Kampf um unsere Heimat.

Allen früheren Einwohnern des Landkreises Königsberg in den Ost- und Westzonen, im In- und Auslande wünsche ich ein gesundes Neues Jahr. Möge es uns dem Tage der Heimkehr näher bringen!

Fritz Teichert, Kreisvertreter.

Gesucht werden: Aus Palmburg: Frau Grete Dreger, sie soll über das Schicksal der Frau Elisabeth und deren Kinder Auskunft erteilen können; aus Gr.-Lindenau: Gastwirt Friedrich Grützner, Frau Marta Conrad, geb. Grützner, Frau Herta Langelott; aus Powunden: Kowalewski, August; aus Arnau: Damrau, Gustav, geb. 25. 9. 92. D. war im Januar 1945 Soldat und lag damals mit seiner Einheit im Seemannsheim in Königsberg, seine Ehefrau Johanna Damrau, geb. Tuhrn oder Truhn, soll jetzt in der Gegend des Bodensees wohnen; aus Godrienen: Familie Julius Neumann, Bauer Otto Arndt und seine Schwester Frl. Gertrud Arndt, Rentier August Soecknick und seine Ehefrau Auguste; aus Heiligenwalde: Frl. Christel Kranke, die bis zur Vertreibung bei Frau Erna Mundel in Königsberg-Ponarth als Hausgehilfin in Stellung und nach der Vertreibung in Altenburg/Thür., Majokowskistr. 13 bei Winselmann gewohnt hat. — Aus Gr.-Ottenhagen (Ortsteil Waldhof): Herr Fritz Bünsch, geb. 1904, und Ehefrau Betty, Gutsverwalterehepaar. B. ist vom Treckwagen zum Volkssturm in Heiligenbeil geholt worden und zuletzt in Stublau bei Danzig gesehen worden.

Meldungen der Gesuchten oder Angaben über das Schicksal der gesuchten Personen erbittet

Fritz Teichert, Kreisvertreter,
in Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Ostpreußen feiern das Weihnachtsfest

In der landsmannschaftlichen Arbeit in zahlreichen Orten der Bundesrepublik bildet das gemeinsam begangene Weihnachtsfest in jedem Jahre einen der Höhepunkte. Viele Wochen vorher beginnen die Vorbereitungen der einzelnen Gruppen. Schon in der Adventszeit sind die Zusammenkünfte durch festlichen Schmuck der Räume und die Auswahl des Dargebotenen aus heimatlichem Brauchtum in die Stimmung der Festerwartung gehoben. In der Weihnachtszeit flammen dann überall die Kerzen in den Versammlungssälen auf, werden die alten Lieder gesungen, die Weihnachtsspiele wieder aufgeführt und die Kinder beschert.

Viele Berichterstatter haben uns auch in diesem Jahr die Feiern ihrer Gruppen und die besondere Mühe geschildert, die auf die Ausgestaltung dieser Feierstunden verwandt wurde. Ausführlich von allen Gruppen zu berichten, ist leider nicht möglich. Unseren kurzen Notizen aber möchten wir den Gedanken eines der Berichter voranstellen, der in allen Weihnachtsfeiern und überhaupt in allen Zusammenkünften unserer Landsleute immer deutlicher zum Ausdruck kommt: „Keineswegs nur darum ging es uns, die Erinnerungen zu pflegen, sondern vor allem darum, die Sehnsucht nicht erlöschen zu lassen, sie immer wieder anzuschüren, die Sehnsucht nach unserem Land."

Bayern. Auf keinem Tisch fehlte der Adventskranz bei der Adventsfeier in Traunstein. Viele Gedichte und Lieder und eine stimmungsvolle Schilderung der alten Weihnachtsbräuche kreisten um die Heimat. Frau Therese Frohnert wurde zur festlichen Gelegenheit die Ehrenmitgliedschaft ihrer Gruppe verliehen. — In Berchtesgaden nahm die Jugendgruppe den alten Brauch auf, Schimmelreiter, Bär und Storch mit der „Pracherschen" in der Weihnachtszeit durch das Land ziehen zu lassen. In der Feierstunde kam dann das Schimmelreiterspiel zur Aufführung. Auch hier wurde verdienten Mitgliedern, Frau Sturmhoefel und Fräulein Else Neiss, eine Ehrennadel überreicht. Viele Spenden der Berchtesgadener Bevölkerung konnten verteilt werden.

Berlin. Die Weihnachtsfeier der Braunsberger im „Kaiserstein" wurde vor allem von der Jugendgruppe ausgestaltet. Tanzpantomimen und Flötenmusik wurden auch von den alten und jungen Gästen aus Sowjetzone und -sektor sehr bewundert. Großzügige Spenden einiger Berliner Firmen gestatteten es dem Weihnachtsmann, Kinder und bedürftige Landsleute zu bedenken.

Hamburg. Auch die Feierstunde der Insterburger in Hamburg wurde von der Jugendgruppe gestaltet. Bei ihnen wie auch bei den Allensteinern war mancher Landsmann zu sehen, der zum ersten Male den Weg zum Heimatbund gefunden hatte. Ein Film über Ostpreußen machte den Allensteinern große Freude. Die Treuburger und Goldaper konnten die Weihnachtsgedichte und Lieder ihrer Kinder hören und schöne Lichtbilder aus der Heimat sehen. Die Ostpreußinnen hatten für Kaffee und Kuchen gesorgt.

Hessen. Die Ost- und Westpreußen im Lossethal (Waldhof-Eschenruth) feierten ihr Fest gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften. Ein Chor der vertriebenen Jugend und das Spiel vom „Knecht Ruprecht und den Schneeflocken" bereitete die Bescherung von etwa hundert Kindern mit großen Tüten vor. — Auch in Wiesbaden gab es im Advent ein Märchenspiel, die Reise des Nikolaus zur Erde verfolgend. Zum Fest sprachen Geistliche der beiden Konfessionen. Die Bühnen-Arbeitsgemeinschaft des Lyzeums brachte das Spiel „Die Hirtin" von Albrecht Goes. Auch hier konnten die Kinder beschert werden.

Niedersachsen. Die Weihnachtsfeier in Hannover im Phönix vereinte zur Bescherung von 180 Ostpreußenkindern über 500 Landsleute in froher Feier. Singgruppen der Landsmannschaft und der DJO und die Kinder selbst sangen unsere Weihnachtslieder und der Weihnachtsmann war aus der Heimat gekommen, in deren Gedenken man lange und froh beisammen blieb. Am Sonntag, dem 13. Januar, Lichtbildervortrag „Ostpreußische Heimat", Limmerbrunnen 15.30 Kinder, 19.30 Große. — In Stadthagen galt die Weihnachtsfeier vor allem den Kindern, denen der Gemischte Chor und die Jugendgruppe mit ihrem Spiel die rechte Stimmung vor der Bescherung schufen. Die Stadthagener Kaufmannschaft hatte mit Spenden geholfen. — In der herzlich-festlichen Stimmung der ost- und westpreußischen und Warthelländer Landsleute in Goslar hielt Vikar Müller eine Adventsandacht. Gemeinsam oder vom kleinen Chor gesungene Lieder, Schneeflockentanz, Flötenspiel und Klaviermusik umrahmten die Feier. — In Hohenlimburg sang beim Licht der Adventskränze ein Kinderchor. Bürgermeister und Stadtdirektor waren der Einladung zum Fest der Landsleute gern gefolgt. — In Uetze mußte der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen für den großen Kreis seiner Mitglieder zwei Feierstunden ansetzen, deren erste den Kindern das Märchenstück von „Schneewittchen und den sieben Zwergen" und die ersehnte Weihnachtstüte brachte. An der großen Kaffeetafel der Erwachsenen wurden weihnachtliche Gedichte gelesen. — In Seesen wurden die Kinder an festlichen Tafeln bewirtet. Die Jugend bedankte sich mit Gedichten und Weihnachtsaufführungen. Der nächste Heimatabend in Seesen findet am 8. Januar statt.

Württemberg-Baden. Die alten „Heimattreuen" hatten sich mit den Vertriebenen in Heidelberg wieder zum Fest zusammengefunden. Die Studentin Carola Wolf brachte mit dem von ihr gegründeten Singkreis alte heimatliche Weisen zu Gehör. Nach der Weihnachtsansprache von Pfarrer Hecht erzählten Kinder die Weihnachtsgeschichte und sagten ihre Gedichte auf. Bunte Tüten riefen großen Jubel hervor.

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

In einem Weihnachts- und Neujahrsrundschreiben ruft die Turnerfamilie Ost- und Westpreußen im Deutschen Turnerbund (Anschrift: Wilhelm Alm, Oldenburg i. O., Bloherfelder Straße 20) alle Turner unserer Heimat zu tätiger Mitarbeit im neuen Jahr unter der Losung „Nur nicht nachlassen" auf. Bei dem Alterstreffen des DTB wird die Turnerfamilie vom 15. — 18. August in Marburg-Lahn ihr Wiedersehenstreffen feiern.

Weihnachtliches Beisammensein mit Werner Finck

Bei dem vom Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg am 27. Dezember veranstalteten weihnachtlichen Beisammensein erwies sich wieder die Schwierigkeit, geeignete große Räumlichkeiten zu finden. Die beiden Säle im Gewerkschaftshaus Besenbinderhof konnten die zahlreich erschienenen Landsleute kaum aufnehmen. Dieser starke Andrang ist aber ein Zeichen des innigen Zusammenhaltens. Werner Finck war seiner „Mausefalle" — wie er das von ihm gegründete und geleitete Kabarett getauft hat — für einige Zeit entschlüpft und erschütterte das Zwerchfell seiner ostpreußischen Landsleute. Rasende Beifallsstürme dankten ihm für seinen zustechenden Wortwitz und die köstliche Kopie eines Telefongespräches mit „Drugehnen 35". Fritz Raulien war mit dem Ostpreußenchor zur Stelle; er sang u. a. das während der russischen Besetzung in Königsberg von Otto Groke vertonte Lied „Heimatseelen". Der Komponist ist den ostpreußischen Sängern durch seine Tätigkeit als Dirigent des DHV-Chores in Königsberg bekannt; er leitet heute mehrere Chöre in Lemgo (Lippe). Den Rest des Abends bestimmte der Rhythmus der Tanzkapellen.

Suchanzeigen

Aßmann, Wilhelm, geb. 19. 3. 14 in Ober-Ecker, Kr. Pr.-Eylau, zul. wohnh. Tengen, Kr. Heiligenbeil, Wachtmstr., FPNr. 47 065 L, vermißt seit 13. 2. 45 bei Maulen, Königsberg. Nachr. erb. Mathilde Aßmann, (20a) Bodenburg bei Hildesheim, Teichstr. 7.

Welcher Heimkehrer weiß etwas über Uffz. **Fritz Baltruschat,** geb. 22. 4. 19 in Gr.-Lengmeschken, Kr. Stallupönen (Ostpr.), wohnhaft Amalienhof, Kreis Stallupönen, vermißt am 23. 12. 43 bei Witebsk. FPNr. 07 903 B? Nachr. erb. Fritz Baltruschat, Ziethen über Ratzeburg, Kr. Lauenburg.

Burgschweiger, Walter, geb. 10. 4. 1901, aus Tilsit, Sanitätssoldat im Res.-Laz. Tapiau. Wer kann üb. meinen Sohn Auskunft geben? Nachr. erb. Gustav Burgschweiger (13b) Sigsdorf, Post Haberskirchen (N-Bayern).

Dittmann, Max, Schmied b. Steinfurt, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Dürerstr. 8. Wer kann mir mitteilen, wo mein Vater geblieben ist? Nachr. erb. Kurt Dittmann, Baden-Baden, Maximilianstraße 114.

Faak, Hugo,
geb. 12. 9. 25 in Herdenau, Kr. Elchniederung, Aufkl.-Abt. 50, I.-D., vermißt seit 9. 5. 44 Sewastopol (Krim); **Faak, Heinz,** geb. 21. 10. 28 in Herdenau, Kr. Elchniederung, Volks-Gren.-Rgt. 43, 2. Komp., vermißt bei Seerappen, Königsberg, April 45. Nachr. erb. Ewald Faak, Nindorf a. Walde, Hamburg-Harburg.

Frenzel, Franz,
geb. 5. 10. 72, Bauer, zul. wohnhaft Gr.-Lindenau, Kr. Samland, auf der Flucht am 1. 2. 45 in Wernsdorf b. Mahnsfeld, Kr. Samland, von den Russen mitgenommen. Nachr. erbittet Helene Grützner, geb. Frenzel, (24b) Neuenkirchen üb. Wesselburen (Holst.)

Gromm, Gottfried, u. Eliese, zul. wohnh. Rosenau bei Liebstadt, Kr. Mohrungen, **Kalinna, Fritz und Maria,** geb. Gromm, zuletzt wohnh. Mohrungen, Schleusenweg 6, **Bartsch, Erich u. Martha,** geb. Gromm, zul. wohnh. Döhringshof, Kr. Mohrungen, **Weinert, Reinhard oder Reinhold,** u. **Frau Bertha,** geb. Tietz, zuletzt wohnh. Heiligenbeil, Leion-Cordor-Weg 11. Nachr. erb. u. Nr. Su 22 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Grünberg, Ernst,
geb. 30. 6. 22 in Tafelbude, Kr. Osterode, Obergefr. bei den Königsberger Pionieren, FPNr. 03 648 oder 29 570. Nachr. erb. Frau Erika Grünberg, (14b) Römlinsdorf üb. Oberndorf a. N.

Jamm, Otto u. Emil, sowie meine Verwandten u. Hauswirt **August Franz,** aus Heiligenbeil, Rosenberger Landstr. 30a. Nachr. erb. Franz Jamm, Köln-Deutz, I.V.A.-Gelände bei Fa. Bous.

Karweck, Alfred, Lehrer, zul. Degesen, Kr. Ebenrode. Nachr. erb. Gustav Grannas, Goldenstedt, Kreis Vechta.

Kerath, Willy, geb. 7. 2. 1914 zu Laukuppen, Kr. Heydekrug, Soldat bei FPNr. 28 828 A, war bei Trakehnen, letzte Nachr. am 10. 1. 45. Nachr. erb. u. Nr. Su 38 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Studienrats **Oskar Klavon** aus Goldap? Letzter Aufenthalt Lötzen. Geflüchtet nach Danzig-Langfuhr. Letzte Nachricht März 1945. Nachr. erb. Frau A. Klavon, geb. Krafft, Radegast-Elbe 6, über Dahlenburg, Kr. Lüneburg.

Konrad, Anna, geb. Fallentin, geb. 31. 10. 01 in Königsberg (Sackheim), zul. wohnh. Knöppelsdorf, **Meyer, Erna,** geb. Konrad, und Kinder Gisela und Klaus-Dieter, geb. 13. 1. 24 aus Knöppelsdorf, **Konrad, Franz,** geb. 31. 5. 21, Soldat. Nachr. erb. u. Nr. Su 14 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kussin, Willy, geb. 29. 9. 28, Damerau-Bartenstein, zul. wohnhaft Bartenstein, Mauerstraße 3, Matrose, FPNr. 19 370 U, vermißt Okt. 45 bei Kertsch. Nachr. erb. Maria Kussin, Pinneberg/Hamburg, Kirchhofsweg 53.

Lauszus, Fritz, geb. 20. 8. 1900, zul. wohnh. Bardehnen, Kr. Tilsit-Ragnit, Volkssturm, zul. Marineauffanglager Swinemünde gesehen. Nachr. erb. Otto Lauszus, Prasdorf über Kiel.

Malinowski, Meta, und Hensel, Herta, beide aus Jagdwiesen bei Mittenheide, Kr. Johannisburg. Nachr. erb. Gertrud Rau, (22a) Düsseldorf-Reisholz, Reisholzer Bahnstraße 7.

Manschwedat, Georg, geb. 18. 6. 97 in Großpelken, Kr. Tilsit, zul. wohnh. Pamletten, Kr. Tilsit, u. Sohn Fritz, geb. in Nepenlauken, Kr. Tilsit, ca. 18 J. Nachr. erb. u. Su 4 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Masuch, Walter, geb. 26. 2. 12. in Upalten, Kr. Lötzen, Wohnort 1939 Bahnhof Neumühl (Ostpr.), zul. wohnh. Sommerfeld, Kr. Pr.-Holland, vor dem Krieg Art.-Rgt. 57 Elbing, Okt. 44, Oberschirrmstr. R. b. G. Mot. Bautzen Werk VI, letzte Nachr. 7. 4. 45, FPNr. 09 869 Bautzen. Nachr. erb. Otto Masuch, (24b) Weddinghusen b. Heide (Holst.)

Mett, Gustav, Bauer, geb. 4. 12. 07, aus Sandau, Post Bilderweitschen, Kr. Ebenrode/Ostpr., Obergren., FPNr. 27 275 B, letzte Nachr. 22. 2. 1945 aus der Gegend von Elbing. Nachr. erb. Maria Mett, (21b) Meggen-Lenne, Walzwerkstraße 5.

Molgedei, Fritz, geb. 29. 6. 17, aus Rosenort, Kr. Bartenstein, Obergefr. im Stab II/Art.-Rgt. 320, FPNr. 31 211 A, seit 18. 8. 43 vermißt bei den Kämpfen um Zirkmyr nördl. Charkow. Nachr. erb. Friedrich Molgedei, (22b) Andernach, Bachstraße 5.

Neuberg, Horst, geb. 10. 6. 13 in Steinen, Kr. Johannisburg, zul. wohnh. Soldau, Schloßstraße 7, Hauptwachtmeist., FPNr. 32 859 C, vermißt seit 22. 7. 1944 bei Witebsk. Nachr. erb. Wilhelm Neuberg, Hohnstorf-Elbe 15, über Lüneburg.

Litauenheimkehrer!
Piorek, Hans-Joachim, geb. 7. 10. 1934 in Lidwigsdorf (Ostpr.); **Schreblowski, Walter,** geb. 23. 7. 1934, sind beide im März 1947 von Königsberg-Metgethen nach Litauen gegangen. Nachr. erb. Rudolf Piorek, Berlin-Charlottenburg, Zillestraße 66.

Rau, Siedlerfrau; Kaufmann, Siedler, beide aus Zielkeim, Kreis Fischhausen. Tochter des letzten hat 1947 auf einer Schneidemühle bei Labiau gearbeitet. Frau R. war mit ihr in einem Ort bei Labiau zus. Nachr. erb. geg. Erstatt. d. Unkosten Karl Nowack, Gelsenkirchen, Graskamp 43.

Reichert, Albert, geb. 14. 2. 85 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Königsberg, Lämmerweg 23, Oberwerkmstr. im R.A.W. Königsberg-Ponarth, vermißt seit Febr. 1945 in Königsberg. Nachr. erb. Erich Eggert, Würzburg, Peterplatz 7.

Seifert, Walter, geb. 25. 6. 07, Pfarrer, Saalau, Kr. Insterburg, FPNr. 65 172 C, vermißt seit 16. 1. 45, Zichenau, Polen. Nachricht erb. Anneliese Seifert, Rotenburg-Hann., Danziger Straße 2.

Stebner, Elisabeth, geb. Gollembusch, geb. 16. 11. 19 in Adlowswoller (Herzogsdorf), zul. wohnhaft Angerburg, Nordenburger Str. 7. Nachr. erb. Fritz Stebner, Wedel (Holst.), Rosengarten 13.

Tertel, Fritz, geb. 3. 1. 13 in Gr.-Deutscheck, Kr. Treuburg, Zimmermann, Uffz. bei FPNr. 19438D (Aufkl.-Abt.), letzte Nachr. vom 15. 2. 45. Nachr. erb. Auguste Tertel, (13b) Königsbrunn über Augsburg, Hauptstr. 30.

Tunkel, Johanna, geb. 13. 3. 10, aus Ragnit, Windheimstr. 5. Nachr. erb. Zellstoff-Fabrik Waldhof, Werke Tilsit-Ragnit, Abwicklungsbüro, (13a) Kelheim an der Donau.

Dr. Warnke, Gerhard, geb. 13. 2. 07 in Marienwerder (Westpr.), zul. wohnh. Pillau, Karl-Freyburger-Str. 3, Leutnant, FPNr. 25 196 A, vermißt seit 21. 6. 44 bei Witebsk-Orscha. Nachricht erb. Hanna Warnke, Wedel (Holst.), Lindenstraße 45, II.

Weller, Elisabeth, geb. Sierke, geb. 30. 12. 74 zu Bartenstein, wohnh. Königsberg, Kalthöfsche Str. 41, Geschäft: Tragheimer Kirchenstr. 38 (Armee-Marine-Bekleidung Ernst Weller), letzte Nachr. 26. 3. 1945 (Feldpost) aus Rauschen-Düne, Haus „Hildegard", Hermann-Göring-Str., angeblich 1946/47 noch im Frauenlg. Kbg.-Quednau zus. mit einer jüngeren Frau, evtl. ihrer Schwester, **Helene Sierke,** geb. 23. 10. 81 zu Kbg., wohnh. u. letzte Nachr. wie vor, oder Frau **Kroll.** Nachr. erb. Ernst-Günter Weller, (21a) Marl, Kr. Recklinghausen, Brassertstr. 142 a.

Wilhelm, Fam., und **Helene Ney,** aus Eydtkau (Ostpr.), Ladestr. 4, **Fam. Martin Kummetat** aus Königsberg (Pr.), Oberhaberberg 59. Nachr. erb. Erwin Mitzkat, (21b) Lippstadt I. W.

Zacharias, Franz, 53 J., Z., **Marie,** geb. Masuhr, 51 J., Z., **Hildegard,** Tochter, 28 J., alle zul. wohnh. Langheim über Korschen, Kreis Rastenburg (Ostpr.). Nachr. erb. G. Zacharias, (16) Kleinern über Bad Wildungen.

Litauenheimkehrer! Wer weiß etw. über das Schicksal meines Sohnes **Zachrau, Günter,** geb. 1. 9. 36 zu Königsberg, zul. gesehen Herbst 47 in Schaulen (Litauen). Nachr. erb. Frau Marta Zachrau, geb. Kaschub, Minden (Westf.), Rohental 5 II.

Zink, Paul, geb. 24. 7. 02 aus Königsberg (Pr.), Karl-Baer-Str. 9, als Volkssturmmann b. d. Belagerung von Königsberg beim Wasserwerk, seither keine Nachr. Nachr. erb. Frau Toni Zink, Lüdingworth üb. Cuxhaven, O. E. 27.

Wir melden uns

Neujahrsgrüße an Verwandte und Bekannte **Fam. E. Isanowsky,** Sulingen (Hann.), Hindenburgstraße 23, früher Laukischken, Kreis Labiau.

Nachträglicher Wunsch ans Christkind! Zwei vom Schicksal in die Franz.-Legion nach Indo-China verschlagene Ostpreußen suchen Briefpartnerinnen, die ihnen das Los erleichtern helfen. Anschr. zu erfahren u. Nr. 131 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ein gesegnetes Neues Jahr wünsche ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten. **Minna Kasmekat,** Bunderhee, Post Bunde (Ostfr.), früh. Königsberg, Mauerstr. 3-5 I.

Fremdenheim Getzkow, Königsberg (Pr.), Drummstr. 30, sendet allen Bekannten und Verwandten herzliche Neujahrsgrüße, jetzt (16) Salmünster, Kr. Schlüchtern, Weinstraße 2.

Lemke, Ernst (am 27. 1. 72 Jahre alt), Postbetriebswart a. D., mit Frau Elisabeth und Enkelkind Manfred a. Königsberg, Turnerstr. 5, grüßen alle Bekannten u. die Mitarbeiter des Postamts 5, Kbg., jetzt (23) Bremen-Sebaldsbrück, Trinidadstraße 17.

Bombien, Biothen (Ostpr.), jetzt Ahlten bei Hannover.

Fleischermeister **Max Heinrich Hans Druskat** und **Frau Hanny,** geb. Heinrich, melden sich und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus Eydtkuhnen. Jetzt Störmede-Lippstadt, Lange Straße 7.

Charlotte Fröhlich, geb. Szeborr, Königsberg, zul. wohnh. Samitter Allee 2, jetzt Neumünster, Ehndorfer Straße 40, grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Gustav Torkler und Gertrud, geb. Klein, früher Königsberg, Kalthöfsche Str. 7, jetzt (22a) Unterbach-Erkrath, Unterfeldhaus 34. Gesucht werden **Erna Graap,** geb. Kurbjuweit, Mitteltragheim 10 (Meierei), Frl. **Hildegard Meier** Hinterroßgarten (Fleischerei Stadie)

Böttcher, Albert, aus Königsberg, Kohlgasse Nr. 8/II, jetzt Hannover-Ricklingen, Friedr.-Ebert-Straße 8/II, an alle Kameraden der Flak-Transp.-Batt. 2/11 Königsberg viele Grüße.

Gottfried Kilinski, früher wohnh. Lötzen, Lyck, sucht seine Geschwister und seine Verwandten Rogge, Karl od. sonstige Bekannte. Jetzige Anschr. zu erfahren u. Nr. 130 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heiratsgesuche

Ostpr. Bauernsohn, 39 J., wünscht kath. ostpr. Mädel bis 35 J. zw. Heirat kennenzulernen. Witwe mit Kind angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 26/95 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Eisenbahnangest., Witwer, kinderl., ev., 57 J., Ostpr., wünscht pass. Partnerin zw. bald. Heirat nicht unter 45 J., ohne Anh., kennenzulernen. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 68 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Memell. Landw., Anf. 50, 1,65, ev., led., DM 2500.— Verm., w. Einh., Mädel od. Witwe, Schneiderin angen. Zuschr. u. Nr. 7 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländer, 30 J., Arbeiter, in gut. Verhältn., sucht einfaches, nettes kath. Mädchen, nicht unter 1,68, kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 45 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kaufm. Angestellter in Hamburg sucht nette, charakterlich saub. Damenbekanntsch. bis 30/166. Bildzuschr. u. Nr. 63 „Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw., staatl. gepr., 41 J., in sicherer Stellg., sucht Briefwechsel mit Mädel oder Witwe, die auch bereit ist, evtl. nach d. Ausland zwecks Existenzgründg. mitzugehen. Zuschr. u. Nr. 35 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Landwirt, 41/180, ev., stattl. Erscheinung, bietet Mädel od. kinderlose Witwe (Ostpr.) Einheirat. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 67 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landw.-Tochter, Krankenschw., 28/1,68, ev., Oberschulbildg., lebensfroh u. naturliebd., ersehnt Lebensgemeinschaft mit aufr., charakterf. Herrn. Bildzuschr. u. Nr. 26/126 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schuldl. geschied. Frau mit erw. Sohn, dklbl., kräftig, kinderlieb, mit allen Kenntn. d. einf. Haushalts vertraut, sucht nett., solid. Mann im Alter von 40 bis 50 J. Zuschr. unter Nr. 47 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch!
Memell. Bauerntochter, 33 J., 156 gr., ev., brünett, wünscht lieben **Lebenskamerad.** kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 26/99 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegerwitwe, Ostpr., 35/160, dkl., mittl. Reife, mit 8jähr. Jungen, wünscht Briefw. mit aufr. charakterv. Landsmann zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 148 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 29/170, ev., dunkel, gut aussehend, Aussteuer vorhanden, wünscht pass. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 108 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stellenangebote

Schneider, led. oder lediggehend, Alter gleich, für Großstück, der selbst. ein saub. Stück arbeiten kann. Unterk. vorhanden. Otto Rumey, Schneidermstr., Bad Harzburg, H., Wilhelmstr. 54a.

Gartenmeisterin (Gartenmeister) als Angestellte zur Leitung einer Gärtnerei gesucht. Neben bester fachlicher ist auch besondere erzieherische Befähig. erwünscht. Ausführl. Bewerbg. an Landwirtschaftsrat Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstr. 26.

Für meinen Maß-Mieder-Vertrieb suche ich **Vertreterinnen** bei hoher Prov., 2 **Bezirksleiterinnen** und 1 **Organisatorin** bei festem Geh. Frieda Scheumann, Flensburg, Zur Exe 10, fr. Königsbg. (Pr.), Samitter Allee 55 und Wickbolder Str. 2.

Gesucht ab 1. März 1952 für neues Einf.-Haus in Krefeld (Ndrh.) eine in allen Hausarb. u. Kochen erfahrene **Hausgehilfin.** Wäsche außer Haus, 4 Pers. Angeb. mit Zeugnisabschr., Foto u. Gehaltsanspr. an Frau Eva Aschoff, Büderich bei Düsseldorf, An den Linden 5.

Gesucht wird zum 15. Januar eine liebevolle **Betreuerin** meiner Kinder im Alter v. 6—12 Jahren. ev. Konfession. Bewerbg. mit Gehaltsanspr. an Frau Christa Lügger, Rittergut Engar, Warburg-Land (Westf.).

Ich suche per sofort
ein tüchtiges Zweitmädchen
Modern. Etagenhaushalt, 2 Kinder. Wirtschafterin vorhanden. Handgeschriebene Bewerbung, wenn vorhanden Bild und Zeugnisse, erb. Frau Jutta Zangen, Düsseldorf-Reisholz, Kappellerstraße 154.

Für Gastwirtschaft **Hausmädchen** ges., welches Wert auf Dauerstellung legt, guter Lohn. Bew. an Gasthaus Hubert Wallraf, Inh. Hermann Stickel, Köln-Braunsfeld, Aachener Str. 515.

Da uns unsere ostpreußische Hausgehilfin wegen Krankheit der Mutter leider verlassen muß, suchen wir zum sofortigen Eintritt ein kath., zuverlässiges **Mädchen** für alle Hausarbeiten.
Photo Buschhausen
(22a) Ratingen bei Düsseldorf, Oberstraße 14

Suche junges, gesundes, kinderliebes **Mädchen** für leichten Stadthaush. Rechtsanwalt Koch, Bünde, Kr. Herford, Bismarckstraße 6.

Tücht. Mitarbeiterin für die Nähstube eines ev. Lehrlingsheims gesucht. Angeb. bewußt evang. Frauen, die für unsere Jungen mütterlich sorgen wollen, an „Wichernhaus", Hagen (Westf.), Bergstraße 121.

Saub., nettes und ehrl. **Mädchen** od. alleinst. Frau, die Stadthaushalt (4 Pers., 2 Kinder 12 u. 14 J.) selbständig führen kann, gesucht. Eig. heizbares Zimmer vorhanden. Mehl, Harburg, Stader Straße 12.

Stellengesuche

Ostpr. Mühlenkaufmann, 45 Jahre, led., sucht Stelle in Mühle, Handel od. Genossenschaft als **Buchhalter oder Reisender** in Getreide-, Saaten-, Futter- und Düngemitteln. Zuschr. u. Nr. 58 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für sofort Stelle als **Stellmacher** auf gr. Gutshof, bin Ostflüchtling, verh. m. Fam., Wohnung erforderlich. Ang. u. Nr. 26/103 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Serviererin, geschäftstüchtig, flott, mit guter Garderobe u. guten Umgangsformen, möchte in Café, Restaurant oder Bar-Betr. arbeiten, Kaution für Büfettübernahme vorhd. H. Onigkeit, Lübeck, Moislinger Allee 26.

Suche Anfg. Januar Stellung als **Hausgehilfin** in kinderlos. Haushalt, am liebsten Stadtnähe, mit Unterk. u. Verpfl. (Alter 31 J.). Zuschr. u. Nr. 36 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt. Hamburg 24.

Verschiedenes

Meine Klassenbrüder aus dem **Lehrerseminar Pr.-Eylau 1895—98** bitte ich um ihre gegenwärtigen Adressen zwecks Wiederauffrischung alter, freundschaftlicher Erinnerungen. **Edwin Ewers,** Mittelschulrektor i. R., Berlin-Schmargendorf, Forckenbeckstraße 16.

Benötige Bestätigung v. 2 Arbeitskameraden! Habe von April 1937 bis Nov. 1937 bei der Reichsb. in Droschwalde, Kr. Pillkallen, gearbeitet, anschl. bis z. Einberuf. zur Wehrmacht v. Nov. 1938 im RAW. Königsberg-Ponarth im Tenderbau. Nachr. erb. betr. Invalidität Ernst Scheller aus Königsberg-Ponarth, Aweider Allee 156, jetzt Hamburg-Altona, Schomburgstr. 91, III.

Alleinst., ostpr. Rentnerin, 50erin, sucht **Wohnung** mit Kochgelegenheit in Westf., leichte Hilfe im Haush., Stricken und Flicken kann geleistet werden. Zuschr. u. Nr. 62 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Termine der nächsten Kreistreffen

6. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant, Südende, Steglitzer Straße 14-16.

6. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Sensburg** Wahl des Vorstandes. Lokal: Inselkrug, Bln.-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

12. Januar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wedding,** Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant zum Treffpunkt, Berlin N 65, Gerichtsstr.

13. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14-16.

13. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen. Lokal: Kaiserstein, Berlin SW 61, Mehringdamm 80.

13. Januar: 15 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Mitgliederversammlung. Lokal: Zur Weltrufklause, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.

13. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Mitgliederversammlung. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.

18. Januar, 19 Uhr, **Singkreis Allenstein,** Uebungsstunde, Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

20. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Ragnit/Elchniederung/Memel,** Mitgliederversammlung (Wahl des Vorstandes) in Tegel, Schloßrestaurant, Karolinenstr. 12.

20. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Mitgliederversammlung. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.

20. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen. Lokal: Inselkrug, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

20. Januar, 14 Uhr, **Heimatkreis Goldap/Darkehmen,** Vorstandswahl. Lokal: Bäckerei und Konditorei, Inh. Punkt, Berlin N 65, Afrikanische Str. 74.

BAYERN

Augsburg. Zu einem Unterhaltungsabend der Ost- und Westpreußen hatte sich der große Saal im Hochablaß am 1. Dezember bei Beginn fast gefüllt. Nach der Einführung durch den Vorsitzenden Fritz Hammerschmidt und Bekanntmachungen sowie Erläuterungen zur Aktion Ostpreußen begann das von Kulturwart Neumann geleitete Programm des ostpreußischen Heimatabends, dessen Lieder, Gedichte und Konzertstücke sich in besinnlicher Stimmung zusammenfügten. Nach kurzer Pause wurde zu dem heiteren Teil übergeleitet. Das Programm war ausschließlich von Mitgliedern der Gruppe gestaltet worden.

RHEINLAND-PFALZ

Bad Kreuznach. In einem Weihnachtsrundschreiben teilt die Gruppe in Bad Kreuznach mit, daß nun endlich Landsleute mitverantwortlich in den Wohnungsausschuß gewählt worden sind. Nach eingehendem Bericht kann erhofft werden, daß der Stadt künftig höhere Mittel für den Wohnungsbau bewilligt werden als bisher. Die bisherige knappe Bewilligung rührte daher, daß von den über 600 vertriebenen Familien der Stadt nur etwa 60 „kontingentmäßig" zugewiesen waren. Auch die Aktivierung der sozialen Betreuung durch die Landsmannschaften, die in der letzten Zeit schon fühlbar wurde, wird sich weiter auswirken.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Essen. Am 18. Januar wird in Essen die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Essen/Ruhr, gegründet. Die Feier findet um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal des Saalbau Essen statt.
Dr. Gause, Essen, **Obere Fuhr 9.**

NIEDERSACHSEN

Aurich. Die ostpreußische Heimatgruppe des Kreises Aurich versammelte sich am 12. Dezember in Brems Garten in Aurich zu einer Weihnachtsfeier, bei der dreihundert ostpreußische Kinder aus dem ganzen Kreisgebiet beschert wurden. Der weihnachtlich geschmückte Saal mit riesigen Tannenbäumen strahlte im Glanz vieler Kerzen. Der schönste Schmuck aber waren die langen Tafeln mit dem munteren Volk der Kinder. Der Vorsitzende der Heimatgruppe, Kreisvertreter Bahr, Ortelsburg, erinnerte bei seiner Ansprache an die hohe Aufgabe, die uns heimatvertriebenen Eltern in besonderem Maße bei der Erziehung unserer Kinder hier in der Fremde erwächst. Diese Kinder sollen durch uns auch hier in der Ferne hineinwachsen in unsere schöne ostpreußische Heimat. Nach Gesang und Krippenspiel wurden Kinder und Eltern mit Kakao und Kuchen bewirtet, und zum Schluß kam dann der Weihnachtsmann und brachte dreihundert schön gefüllte Tüten mit. Viele fleißige Hände mußten sich mühen, um diese schöne Feierstunde und große Bescherung vorzubereiten.

Sulingen. Am Sonnabend, 19. Januar, findet unser diesjähriger großer Heimatabend in Sulingen, Ratskeller, großer Saal, statt. Beginn 19.00 Uhr. Eingeladen sind alle Ost- und Westpreußen und Danziger aus Altkreis Sulingen und Umgebung. Eintritt sonst nur gegen Einladung, die für unsere Gäste bei unseren Vertrauensleuten oder dem Unterzeichneten zu erhalten sind. Wir erwarten unseren Landsmann Guillaume, Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen und Kreisvertreter von Lötzen und Frau Lieselotte Trunt, Jugendreferentin der Landsmannschaft. Ein Sängerchor und Rezitationen, vorgetragen durch Frau Ruth Schimkat, werden den ersten Teil des Abends festlich gestalten. Im zweiten Teil wird uns die Deutsche Jugend des Ostens, Gruppe Sulingen, einen Einblick in ihre Arbeit geben. Heitere Kurzvorträge werden zum Tanz überleiten. Eine Tombola wird die Gewinner erfreuen und der Reinertrag die Arbeit unserer Jugend fördern. Frau Eva Danielzick, Lasdehnen, jetzt Schwelm/Westf., wird eine kleine Ausstellung zeigen. Keiner wird fehlen wollen. Benachrichtigt alle Landsleute und organisiert Busfahrten, wie im vorigen Jahr.
F. Schmidt, W. Jürgenson.

Stadtoldendorf. Aus der Reihe der Veranstaltungen in den letzten Monaten hoben sich im besonderen drei heraus. August Schukat, einer der wenigen, die in einer ostpreußischen Mundart zuverlässig schreiben und sprechen können, kam aus Boffzen, wo er heute als Rektor tätig ist, herüber und erfreute seine Landsleute durch die Vorlesung seiner gemütvoll natürlichen Erzählungen im Platt aus der Trakehner Gegend (Schukat wurde in Budupönen vor sechzig Jahren geboren). Ein Königsberger Fleck-Essen, von unserer Landsmännin Helene Hecht, einer geprüften Meisterköchin, nach allen Regeln der Kunst zubereitet, fand einen so starken Beifall, daß ihm nun ein Schuppinnis-Essen, das Fastnachtessen der Memelländer, folgen soll, das auf seine Weise der Pflege heimatlicher Sitten dienen soll. Einen größeren Kreis von Landsleuten vereinigte die weihnachtliche Nachfeier, bei der sich der Königsberger Gerhard Tank, heute Organist in Stadtoldendorf, des musikalischen Teiles angenommen hatte. Das Terzett von Frau Anneliese Falck, Frau Ursula Krukenberg und Frau Hilde Tiessen sang weihnachtliche Weisen. Ostpreußische Schülerinnen unserer Landsmännin Martha Gudde rezitierten Gedichte. In seiner Ansprache wies Karl Herbert Kühn u. a. auf die Landsleute hin, die heute noch in Ostpreußen leben und deren Sehnsucht zu den Ihren geht, die westlich des Eisernen Vorhanges wohnen. An eine gemeinsame Kaffeetafel schloß sich ein geselliger Teil an, für dessen lebendige Stimmung der Landsmann Josef Neumann sorgte.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Hamburg. Mit Befriedigung kann der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg auf das Jahr 1951 zurückblicken. Wenn auch noch nicht alle in Hamburg lebenden Ostpreußen die Zeichen der Zeit erkannt und den Weg zu uns gefunden haben, so hatten wir doch einen erfreulichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, und vielen Landsleuten konnten wir Hilfe angedeihen lassen und mit Rat zur Seite stehen. Allen ehrenamtlichen Mitarbeitern und allen Mitgliedern, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, für ihre ständige, bereitwillige und uneigennützige Mitarbeit zu danken, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis und eine angenehme Pflicht.

Leider sind die Versprechungen, die verantwortliche Staatsmänner zu Anfang des Jahres den Vertriebenen gemacht haben, nur zu einem kleinen Teil realisiert worden. Wir werden unsere Ziele nur dann erreichen, wenn wir uns noch fester zusammenschließen und vor allem, wenn wir alle geschlossen fest zusammenstehen. Wir Ostpreußen müssen überall eine einzige große Schicksalsgemeinschaft bilden, deren Organisation die Landsmannschaft Ostpreußen ist.

Ziel unserer Arbeit für dieses Jahr muß für jeden einzelnen sein, alle noch abseits stehenden Landsleute in Hamburg für unseren Zusammenschluß zu gewinnen.

Allen Mitgliedern des Heimatbundes wünsche ich ein erfolgreiches Neues Jahr!

Otto Tintemann, 1. Vorsitzender

Nächste Bezirksversammlungen:

Bezirk Walddörfer: Mittwoch, den 9. Januar, um 19.30 Uhr, Restaurant Friedenseiche, Volksdorf.

Bezirk Finkenwerder: Mittwoch, den 23. Januar, um 19.30 Uhr, Restaurant Elbhalle, Finkenwerder, Norderdeich 14.

Nächste Kreisgruppenversammlungen

Kreisgruppe Insterburg: Sonnabend, den 5. Januar, um 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster.

Kreisgruppe Treuburg-Goldap: Sonnabend, den 12. Januar, um 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 46.

Wie in den Vorjahren, **so kamen auch im Jahre** 1951 die in Groß-Hamburg wohnenden **Treuburger** allmonatlich zusammen. Auch durchreisende Landsleute waren bei den Zusammenkünften oft zu Gast. Im Februar schloß sich diesen Abenden der Kreis **Goldap** an. Waren die gemeinsamen Stunden vor allem freiem Gedankenaustausch gewidmet, so trugen doch auch viele Darbietungen, Lichtbilder, mundartliche Vorträge und dergleichen zur Unterhaltung bei, und oft hatten wir Gelegenheit, Hamburger Gästen die Schönheit unserer Heimat zu zeigen. — Mehrere Landsleute sind im Laufe des Jahres von uns gegangen. Ihrer gedenken wir in tiefer Trauer und in Ehrfurcht.

Allensteiner: Schon heute sei daraufhingewiesen, daß Anfang Februar ein Fastnachtsfest stattfinden wird. Der genaue Termin wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt unter der Rubrik „Heimatbund" bekanntgegeben werden. Landsleute, die sich freiwillig zur ehrenamtlichen Mitarbeit der Kreisgruppe Allenstein zur Verfügung stellen wollen, melden sich bitte schriftlich bei Kreisobmann Paul Tebner in Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Das nächste Treffen der **Gumbinner** findet am 20. Januar, um 16 Uhr, bei Bohl statt.

Aus der Geschäftsführung

Es liegt ein Raiffeisen-Sparkassenbuch vor für Frau Ida Laskowski, aus Farienen, von der Raiffeisenkasse Friedrichshof, Ostpreußen-Süd. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Die Angehörigen werden gesucht

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen **Heimkehrermeldungen** vor. Die **Angehörigen werden gesucht:** 1. Dittrich, Erich, geb. 6. 5. 18 in Kahlau; gesucht wird Wilhelm Dittrich aus Kahlau, Krs. Mohrungen; 2. Gloß, Willy, geb. 10. 6. 21 in Grünwalde; gesucht wird Willi Gloß aus Kukin, Krs. Heiligenbeil; 3. Neumann, Gustav, geb. 10. 11. 20 in Gr.-Droosden; gesucht wird Otto Neumann aus Königsberg, Sackheim 101; 4. Neumann, Heinz, geb. 29. 8. 21 in Königsberg; gesucht wird Marianne Neumann aus Königsberg, Georgstr. 33; 5. Neumann, Heinz, geb. 23. 3. 15 in Baarden; gesucht wird Ursula Neumann, geb. Tiedtke aus Tilsit, Neue Straße 5; 6. Neumann, Heinz, geb. 18. 12. 26 in Königsberg; gesucht wird Willi Neumann aus Königsberg, Bärenstraße 4; 7. Neumann, Heinz, geb. 18. 6. 26 in Goldap; gesucht wird Heinz Neumann aus Eschelkrug bei Goldap; 8. Neumann, Horst, geb. 13. 9. 1914 in Königsberg; gesucht wird Liesbeth Neumann aus Königsberg, Scheffnerstr. 3; 9. Neumann, Josef, geb. 28. 10. 14 in Jadden; gesucht wird Johann Neumann aus Jadden, Krs. Allenstein; 10. Neumann, Paul, geb. 23. 1. 1899 in Braunsdorf; gesucht wird Maria Neumann aus Osterode, Kirchhofstr. 3; 11. Neumann, Rudi, geb. 17. 5. 1922 in Zinten; gesucht wird Hermann Neumann aus Zinten, Ostertorstr. 1; 12. Neumann, Werner, geb. 1. 10. 1919 in Königsberg; gesucht wird Paul Neumann aus Königsberg, Am Hufeisen 40; 13. Neumann, Werner, geb. 25. 8. 25 in Mulden; gesucht wird Friedrich Neumann aus Rogonnen, Krs. Treuburg.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 22** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen **Heimkehrermeldungen** vor. Die **Angehörigen** werden gesucht: 1. Geruschke, Kurt, verh., Schmied, aus Angerburg; 2. Gerwin, Erwin, geb. ca. 1910, Ofensetzer, aus Königsberg; 3. Geschke, Paul, geb. 1912, Uffz., aus Backenhagen, Krs. Sensburg; 4. Gessin, Bruno, aus Heiligenbeil; 5. Gledieger, Vorn. unbek., geb. 19. 11. 04, Gefr., aus Aulenbach, Krs. Insterburg; 6. Gillmeister, Hans, ledig, Obergefr., aus Braunsberg; 7. Giese, Bruno, geb. 1900, verh., Heeresjustizinspektor, aus Zinten; 8. Gießer, Wilhelm, geb. ca. 1917, San.-Uffz., aus Königsberg; 9. Gnaß, Albert, geb. 30. 8. 1906, verh., Major, Berufssoldat, aus Ostpreußen; 10. Göbel, Liesbeth, geb. 1927, ledig, aus Ostpreußen; 11. Goerigk, Vorn. unbek., geb. ca. 1877, Landwirt, aus Klawsdorf, Krs. Rößel; 12. Gohl, Albertine, geb. ca. 1914, ledig, aus der Nähe von Walterkehmen, Krs. Gumbinnen; 13. Gohl, Frieda, geb. ca. 1921, ledig, aus der Nähe von Walterkehmen, Krs. Gumbinnen; 14. Goldberg, Walter, geb. ca. 1926, Gefreiter, Tischler, aus Ostpreußen; 15. Gorunzy, Erich, geb. 1922, ledig, Marine-Obergefr., aus Ostpreußen; 16. Gottschalk, Werner, geb. ca. 1920—24, ledig, Gefr., aus Königsberg; 17. Grabb, Alfred, geb. ca. 1928, ledig, Schütze, Landarbeiter, aus der Nähe von Königsberg; 18. Graudens, Anni, geb. ca. 1916, vermutlich verh., Zivilintern., vermutlich aus der Umgebung von Heilsberg-Königsberg; 19. Gröhnke, Vorn. unbek., geb. ca. 1926-27, ledig, aus der Gegend von Allenstein; 20. Groma, Anton, geb. ca. 1917, ledig, aus der Umgebung von Tilsit; 21. Gronau, Fritz, geb. 29. 7. 02, verh., eine Tochter, war bei der Straßenbahn, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 3; 22. Gronau, Dr., Walter, geb. 1901/02, Stabsarzt, Facharzt, für innere Medizin, aus Königsberg; 23. Groneberg, Vorn. unbek., verh., Technischer Inspektor, Wehrmachtsbeamter, aus dem nördlichen Ostpreußen; 24. Groß, Johann, verh., aus Königsberg; 25. Groß, Paul, geb. ca. 1918, Stabsgefr., aus Riepel bei Allenstein; 26. Gruenberg, Vorn. unbek., verh., Professor der Staatswissenschaft, aus Königsberg; 27. Gudat, Georg, geb. ca. 1914-16, Obergefr., aus der Gegend von Memel; 28. Gusewski, Richard, geb. ca. 1917-18, Gefr., Schneider, aus der Nähe von Lyck; 29. Günther, Waldemar, geb. ca. 1925, Gefr., Klempner, aus Königsberg; 30. Gschornek, Max, geb. ca. 1914, Feldwebel, aus Goldap; 31. Habedank, Rosemarie, ledig, aus Insterburg; 32. Hamann, Willy, geb. ca. 1911, Obergefr., Waldarbeiter, aus Leisuhnen, Krs. Heiligenbeil; 33. Hahn, Fritz, geb. ca. 1910/15, Oberwachtmeister, Berufssoldat, aus Ostpreußen; 34. Hartmann, Jakob, geb. ca. 1915, Soldat, aus Memel; 35. Hasenbein, Herbert, geb. 1924, SS-Unterscharführer, Installateur, aus Memel; 36. Haupt, Willy, geb. ca. 1917/20, verh., Uffz., aus Tilsit; 37. Hegner, Franz, geb. ca. 1910, Stabswachtmeister, aus Königsberg; 38. Heyse, Kurt, geb. 1905, Stabsfeldwebel, Reg.-Inspektor, aus Königsberg; 39. Helwig oder Hellwig, Adolf, geb. 1904, Soldat, aus Krekolm, Krs. Heilsberg; 40. Hennig, Ludwig, geb. ca. 1914, Kaplan beim Heer, aus Lilienthal bei Mehlsack; 41. Hensel, Hugo, verh., Gefr., Landarbeiter, aus dem Kreis Angerburg; 42. Hensel, Otto, geb. 1910, Stabsgefr., Schneider, aus Blumenfeld; 43. Hergesell, Kurt, geb. ca. 1924, Uffz., aus Goldap.

Zuschriften unter **Nr. D. R. K. M. 13** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor. Die Angehörigen werden gesucht: 1. Herzigkeit, Fritz, geb. ca. 1923, Uffz., Bäcker, aus Königsberg; 2. Hettmann, Artur, geb. ca. 1909, verh., Obergefr., Landwirt, aus der Umgebung von Allenstein; 3. Hildebrandt, Vorname unbek., geb. ca. 1916/20, Obergefr., aus Königsberg; 4. Hinzer, Kurt, geb. 1915, Stabsgefr., aus Königsberg; 5. Hinzmann, Heinz, geb. 1927, ledig, Soldat, Bauernsohn, aus Ostpreußen; 6. Hönig, Christina, geb. ca. 1925/28, ledig, aus Buchau, Krs. Heilsberg; 7. Hönig, Monika, geb. ca. 1921/25, ledig, aus Buchau, Krs. Heilsberg; 8. Hofbauer, Vorn. unbek., geb. ca. 1909/14, verh., aus Heilsberg (Ehefrau und Tochter Rosemarie); 9. Hoffmann, Vorname unbek., geb. ca. 1880, Fleischermeister, aus Königsberg, Steindamm; 10. Hoffmann, Vorn. unbek., geb. ca. 1918/20, aus Königsberg; 11. Hoffmann, Eduard, geb. ca. 1904/05, verh., Obergefr., Landwirt, aus der Umgebung von Angerburg-Lötzen; 12. Hofmann, Ernst Fritz, geb. 1888, aus Gumbinnen, Poststr. 17; 13. Hoffmann, Günter, geb. 1927, ledig, Arbeitsmann, aus Seligenfeld, Krs. Königsberg; 14. Hoffmann, Hans, geb. ca. 1915, ledig, Uffz., Student, aus Memelland; 15. Hoffmann, Walter, geb. ca. 1911, verh., Obergefr., aus der Nähe von Allenstein; 16. Hohlwein oder Holwein, Albert, geb. ca. 1920, Fernsprecher oder Funker, aus Ostpr. (Vater hatte ein Malergeschäft); 17. Homann, Vorn. unbek., geb. ca. 1916, Ehefrau, zwei Kinder, aus dem Kreis Allenstein; 18. Horneffer, Vorn. unbek., geb. ca. 1909/10, Oberleutnant, Universitätsprofessor, aus Königsberg-Maraunenhof; 19. Hülse, Otto, geb. ca. 1909, Obergefr., aus Braunsberg; 20. Hufnagel, Franz, geb. ca. 1900—1908, verh., aus Ostpreußen bei Königsberg; 21. Imlau, Georg, geb. ca. 1910/11, aus Königsberg; 22. Jäckel, Oskar, verh., Stabsgefr., aus Königsberg; 23. Jakobeit, Otto, geb. 30. 12. 1925, ledig, Soldat, Schweizer, aus dem Memelland; 24. Jakubassa, Albert, geb. ca. 1904/06, verh., Obergefr. bei einer Sanitäts-Einheit, Bauer, aus Lehesten (Ehefrau geb. in Hasenberg, Ostpr.); 25. Jastrzemski, Gustav, geb. 1920, Uffz., aus einem Dorf im Kreis Sensburg; 26. Jelefzki, Walter, geb. 1917, Uffz., aus der Nähe von Allenstein; 27. Jessert, Fritz, geb. ca. 1918, ledig, Soldat, Bauer, aus der Umgebung von Tilsit; 28. Johnson, Fred, geb. ca. 1920, Hauptmann, aus Gumbinnen; 29. Kablau, Vorn. unbek., Feldwebel, war vermutlich bei der Polizei, aus Allenstein oder Königsberg; 30. Kalbe, Gottfried, Uffz. und Flugzeugführer, aus Tilsit; 31. Kambolad, Willy, geb. ca. 1910, Polizeiwachtmeister, aus Insterburg; 32. Kamutskie, Walter, geb. 1929, aus Soltmahnen, Krs. Angerburg; 33. Karnal, Adolf, geb. 1923, Uffz., aus Königsberg; 34. Karaschewski, Max, geb. ca. 1885, Hauptmann, war bei der Polizei, aus Königsberg, Polizeidirektion; 35. Kascha, Vorn. unbek., geb. 1904, verh., Gefr., Schlosser, aus Ostpreußen; 36. Kauchel, Otto, geb. ca. 1919, aus Braunsberg; 37. Kauer, Bruno, geb. ca. 1923, ledig, Obergefr., Landwirt, aus Launau, Krs. Heilsberg; 38. Kegler, Otto, geb. ca. 1910/12, verh., sechs Kinder, Obergefr., Schweizer, aus Allenstein; 39. Kairies, Jürgis, geb. 23. 1. 1903, Soldat, aus Schudnaggen, Krs. Memel (Ehefrau Anna); 40. Kaiser, Josef, geb. ca. 1910/14, ledig, Oberfeldwebel, aus Ostpreußen; 41. Keich, Leo, geb. 23. 12. 1893, aus Schlitt bei Heilsberg; 42. Kellmann, Ernst, geb. 1910, ledig, aus Guttstadt, Krs. Heilsberg; 43. Kelter, Erich, geb. ca. 1908, verh., sechs Kinder, Gefr. oder Obergefr., Landarbeiter, aus Tapiau; 44. Kendelbacher, Ulrich, geb. 4. 8. 1924, ledig, Uffz., Bauer, aus Schattenau, Krs. Tilsit-Ragnit (Vater Emil).

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 14 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen **Heimkehrermeldungen** vor; es werden **die Angehörigen gesucht:** 1. Schwittay, Albert, geb. 25. 11. 14 in Grutschno; gesucht wird Schwittay, Frieda, aus Allenstein, ehemalige Straße der SA Nr. 6; 2. Barenkau, Erwin, geb. 28. 12. 19 in Gutsch; gesucht wird Paul Krebs aus Osterode, Masurenweg 37; 3. Burblies, Hans, geb. 29. 11. 89 in Ragnit; gesucht wird Familie Burblies aus Ragnit; 4. Karschau, Walter, geb. 6. 6. 24 in Sorgenau, Krs. Samland; gesucht wird Otto Karschau aus Sorgenau, Krs. Samland; 5. Köppert, Karl, geb. 9. 10. 1892 in Lauenburg; gesucht wird Auguste Köppert aus Königsberg, Barbarastr. 41 a; 6. Reimann, Bruno, geb. 13. 11. 14 in Begnitten; gesucht wird Reimann, Dominikus, aus Begnitten, Krs. Rößel; 7. Reske, Paul, geb. 1. 5. 22 in Vierzighuben; gesucht wird Reske, Rudolf, aus Vierzighuben, Krs. Pr.-Eylau; 8. Dehn, Albert, geb. 26. 8. 08 in Mogaiten; gesucht wird Dehn, Eliese, aus Marienhof/Samland.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 21** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Herr August Salden, früher Stadtinspektor in Osterode unter Namen „Salewski", jetzt (16) Hanau/Main, Eschenweg 7, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: Kaufmann Meihsner, geb. in Buchwalde, aus Osterode — Maurer Paul Sduneck, aus Osterode, Sendenhauptstraße 15 — Frau des Dentisten Argut, Osterode, Neuer Markt 29. Bitte Rückporto beilegen.

Herr Rany, Bielefeld/Westf., Wilhelmstr. 14, kann Auskunft erteilen über folgende Landsleute: von Sommerbaum-Pörschken: Kreisbauernführer vom Gut bei Perwilten, 200 ha — Großbauer aus Klingenberg. Bitte Rückporto beizufügen.

Für Todeserklärungen

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Frau Elsa Rudorf, geb. Saknus, geb. 7. 11. 08, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Juditter Allee 99/101. Letzte Nachricht Januar 1945.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Frau Charlotte Klein, geb. Heß, geboren am 29. 4. 1922 in Ludwigswalde, Kreis Königsberg, zuletzt Büroangestellte in Königsberg. Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

In einer Waisenrentenangelegenheit des Kindes Ursula Nagat, geb. 26. 4. 38, gibt die Mutter an, daß der außereheliche Vater Paul Struwe, geb. 5. 9. 10, weitere Angaben unbekannt, im Osten unbekannten Datums gefallen sei und sie vom Jugendamt Tilsit 25,— DM monatlich erhalten habe. Wer kann die Angaben der Kindesmutter Martha Endrullat, geb. Nagat, geb. 2. 9. 07, bestätigen?

Zur Geltendmachung der Pensionsansprüche sucht Frau Feodora Reischnek Kollegen ihres im Jahre 1945 in Pr.-Eylau an Typhus verstorbenen Ehemannes, Landesbauoberinspektor Friedrich Reischnek, geb. 30. 1. 1894, beschäftigt gewesen bei der Provinzial-Verwaltung Königsberg-Landeshaus, wohnhaft Landgraben 26a.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Geschäftliches

50 Jahre Teucke & Koenig

Hinter einem Bienenkorb lauert ein Imker, um einen naschlustigen Bären abzufangen. Diese sinnbildliche Zeichnung schmückt die von Eaststreifen umhüllte Bärenfangflasche der alten Königsberger Likörfabrik Teucke & Koenig. Außer diesem bernsteinfarbenem Getränk griff man auch gerne zum „Koenigs-Kaffee", einem Mokka-Likör, und dem „Kurfürstlichen Magenbitter" (der hier eigentlich zum „Koeniglichen Magenbitter" befördert werden müßte). Am 1. Januar 1952 bestand die Firma fünfzig Jahre. Ihr früherer Alleininhaber Emil Koenig war vor 1933 zwölf Jahre hindurch erster Vorsitzender des Verbandes der Großdestillateure Ostdeutschlands. An seinem achtzigsten Geburtstag konnte er sich an der Wiederentfaltung der jetzt von seinen Söhnen Walter und Johannes in Hannover geleiteten Firma erfreuen. Es war ihm aber nicht vergönnt, auch das fünfzigste Jubiläum zu erleben. Die Erzeugnisse der Firma fanden große Beachtung auf Gastwirtsmessen und Ausstellungen im Bundesgebiet.

800 ostpreußische Kinder wurden beschert

Eine schöne weihnachtliche Feier in Hamburg

Etwa achthundert Kinder warteten am Nachmittag des 21. Dezember im großen Saal des Restaurants „Elbschloß" in Hamburg-Nienstedten auf den Weihnachtsmann. Sie waren einer Einladung des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg gefolgt, der den jüngsten unter unseren Landsleuten hier ein wunderbares Weihnachtsfest bereitete.

Unsere Kinder sind der einzige Schatz, den wir gerettet haben; ihnen und ihrer Zukunft gelten alle unsere Hoffnungen und Sorgen. Die Liebe zu ihnen war spürbar in dem Werk der vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen, welche die verschiedensten Aufgaben übernommen hatten. Spenden von wirtschaftlich bessergestellten Landsleuten, Hamburger Freunden und der Deutschen Hilfsgemeinschaft waren in großer Zahl eingegangen. So hatte z. B. eine Klasse der Staatlichen Frauenfachschule Altona auf die Veranstaltung einer eigenen Weihnachtsfeier verzichtet und das hierfür bereits gesammelte Geld zur Bescherung einer kinderreichen ostpreußischen Familie verwandt. Auch bei der Ausschmückung des Saales und der Herrichtung der vielen Bunten Teller, auf denen nach ostpreußischem Rezept gebackene Pfefferkuchen nicht fehlten, hatten die jungen Hamburgerinnen mitgeholfen. Daß Hamburg eine Weltstadt ist, bezeugte auch die Anwesenheit einer Perserin, die sich gleichfalls in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Dieser orientalischen Dame gefielen die ostpreußischen Blondköpfe sehr; ihr deutscher Wortschatz war nicht groß, aber sie sagte immer wieder mit freudigem Lächeln. „Hübsche Kinder ..." und bei den Allerkleinsten „Schöner Baby ..."

Babies waren zwar nicht anwesend; der jüngste hier vertretene ostpreußische Jahrgang lag bei etwa drei Jahren. Noch kleinere hätten auch kaum die Aufführungen auf der von zwei mächtigen Tannenbäumen flankierten und mit festlichem Grün umkleideten Bühne verstanden. Der Kinderchor des NWDR unter der Leitung seines Dirigenten Bender eröffnete mit alten und neuen Weihnachtsliedern den bunten Reigen. Wie helle Glockentöne mutete der Gesang dieser Mädchenschar an. Für die Mitwirkung des Kinderchors hat sich der NWDR einen Sonderdank verdient. Als ein Zeugnis intensiver Jugendarbeit mußte man das von der erst vor kurzem gegründeten ostpreußischen Kindergruppe in Blankenese aufgeführte Krippenspiel werten. Die blondhaarigen und goldglitzernden Engelein spielten ebenso wie die stabbewehrten Hirten mit ernsthaftem Eifer ihre Rollen. Eine Blockflötengruppe brachte alte schöne Weisen. Einzelvortärge von Weihnachtsgedichten Toni Schawallers wurden eingestreut. Dann schrie der muntere Kasper seine übliche Frage ins Publikum: „Seid Ihr alle da?" Die Spielgruppe der Ostpreußischen Jugend in Hamburg ließ den kecken Gesellen mit der Zipfelmütze über der verwegenen Nase mit einem ordentlichen Stecken tüchtig hantieren. Es ist immer herzerfrischend, zu sehen, daß der Böse sein Fett abkriegt, wenn der Prügel so richtig auf seinem zottigen Rücken tanzt!

Der Weihnachtsmann, der schließlich erschien, hatte einen erstaunlich langen Bart. Den Gabenbringer begleitete diesmal ein sehr liebenswürdiger und zungengewandter Assistent: Werner Finck. Er, der Meister der Vortragskunst, versteht sich auch auf das junge Publikum! Dies lachte nicht weniger herzlich als die bemoosteren Häupter.

Besonders bedacht wurden die aus Litauen heimgekehrten Kinder, die nach langen, bangen Jahren der Trennung zum ersten Male wieder mit den Eltern und Geschwistern unter dem Christbaum vereint waren, sowie die Kinder der noch in Rußland Zurückgehaltenen. Jedes anwesende Kind erhielt ein vom Deutschen Jugend-Rotkreuz gespendetes und gepacktes Paket. Hier hatten andere Kinder für ihre Altersgenossen gesammelt und gespendet. Ein schöner Gedanke, denn der Keim zu echtem Gemeinschaftsgefühl und die Anleitung zur praktischen Hilfe gegenüber dem schuldlos in Not geratenen Nächsten kann nicht früh genug gepflegt werden.

Diese Achthundert gingen mit blanken Augen heim, bereichert um ein großes Erlebnis. Allen Hamburgern und allen Landsleuten, den Organisationen, privaten Firmen und freiwilligen Helfern, die mit dazu beigetragen haben, diese sehr gelungene Kinderbescherung zu ermöglichen, möge diese Gewißheit der schönste Lohn sein!

Wir gratulieren . . .

Ihren 98. Geburtstag feiert am 9. Januar Frau Magdalena Friedrich aus Williuhnen, jetzt in der Sowjetzone.

91 Jahre alt wurde am 19. Dezember Frau Wilhelmine Link aus Steffensfelde im Kreise Gumbinnen. Sie wohnt in Müngersdorf bei Köln, Uhdestr. 3.

Seinen 90. Geburtstag beging am 3. Januar Landschaftsdirektor a. D. Gustav Schultz aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung. Er lebt in Königsfeld (Schwarzwald), Hermann-Voland-Str. 32.

87 Jahre alt wurde am 26. Dezember Witwe Amalie Augustin aus Dietrichsdorf im Kreise Gerdauen. Sie lebt in Eckernförde, Gaethjestraße 8. — Ebenfalls 87 Jahre alt wurde am 24. Dezember Hermann Petrowski aus Budschen, Kreis Angerburg, jetzt in Burg-Dithmarschen, Kreisaltersheim.

Ihr 86. Lebensjahr vollendete am 21. Dezember Frau Emma Schulz. Sie lebt bei ihrem Sohn in Ueberlingen am Bodensee, Hahnstr. 4. — 86 Jahre alt wurde am 27. Dezember Frau Wilhelmine Busey aus Arys. 1947 kam sie aus der Sowjetzone; sie lebt jetzt bei ihrer Tochter in Kadelburg-Oberrhein, Hauptstraße 65.

Ihren 85. Geburtstag begeht am 10. Januar Frau Veronika Weiss aus Wusen. Sie lebt bei ihrem Sohn in Ascheberg-Holstein. — Ebenfalls ihren 85. Geburtstag feierte am 13. Dezember Frau Wilhelmine Kulbeik aus Naujehnen, Kreis Pillkallen. Sie lebt in Engelau bei Lütjenburg in Holstein.

84 Jahre alt wird am 5. Januar Robert Mitzkus aus Pillkallen. Er lebt bei seinem Sohn in Rendsburg (Holstein). — 84 Jahre alt wurde am 8. Dezember Oberzollsekretär a. D. Ewald Kawlath aus Stavken, Kreis Angerburg. Er lebt bei seinem Sohn in Schladen. — Ihr 84. Lebensjahr vollendete am 18. Dezember Frau Maria Schemien aus Grabnick, Kreis Lötzen. Sie lebt in der Sowjetzone.

Seinen 83. Geburtstag begeht am 6. Januar Generalleutnant a D Hans von Rode gen. Diezelsky aus Rauschken im Kreise Osterode. Er wohnt jetzt in (20b) Braunlage (Harz), Dr.-Barner-Str. 1, Villa.

81 Jahre alt wurde am 13. Dezember Frau Emma Hardt in Lübbecke (Westfalen), früher in Kreuzburg, Königsberg und Heiligenbeil.

Den 78. Geburtstag begeht am 5. Januar der Kämmerer Karl Romel aus Kinderhof bei Gerdauen. Am 29. Januar vollendet seine Ehefrau Auguste ebenfalls ihr 78. Lebensjahr. Sie leben jetzt in Bremen, St. Magnus, Auf dem hohen Ufer 30. — Ebenfalls 78 Jahre alt wurde am 3. Januar Lehrer i. R. Bernhard Lenz aus Jauglack im Kreise Rastenburg. Er wohnt in Bad Pyrmont, Kirchstraße 22. — Seinen 78. Geburtstag feiert am 18. Dezember der Lehrer i. R. Eugen Mettendorf aus Allmoyen, Kreis Sensburg. Er lebt jetzt in Spaden bei Bremerhaven.

Seinen 77. Geburtstag begeht am 7. Januar Landwirt Paul Schulz aus Braunsberg, jetzt in (24b) St. Michaelisdonn (Holstein), Johannsenstr. 73.

75 Jahre alt wurde am 2. Januar Landsmann Gustav Kaesler aus Maulen bei Königsberg, jetzt in Hess-Oldendorf, Langestraße 38. — Sein 75. Lebensjahr vollendet am 9. Januar der Bauer und ehemaliger Bürgermeister von Altenmühle, Kreis Elchniederung, Ferdinand Leonhardt, jetzt in Lilienthal-Moorhausen bei Bremen. — Ihren 75. Geburtstag begeht am 6. Januar Frau Martha Laudin, geb. Schaumann, aus Heidenberg und Amwalde, Kreis Angerburg. Sie wohnt jetzt in (24b) Quickborn über Burg-Dithmarschen.

Seinen 85. Geburtstag konnte am 31. Dezember Schneidermeister Friedrich Patommel aus Jägertal, Kreis Insterburg, bei bester Gesundheit begehen. Er wohnt in Wenden 47 bei Braunschweig.

81 Jahre alt wurde am 4. Januar die Kaufmannswitwe Wilhelmine Randies aus Tilsit. Sie lebt in Melle (23), Grönenberger Straße 26.

78 Jahre alt wurde am 1. Januar Frau Ottilie Meyke aus Lichteinen, Kreis Osterode. Mit ihrer Tochter wohnt sie in Braudsbeck bei Kiel, Post Achterwehr.

Zwei Jungen zur Adoption gesucht

Angeregt durch unseren Bericht „Ich will endlich meine Mutti kennenlernen" in Folge 23 fragen Reinhold Weiss in Neunkirchen a. P., Kreis Kusel (Pfalz) und sein Neffe bei uns an, ob wir ihnen je einen eltern- oder vaterlosen Jungen aus Ostpreußen im Alter von dreizehn bis fünfzehn Jahren vermitteln können. Als Bauern, deren Höfe in der Heimat als Lehrhöfe für weibliche und männliche Lehrlinge anerkannt waren, haben sie in der Pfalz je einen Hof gepachtet. Die Jungen würden aufgenommen, fachmännisch angelernt und mütterlich betreut werden. Zuschriften sind an die oben angegebene Anschrift zu richten.

Ostwärts der Oder-Neiße-Linie

Die Formulare der Aktion Ostpreußen werden laufend im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Außerdem sind sie bei den zuständigen Kreisvertretern und unmittelbar bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, kostenlos erhältlich.

Im folgenden bringen wir den

Vordruck I: Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen.

Auf dem Formblatt soll das Familienoberhaupt oder der Haushaltungsvorstand als erster aufgeführt werden. Nachstehend werden die heute mit ihm im gleichen Haushalt lebenden Personen gemeldet, unter den Ziffern 1, 2, 3 und 4. Nicht anzugeben sind Personen, die zur Familie des Haushaltungsvorstandes zwar gehören, deren Verbleib jedoch nicht feststeht. Derartige Fälle sind auf Vordruck III: Vermißte, zu melden. In die Personengruppe, die auf Vordruck I vermerkt werden soll, fallen auch nicht diejenigen, die sich zur Zeit noch in Gefängnissen und Internierungs-, bzw. Kriegsgefangenenlagern befinden; diese Gruppe wird auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene, erfaßt. Nach Möglichkeit soll der Bezirk, in dem der derzeitige Aufenthaltsort der gemeldeten Landsleute liegt, auch in der fremdsprachlichen Bezeichnung angegeben werden. Unter Heimatanschrift versteht man den früheren Wohnort in Ostpreußen. Es sind alle Landsleute zu melden, selbst wenn diese bereits im Rahmen der „Operation Link" der Landsmannschaft oder dem Deutschen Roten Kreuz gemeldet worden sind.

I Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis der Gemeldeten bis 1945

Beruf — geb. am — led. / verh. / verw. / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Alte Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetziger Aufenthaltsort: In deutscher Bezeichnung

In fremdsprachl. Bezeichnung

Im gleichen Haushalt mit dem Gemeldeten leben folgende Personen:

1.
Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten — Geburtsdatum

2.

3.

4.

Sind die vorstehend aufgeführten Personen schon zur Umsiedlung gemeldet? ja / nein

Wohin wollen Sie umgesiedelt werden?

Wann erhielten Sie die letzte Nachricht von dem Gemeldeten?

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

FAMILIENANZEIGEN

20. 9. 1951

Die glückliche Geburt unseres dritten Kindes

Ulrich Erwin Hermann

geben in dankbarer Freude bekannt

Elisabeth Ihlenfeld geb. Klein
Erwin Ihlenfeld

Rastenburg (Ostpr.), Raiffeisenhaus
jetzt Ochtrup (Westf.), Gronauer Straße.

Katharina Dorothee

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an

Ingeborg Perkuhn, geb. Lemm
Hans-Konrad Perkuhn Regierungsrat z. Wv.

Lübeck, den 24. Dezember 1951
Bugenhagenstr. 21,
früher Königsberg (Pr.)

Ihre Verlobung geben bekannt

Erika Morr
Erwin Boeck

Neukirch (Ostpr.), jetzt Osnabrück, Schepeler Str. 10
Doblienen, Kr. Elchniederung, Lengerich (Westf.), Wechte 125

Silvester 1951

Als Verlobte grüßen

Vera Wiechert
Walter Schmidtke

Altenau (Oberharz) Heide (Holstein)
Solingen, 24. Dezember 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse-Lore Florian Zahnärztin
Benno Wrenger cand. med. dent.

Stift-Quernheim, Krs. Herford
Königsberg (Pr.)

Silvester 1951

Als Verlobte grüßen

Regina Gehrmann
Rolf Walther Finanzinspektor

früher Brandenburg (Frisches Haff)
jetzt Billerbek (Westf.), Sutum 10
Bad Ems

Weihnachten 1951

Wir haben uns verlobt

Rosemarianne Wittkowsky
Wolfgang Mertsch

Königsberg (Pr.) Luisenallee 84 — Königsberg (Pr.) Luisenallee 84
Staffhorst/Nienburg — jetzt: Hamburg

Silvester 1951.

Hedwig Stephan
Erich Lindemann

Verlobte

Schleden (Ostpr.) jetzt Bielefeld Max-Planck-Straße 9 a
Schulstein (Ostpr.) Albisheim (Pfrimm)

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Liselotte** mit Herrn **Harry Jundt** geben wir allen unseren Freunden bekannt.

Felix Hübner und Frau Clara

Gerabronn (Wttbg.), früher Schaberau, Kr. Wehlau.

Unseren Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch unsere Verlobung an

Christel Boehm
Heinrich Fischer

Hardegsen — Hardegsen (Solling)
früher Heiligenbeil (Ostpr.)

Weihnachten 1951.

Die Verlobung unserer Tochter **Brigitte**, z. Zt. Gelsenkirchen, Städt. Bühnen, mit dem Studienrat Herrn **Paul Kaltwasser**, Köln, beehren wir uns anzuzeigen.

Lehrer **Bruno Rohde und Frau Emma**, geb. Baranowski

Johannisburg (Ostpr.), jetzt Schacht-Audorf bei Rendsburg,

Weihnachten 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt

Alice Hinz
Helmut Springborn

Pinneberg Richard-Köhn-Str. 2 — Hermannstr. 11
früher Pr.-Holland, Amtsfreiheit (Amling)

Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen

Hildegard Sanio
Oswald Baumgart

Borczymmen, Kr. Lyck, jetzt Emmendorf, Kr. Uelzen
Exin, Kr. Altburgund Hoystorf, Kr. Uelzen

Weihnachten 1951

Renate Buchholz
Gustav Berg

Verlobte

Pobethen (Samland) jetzt Bad Wildungen — Herbede (Ruhr)

Weihnachten 1951

Ihre Vermählung geben bekannt

Peter Fastnacht Gerichtsreferendar
Luitgard Fastnacht geb. Fuchs

Seidmannsdorf bei Coburg, früher Lyck.

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Ernst Duscheleit Kaufmann
Sieglinde Duscheleit geb. Kornhuber

beide aus Insterburg

jetzt: Gunzenhausen Wiesenstr. 8 — Berlin-Charlottenburg Halmstr. 2

1. Dezember 1951.

Für die uns anläßlich unserer am 2. Dezember 1951 stattgefundenen Goldenen Hochzeit gesandten Glückwünsche sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Bruno Knorr und Frau Emma

früher Königsberg (Pr.), Hindenburgstraße 50
jetzt (13b) Böbrach über Teisnach (Bay. Wald).

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der schweren Zeit, mit denen ich bis 1948 in Königsberg zusammen war, wünscht ein

frohes neues Jahr

Alfred Fahl und Familie Schlossermeister

(13b) Augsburg, Karmelitengasse 6
früh. Königsberg, Sackheim 8/9.

Gesegnetes Neues Jahr

wünscht allen Verwandten und Bekannten

Hedwig Pollkehn u. Edith, sowj. besetzte Zone, früher Königsberg (Pr.), Königstraße 70,
Oskar Pollkehn und Frau Schwenningen a. N., Winkelstraße 26, früher Friedland (Ostpr.)

Allen unseren früheren Kunden u. Bekannten aus Braunsberg (Ostpr.) wünschen wir ein

glückliches Neues Jahr.

Schuhmachermeister
J. Bracki und Frau,
Merzhausen b. Freiburg/Brsg., Neue Heimat-Str. 27

Allen unseren Verwandten und Bekannten ein glückliches, Neues Jahr!

Julius Hutzel und Kinder

jetzt Bocholt, An der alten Aa 11
früher Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 30.

Herzliche Glückwünsche

zum Neuen Jahr und liebe Heimatgrüße sende ich allen Freunden und Bekannten von Drengfurt und Umgegend.

Albert Schiemann
Sattlermeister, Drengfurt,
jetzt: (24b) Seestermühe über Elmshorn.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein

gesegnetes Neues Jahr.

Familie Friedrich Neubert, Meister der Gendarmerie i. R., Ostseebad Cranz,
jetzt Zeven, Bez. Bremen, Bäckerstraße 14.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten ein

frohes neues Jahr

wünscht

Friedrich Schaefer
Königsberg (Pr.), Sackheim 35,
jetzt: Hamburg-Stellingen, Langenfelder Damm 82, Haltestelle Linie 3, 30, 33
Textilwaren und Bekleidung.

Ihre Vermählung geben bekannt

Volker Robitzki
Christel Robitzki
geb. Kerwien

Kiel fr. Gr.-Hoppenbruch (Ostpr.) — Weißenfels (Saale) fr. Kanditten (Ostpr.)

Weißenfels, Weihnachten 1951.

Die Verlobung ihrer Tochter **Brigitte** mit dem Landwirt Herrn **Günter Below** beehren sich anzuzeigen

Viktor Guenther u. Frau Margarete, geb. Guenther

Heiligenwalde, Kr. Pr.-Holland im Dezember 1951
jetzt sowjetisch besetzte Zone.

Brigitte Guenther
Günter Below

Verlobte

Grupenhagen, Kr. Schlawe im Dezember 1951
jetzt sowjetisch besetzte Zone

Ihre Verlobung geben bekannt

Edith Nowak
Oberlauchringen Südbaden
früher Gut Erlenhof Kr. Lötzen

Franz Neumann
Unterlauchringen Südbaden
Bischofsburg

Silvester 1951

Zum Gedenken!

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden!

Am 24. Januar 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem unser liebevoller, herzensguter Junge, unser aller Sonnenschein

Gerd Jürgen Puck

im Alter von 11½ Jahren in seiner Heimat Königsberg für immer von uns gegangen ist.

Er folgte seinem lieben, herzensguten Opa, unserem treusorgenden Vater und Schwiegervater

Fleischermeister

Hermann Groneberg

der am 17. März 1945 von den Russen verschleppt im Alter von 59 Jahren im Lager Podewitten verstorben ist.

In stiller Trauer

Lisel Puck geb. Groneberg
Bruno Puck in Rußland vermißt

Königsberg (Pr.), Am Ausfalltor 15
jetzt Würzburg, Theodor-Körner-Straße 8.

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Bruno Audehm

aus Kotzlauken, Ostpreußen

am 5. 12. 51 verstorben ist.

In tiefer Trauer

Martha Audehm, geb. Nadolny nebst Kindern.

Schwalingen, Kr. Soltau i. Hann., den 18. Dezember 1951.

Am 11. Dezember 1951 entschlief sanft im Alter von 80 Jahren unser lieber Vater und Opa

Eduard Torkler

aus Pfälzerort, Kr. Gumbinnen

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Emil Torkler und Frau Berta, geb. Grusdat.

Alt-Duvenstedt, Kr. Rendsburg

Heute rief Gott der Herr unsern lieben Schwager, unsern guten Onkel und unsern treuen Freund

Kurt Worczewski

Oberreg.-Baurat a. D.

im Alter von 71 Jahren heim in seinen Frieden.

Im Namen aller Angehörigen

Marie Worczewski, geb. Steffen

Gr.-Tippeln, Kr. Pr.-Holland
Hannover-Döhren, Landwehrstraße 7,
z. Zt. Solbde/Hann., den 7. Dezember 1951.

Am 9. Dezember 1951 verstarb plötzlich, infolge Herzschlages, kurz vor seinem 70. Geburtstage, der

Kaufmann

August Jonuscheit

Breitenstein (Ostpr.)
jetzt: Wuppertal-Barmen N.

Seine Arbeit in der Heimat war von Erfolg gekrönt. Auch hier hatte er sich wieder eine neue Existenz aufgebaut.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Albert Jonuscheit

Bennigsen über Hannover.

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
vergessen werden wir Dich nie!
Immer noch hoffend auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt erst die traurige Nachricht, daß unser einziger Junge, der

ehem. Gefreite

Kurt Klein

geb. 23. 7. 1925

schon am 3. Februar 1945 in Ostpreußen gefallen ist.

Die tieftrauernden Eltern und lieben Verwandten

Kl.-Gerlauken, Kr. Wehlau (Ostpr.),
jetzt Bad Oldesloe, den 8. Dezember 1951

Sein Grab liegt in Schwanis (Ostpr.).
Ruhe sanft, Du liebes Kind!

Am 11. Dezember 1951 nahm Gott, der Herr, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Postinspektor i. R.

Franz Heinrich

Inhaber des päpstlichen Ordens „Pro ecclesia et Pontifice" im Alter von 88 Jahren zu sich. Er starb, ergeben in Gottes hl. Willen, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche. Er ruht nun fern seiner Heimatpfarrei St. Josephi, Allenstein, deren Kirchenvorstand er mehr als 20 Jahre angehörte.

Um ein stilles Gebet für den lieben Entschlafenen bitten

Hedwig Heinrich
Ernst Heinrich, Lehrer, und Frau Klara, geb. Jakubassa

(21a) Lembeck-Wessendorf 18, Bezirk Münster (Westf.)
fr. Allenstein, Zimmerstr. 16.

Zum Gedenken.

Am 1. Januar 1952 jährt sich zum zweiten Mal der Todestag unseres geliebten einzigen Sohnes

Heinz Böttcher

geb. am 25. 9. 1914

In Liebe und Trauer seine Eltern

Max Böttcher und Frau aus Königsberg (Pr.), jetzt Sievern 47 über Bremerhaven.

Ferner gedenkt seiner in Liebe und Trauer seine Frau

Elli Böttcher und Töchterchen **Renate**

jetzt Flensburg-Mürwik, Tirpitz-Block.

Am 10. Dezember 1951 verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Franz Motzkuhn

aus Hardteck, Kreis Goldap (Ostpr.) im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

August Conrad und Lina, geb. Motzkuhn,
Anna Huuck, geb. Motzkuhn,
Franz Motzkuhn und Frau

Gladbeck (Westf.), Winkelstraße 70.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Pfarrer

Helmut Guddas

Aurich, früher Lindenau, Kr. Heiligenbeil

am Tage nach seinem 62. Geburtstag zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

Elma Guddas, geb. Keil
Dorothea Salewski, geb. Guddas
Renate Guddas
Pfarrer **Gerd Salewski**
und 2 Enkelkinder

Die Beisetzung hat am 20. Dezember 1951 in Vaihingen/Enz stattgefunden.

Aurich, Kr. Vaihingen/Enz, den 15. Dezember 1951.

Karl Herrmann

Landgerichtsdirektor

aus Königsberg (Pr.), früher Memel

geb. 8. 6. 1886
gest. 22. 12. 1951

In tiefer Trauer

namens aller Hinterbliebenen:

Eva Viktoria Herrmann, geb. Hidding

Frankfurt (Main), Wormser Straße 22.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Fern der Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 8. Dezember 1951 mein unvergeßlicher, lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Wilhelm

im Alter von 48 Jahren.

Er folgte nach 7 Jahren seinem Sohn

Bruno

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Anna Wilhelm, geb. Packeiser,
Benno, im Osten vermißt,
Helmut

Rödersdorf bei Eisenberg, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.),
jetzt Killinghausen bei Fürstenau, Kr. Bersenbrück

Nach langem, schwerem Leiden entschlief getrost mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Hermann Zeise

Wensken/Memel.

am 23. Juli 1951, im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Zeise, geb. Brumpreiksch
Ruthild Zeise
Heinz Zeise
Helga Zeise, geb. Borrmann
Joachim Zeise

Bentlage/Rheine.

Fern der lieben Heimat starb am 1. Dezember 1951 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Kämmerer

Karl Bendrich

aus Kolbnicken, Kr. Königsberg (Pr.)

im Alter von 76 Jahren. Beerdigt in Coesfeld.

In tiefer Trauer

Maria Bendrich, geb. Waschkau,
Ernst Bendrich und Frau Johanna, geb. Harmgardt, Varler/Coesfeld,
Hermann Bendrich und Frau Frida, geb. Hermann, sowj. besetzte Zone,
Fritz Bendrich und Frau Charlotte, geb. Schwarz, Rendsburg,
6 Großkinder.

Am 21. Dezember 1951 starb im 85. Lebensjahr meine liebe Mutter, meine einzige Tante, Frau

Marie Goullon

geb. Przyborowski

aus Gumbinnen.

In stiller Trauer

Margarete Goullon, Itzehoe (Holst.), Eckenerweg 10,
Eva Przyborowski, sowj. besetzte Zone.

Die Beerdigung war am 27. Dezember 1951 in Itzehoe (Holst.).

Unerwartet ist am 8. Dezember 1951 meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante und Großtante, die Postbeamtin

Else Reimer

aus Königsberg (Pr.)

im Alter von 49 Jahren entschlafen und am 14. Dezember an der Seite der Mutter beigesetzt worden.

Im Namen der Familie

Frida Reimer, geb. Blümert

Hamburg 26, Wichernsgarten 4.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem Herzleiden am 6. Dezember 1951, kurz vor seinem 68. Geburtstag mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Friedrich Behrendt

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Ida Behrendt und Kinder

Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt: Salzhemmendorf über Elze

Erst jetzt erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Obergefreiter

Karl Schulz

geb. am 22. 12. 1919

am 16. 1. 1945 gefallen ist. Seine Ruhestätte hat er auf dem Ehrenfriedhof am Schwarzenberg/Eifel gefunden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Helene Schulz, Berlin
Elisabeth Witte, geb. Schulz
und Elfriede Schulz als Geschwister

aus Ostseebad Rauschen.

Ein treues Mutterherz **hat aufgehört zu schlagen.**

Plötzlich entriß uns der Tod meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, fern der geliebten Heimat

Anna Seifert

geb. Piehler

in ihrem 55. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Sohn **Kurt,** der den Tod 1945 in Frankreich gefunden hat, und ihrer Schwiegermutter, die auf der Flucht im Samland (Ostpr.) 1945 ihr 85. Lebensjahr beenden mußte.

In tiefer Trauer

Franz Seifert als Gatte
Erna
Willi
Fritz (vermißt)
Kurt Piehler (gefallen)
Elisabeth Bongartz, geb. Piehler
Werner Schade als Enkel
Matthias Bongartz als Schwiegersohn

Taplau-Großhof (Ostpr.)
j. Viersen, Oberraßer Str. 61, im Dezember 1951

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief unerwartet an einem Schlaganfall am 24. November 1951, kurz vor ihrem 70. Geburtstage, unsere geliebte, herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Malwine Kessler

geb. Moeske

aus Ehrenfelde bei Tilsit.

Ihr Leben war Liebe und Arbeit. Der Thüringer Wald wurde ihre letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer

Alfred Kessler
Gertrud Spingies geb. Kessler
Margarete Stipprowelt geb. Kessler
Heta Kessler, geb. Schäfer
Kurt Spingies
5 Enkelkinder

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Walter Stipprowelt

Celle (Hannover), Tribunalgarten 20.

Eine Familienanzeige
im **„Ostpreußenblatt"**
ist einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen.

SUCHANZEIGEN

Kaehler, Erwin,

geb 22. 4. 13 in Caymen, Krs. Pr.-Eylau, ang. bei der Reichsbahn in Tiefensee (Ostpr.), Februar 45 auf der Flucht von d. Russen verschleppt, seitdem keine Spur. Nachr. erb. Waldemar Kaehler, (22a) Oberhausen-Sterkrade (Rhld.), Königshardtstraße 15.

Pfeiffer, Willi,

Uffz., geb. 25. 5. 23, Grenzwald, Kr. Schloßberg, traf am 1. 4. 45 b. d. Gen.-Komp. d. A.- u. E.-Abt. 4, Gr.-Knowitz b. Beneschau ein, seither keine Nachr. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Gustav Pfeiffer, (24b) Diekhof b. Wankendorf, Kr. Plön.

Fa. Kothe & Lau oder Holz & Klimcke aus Königsberg (Pr.) werden gesucht von Fritz Simoneit, Heide (Holst.), Vereinsstr. 7, früher Königsberg (Pr.), Feinkost, Lebensmittel, Milch und Molkereiprodukte, Bachstraße 3.

Janzen, Max

geb. 19. 4. 72, und Ehefrau **Jenny,** geb. 13. 8. 75, aus Königsberg (Pr.), Langenbeckstraße 2a. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Bäckermstr. Max Janzen, (22a) Nierswalde 191, Post Goch.